Der

sinnreiche Junker

Don Quixote von la Mancha

von

Miguel Cervantes de Saavedra.

Aus dem Spanischen übersetzt

durch

Dietrich Wilhelm Soltau.

Achter Theil.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

Wien, 1826.

Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

138 131 384

Fünf und fünfzigstes Capitel.

Was dem Sancho unterweges begegnete, und wie er nach dem herzoglichen Schlosse zurückkam.

Weil Sancho sich so lange bey seinem Freunde Ricote aufgehalten hatte, konnte er das Schloß des Herzogs denselben Abend nicht mehr erreichen, wiewohl er nur noch eine halbe Meile von demselben entfernt war, wie ihn die Nacht mit ihrer Finsterniß überraschte. Weil es jedoch Sommerszeit war, machte er sich nicht viel daraus, sondern er wich ein wenig aus der Heerstraße, um den Morgen abzuwarten. Allein indem er in dieser Absicht einen bequemen Platz aufsuchte, wollte sein unglückliches Schicksal, daß er sammt seinem Grauen in ein tiefes Loch fiel, welches zwischen den Trümmern einiger alten Gebäude befindlich war. Mitten im Fallen empfahl er sich Gott von ganzem Herzen, weil er dachte, er würde nicht aufhören zu fallen, bis er die Tiefen des Abgrunds erreicht. So arg ward es jedoch nicht, sondern in einer Tiefe von nicht viel mehr als drey Lachtern fand der Graue wieder festen Boden, und Sancho saß oben auf ihm, ohne irgend einigen Schaden oder Verletzung bekommen zu haben. Er befühlte sich am ganzen Leibe, und hielt den Athem an sich, um zu versuchen

ob er noch heil wäre, oder ob ihn sein Fall nicht irgendwo durchbohrt hätte. Wie er nun fand, daß er noch überall frisch, gesund und unversehrt war, konnte er nicht aufhören, Gott dem Herrn zu danken für die Gnade, die er ihm erwiesen hatte: denn er meynte gewiß, daß er in tausend Stücke hätte zerschellen müssen. Jetzt fing er an mit den Händen herum zu tappen, um zu versuchen, ob er ohne fremden Beystand sich wieder heraus helfen könnte; allein er fand die Seitenwände der Höhle überall eben und ohne Absätze, welches ihm großen Kummer verursachte, zumahl weil er seinen Grauen höchst beweglich und schmerzlich stöhnen hörte, und zwar nicht aus Verstellung und ohne Ursache, sondern weil er wirklich sehr übel daran war.

Weh mir! jammerte Sancho, welche unerwartete Unfälle begegnen jeden Augenblick dem Menschen, so lange er in dieser elenden Welt lebt! Wer hätt' es wohl gedacht, daß derjenige, der gestern noch als Gubernater auf dem Throne einer Insel saß und über Land und Leute herrschte, heute in einer Gruft stecken sollte, wo er er keinen Menschen hat, der ihm hilft, und keinen Diener oder Unterthan, der ihm beyspringt? Hier müssen wir vor Hunger verschmachten, ich und mein Grauer, wenn wir nicht noch früher sterben, er an seinen Wunden und Brauschen und ich vor lauter Bekümmerniß. So gut wird mir's wenigstens nicht werden, wie meinem Herrn Don Quixote von la Mancha, als er hinabfuhr und sich versenkte in den Schacht des verzauberten Montesinos, wo man ihn besser bewirthete, als in seinem eigenen Hause, nicht anders als wenn er seinen Tisch gedeckt und sein Bett auf-

gemacht gefunden hätte. Dort sah er nichts als lauter anmuthige Erscheinungen, und hier werd' ich wohl nichts als lauter Kröten und Schlangen zu sehen bekommen. Ich Unglücklicher! was ist aus allen meinen Thorheiten und Hirngespinsten geworden? Hier wird man meine Gebeine ausgraben, (wenn's dem Himmel gefällt, daß man mich dereinst hier findet), entfleischt, zernagt und weiß gebleicht, neben den Gebeinen meines Grauen; und man wird vielleicht errathen, wer wir sind, wenn man sich erinnert, daß Sancho sich nie von seinem Esel, und daß sein Esel sich nie von ihm trennte. Ach, weh uns Unglücklichen! sag' ich noch einmahl. Warum hat unser leidiges Schicksal uns nicht vergönnt, in unserm Vaterlande und bey den Unsrigen zu sterben, wo wir, wenn auch unser Tod nicht wäre zu vermeiden gewesen, doch wenigstens jemand gehabt hätten, der uns bedauerte, und der in der letzten Stunde unsers Hinscheidens uns die Augen zudrückte? O mein guter Gefährte und Freund, wie übel hab' ich dir für deine treuen Dienste gelohnt! Verzeihe mir, und bitte das Schicksal so inständig als du kannst, daß es uns beyde aus diesem bejammernswerthen Elende errette; so will ich dich bekränzen mit Lorbeer, wie den besten gekrönten Dichter, und will dir jedes Futter doppelt geben.

So wehklagte Sancho, und sein Grauer hörte ihn an; aber die Angst und Noth, in welcher er sich befand, war so groß, daß er ihm keine Sylbe antwortete. Endlich, nachdem sie die ganze Nacht mit Jammern und Klagen zugebracht hatten, kam der Tag, bey dessen Licht und Klarheit Sancho gewahr ward, daß es die unmöglichste Unmöglichkeit war,

ohne fremde Hülfe aus der Grube heraus zu kommen. Er fing an erbärmlich zu schreyen, in der Hoffnung, daß jemand ihn hören würde; aber all sein Schreyen war vergeblich, denn in der ganzen Gegend war kein Mensch, der ihn hören konnte, und nunmehr hielt er seinen Tod vollends für unvermeidlich. Der Graue lag auf dem Rücken, Sancho half ihm zwar wieder auf die Beine, allein er war kaum im Stande, sich auf denselben zu erhalten. Sancho langte aus seinem Quersacke, welcher ebenfalls das Schicksal gehabt hatte mit hinunter zu fallen, ein Stück Brot hervor, gab es dem Grauen, der es sich nicht übel schmecken ließ, und sagte zu ihm (als wenn ihn der Esel verstände): Beym Bissen Brot vergißt man alle seine Noth *). Mittlerweile ward er an einem Ende der Höhle ein Loch gewahr, durch welches ein Mensch schlüpfen konnte, wenn er sich bückte und zusammenduckte. Sancho machte sich klein und kroch hindurch, und bey dem schwachen Lichte, welches durch einige Spalten von oben hereinfiel, entdeckte er an der andern Seite eine zweyte, große und geräumige Höhle. Er sah auch, daß diese sich immer mehr erhöhte und erweiterte; worauf er zu seinem Grauen zurückkehrte, und mit einem Steine die Erde aus dem Loche wegräumte, bis es weit genug ward um den Esel durchzulassen. Er nahm ihn bey der Halfter und zog mit ihm vorwärts in der Höhle, um zu sehen, ob sie am andern Ende einen Ausgang hätte. Bald befand er sich in einer Art von Dämmerung, bald gänzlich ohne Licht; aber nie ohne Furcht. Beym

*) Todos los duelos con pan son buenos.

allmächtigen Gott! dachte er bey sich selbst, was für mich hier das größte Unglück ist, das wäre für meinen Herrn Don Quixote das herrlichste Abenteuer. Er würde wahrhaftig diese Klüfte und Schluchten für blühende Gärten und für Palläste einer Galiana halten *), und würde erwarten aus diesem engen, finstern Loch in blumige Wiesen überzugehen. Aber ich Unglücklicher fürchte, aus Mangel an Rath und an Muth, daß bey jedem Tritte unvermuthet ein neuer Abgrund unter meinen Füßen sich aufthut, der noch tiefer ist, als der erste, und mich vollends verschlingt: denn ein Unglück kommt selten allein.

Auf diese Weise und mit diesen Gedanken glaubte Sancho ungefähr eine halbe Meile fortgewandert zu seyn, wie er ein schwaches Licht erblickte, welches durch irgend eine Oeffnung hereinfiel, und ihm Hoffnung zu geben schien, daß der Weg, der nach seiner Meynung ihn zum Tode führte, doch noch wohl irgendwo zu Tage ausginge.

Hier verläßt ihn Cid Hamet Ben Engeli, um uns wieder von Don Quixoten zu erzählen, welcher voll freudiger Begierde den Tag des Kampfes erwartete, den er mit dem Ehrenschänder der Tochter der Rodriguez bestehen sollte, um das Unrecht und die Ungebühr abzustellen, die er ihr angethan hatte. W[illegible] er nun einst des Morgens ausritt, um sich in allem zu üben und zu versuchen, was zu dem Kampfrennen erforderlich war, welches er am fol-

*) Galiana war eine Maurische Prinzessinn, für welche ihr Vater an den Ufern des Tagus prächtige Palläste und Gärten anlegen ließ, von welchen noch Trümmer übrig sind. (Smollet.)

genden Tage zu halten gedachte, und wie er eben Rossinanten einen Sprung thun ließ, kam der Gaul mit den Füßen so nahe an eine Grube, daß er unfehlbar hineingestürzt wäre, wenn ihn Don Quixote nicht mit Macht aufgehalten hätte. Er hielt ihn an, führte ihn näher an die Grube, und indem er ohne abzusteigen in dieselbe hinunterblickte, hörte er unten ein lautes Geschrey, und wie er aufmerksam horchte, vernahm er deutlich, daß der Schreyende rief: Halloh dort oben! Ist denn dort kein Christenmensch, der mich hört, oder ein mitleidiger Ritter, der sich eines armen Sünders erbarmt, der hier lebendig begraben ist? eines unglücklichen, ausgubernaterten Gubernaters?

Don Quixote glaubte die Stimme seines Sancho zu hören; er erschrak und erstaunte darüber, und rief ihm zu so laut er konnte: Wer ist dort unten? Wer jammert dort?

Wer anders kann wohl hier seyn und wer kann hier jammern, hörte er antworten, als der arme, verlassene und verlorne Sancho Panza, für seine Sünden und zu seinem Unglücke Gubernater der Insel Barataria, und vormahls Schildknapp bey dem berühmten Ritter Don Quixote von la Mancha?

Wie Don Quixote dieses hörte, verdoppelte sich seine Verwunderung und sein Erstaunen; denn er bildete sich ein, Sancho Panza müßte gewiß gestorben seyn, und seine Seele befände sich dort an einem Orte der Qual. In dieser Voraussetzung rief er ihm zu: Ich beschwöre Dich bey allem, wobey ich als ein guter katholischer Christ Dich beschwören kann, daß Du mir sagest, wer Du bist; und bist Du eine gequälte Seele, so sage mir, was ich für

Dich thun soll: denn da es mein Beruf ist, den Nothleidenden in dieser Welt zu Hülfe zu kommen und ihnen beyzustehen, so will ich auch gern den Bedrängten in jener Welt helfen und beyspringen, die sich selbst nicht helfen können.

Wenn das ist, antwortete die Stimme, so seyd Ihr vermuthlich mein Herr Don Quixote von la Mancha, der mit mir spricht, und auch nach dem Tone der Stimme zu urtheilen, seyd Ihr gewiß kein Anderer.

Don Quixote bin ich, versetzte der Ritter, und ich bin bereit, den Lebendigen und den Todten in ihren Nöthen zu helfen. Sage mir demnach, wer Du bist: denn Du bringst mich zum Erstaunen. Bist Du mein Schildknapp Sancho Panza, und bist gestorben, und der Teufel hat Dich nur nicht gehohlt, sondern Du bist durch die Barmherzigkeit Gottes im Fegefeuer, so hat unsere heilige, Römisch-katholische Kirche Fürbitter genug, die Dich aus Deiner Qual erretten können, und ich will suchen, Dir so viel zu verschaffen, als ich mit meiner Habe bestreiten kann. Mache demnach ein Ende, und sage mir, wer Du bist.

Bey Gott und bey allem was Ihr wollt! antwortete die Stimme, Herr Don Quixote von la Mancha, ich bin Euer Schildknapp Sancho Panza, und bin in meinem ganzen Leben noch niemahls gestorben, sondern nachdem ich meine Gubernaterschaft verlassen habe, aus Gründen und Ursachen, die mehr Muße erfordern, um sie zu erzählen, bin ich gestern Abend in dieses Loch gefallen, worin ich mit sammt meinem Grauen stecke, der mich nicht

wird zum Lügner machen, und der als Zeuge hier bey mir steht.

Es schien fast, als wenn der Esel verstanden hätte, was Sancho sagte: denn in dem Augenblicke fing er an zu y-anen, daß die ganze Höhle davon erscholl.

Das ist ein Zeuge, sagte Don Quixote, wider den sich nichts einwenden läßt. Ich kenne seine Stimme, als wenn ich ihn gezeugt und geboren hätte, und die Deinige vernehme ich auch, mein guter Sancho. Warte nur, ich will nach dem Schlosse des Herzogs reiten, welches nahe bey ist, und will jemand hohlen, der Dich aus dem Loche zieht, in welches Deine Sünden Dich wohl müssen gestürzt haben.

Geht nur, Herr, sprach Sancho, und kommt um Gottes willen bald wieder: denn ich kann's nicht lange mehr aushalten, hier lebendig begraben zu seyn; und ich sterbe vor Angst.

Don Quixote verließ ihn und ritt nach dem Schlosse, um dem Herzog und der Herzoginn Sancho's Unfall zu erzählen, über welchen sie nicht wenig erstaunten; denn sie merkten zwar wohl aus der Beschreibung, daß er in einen alten Keller mußte gefallen seyn, der vor undenklichen Zeiten daselbst gegraben war; allein sie konnten nicht begreifen, wie er seine Statthalterschaft verlassen hätte, ohne daß sie von seiner Abreise etwas wüßten. Inzwischen wurden Taue und Stricke gebracht, und nicht ohne viele Mühe und Arbeit zog man den Grauen und seinen Herrn aus der Finsterniß wieder hervor an das Tageslicht. Ein Student, der dabey stand, sagte: So sollten alle schlechten Statt-

halter von ihren Plätzen wegkommen, wie man diesen armen Sünder hier aus dem Loche zieht, verhungert, blaß und bleich, und vermuthlich auch ohne einen Heller in der Tasche.

Sancho hörte es und antwortete: Vor acht oder zehn Tagen, Bruder Krittler, trat ich die Regierung der Insel an, die man mir anvertraute, und in all' der Zeit hab' ich mich nicht eine Stunde an trocknem Brot satt gegessen; Aerzte haben mich gehudelt und Feinde haben mir die Knochen entzwey geschlagen, und ich habe keine Gelegenheit gehabt Sporteln zu machen, oder Einkünfte zu beziehen. Bey so bewandten Umständen glaub' ich nicht, daß ich verdient habe, so schlimm wegzukommen. Aber der Mensch denkts, und Gott lenkts, und Gott weiß am besten, was einem jeden dient, und jeder schicke sich in die Zeiten und sage nicht: von diesem Wasser trink' ich nicht, und mancher sucht nach Speck und findet nicht mahl Rauchspieße: Aber Gott versteht mich, und damit genug; mehr sag' ich nicht, obgleich ich wohl könnte.

Erzürne Dich nicht, Sancho, sprach Don Quixote, und ärgere Dich nicht über das Geschwätz der Leute, sonst nimmt das Ding kein Ende. Wenn Du ein gutes Gewissen hast, so laß sie schwatzen, was sie wollen: denn wer den Schwätzern das Maul stopfen will, der sucht das Feld vor den Vögeln zu verschließen. Wenn ein Statthalter reich aus seinem Amte kommt, so sagen sie er habe gestohlen, und wenn er arm geblieben ist, so nennt man ihn einen Pinsel und einen Narren.

Dann sollen sie mich wahrhaftig diesmahl eher

für einen Narren, als für einen Spitzbuben halten, sprach Sancho.

Unter diesen Gesprächen kamen sie, umgeben von einer Menge von Kindern und Menschen im Schlosse an, woselbst der Herzog und die Herzoginn sie bereits in einer Gallerie erwarteten. Sancho wollte nicht eher vor dem Herzog erscheinen, bis er seinen Grauen im Stalle versorgt hatte: denn er meynte, daß er es in seinem Nachtquartier schlecht genug gehabt hätte. Hiernächst ging er gerade zu seiner Herrschaft, fiel ihnen zu Füßen und sagte: Gnädige Herrschaften, nach Euer Hoheiten Belieben und ohne mein Verdienst bin ich hingegangen, um Eure Insel Barataria zu regieren. Nackt bin ich hingekommen, und nackt bin ich wieder weggegangen, und habe weder gewonnen, noch verloren. Ob ich gut oder schlecht regiert habe, darüber hab' ich Zeugen um mich gehabt, welche davon sagen können, was sie wissen. Ich habe Fragen beantwortet, Händel geschlichtet, und mich dabey immer todt gehungert, weil der Docter Pedro Recio, aus Tirteafuera gebürtig, es so haben wollte. Feinde haben uns in der Nacht angegriffen, und nachdem sie uns tüchtig geängstigt hatten, sagten die Leute in der Insel, sie hätten durch die Tapferkeit meines Arms Freyheit und Sieg erkämpft. Gott lass' es ihnen so gedeihen, wie sie die Wahrheit sagen! Genug, ich habe während der Zeit die Last und die Pflichten erwogen, die das Regieren mit sich bringt, und ich für meinen Theil finde, daß meine Schultern sie nicht tragen können, sondern daß es Bürden sind, die auf meinen Rücken, und Pfeile die in meinen Köcher nicht passen. Damit

nun die Gubernaterschaft mich nicht abwürfe, so hab' ich lieber die Gubernaterschaft abgeworfen, und habe gestern früh morgens die Insel verlassen, so wie ich sie gefunden habe, mit eben denselben Straßen, Häusern und Feuerstellen, die dort waren wie ich ankam. Ich habe von niemand was geborgt und von niemand was genommen; und obwohl ich Willens war einige gute Verordnungen zu machen, so hab' ich's doch nicht gethan, weil mir bange war, sie möchten nicht befolgt werden; und dann gilt es gleichviel, ob man sie macht oder nicht. Ich bin, wie gesagt, aus der Insel weggegangen, ohne einen andern Begleiter als meinen Grauen. Ich fiel in ein Loch, und kroch so lange darin herum, bis ich diesen Morgen einen Ausgang fand; er war aber nicht leicht, und wenn mir der Himmel nicht meinen Herrn Don Quixote zugeschickt hätte, so hätt' ich dort bleiben können bis ans Ende der Welt. Also, mein gnädiger Herr Herzog und Frau Herzoginn, hier ist Euer Gubernater Sancho Panza, der in zehn kurzen Tagen so viel gelernt hat, daß man sich keine Mühe geben muß, Gubernater zu werden, nicht nur über eine Insel, sondern über die ganze Welt. Mit diesen Gedanken im Herzen küss' ich Euer Gnaden die Füße und mach' es wie die Kinder bey ihrem Spiele, wenn sie sagen; Geh weg und laß mich hinein *), und mit einem Sprunge geh' ich aus meiner Gubernaterschaft wieder bey meinem Herrn Don Quixote in Dienst; denn bey ihm ess' ich zwar auch mein Brot mit Furcht und Zittern, aber ich werde doch wenigstens satt,

*) Salta tú, y damela tú.

und wenn ich satt werde, so gilt mir's gleich, ob's von Möhren ist, oder von Repphühnern.

Hiermit endigte Sancho seine lange Rede, während welcher Don Quixote beständig in Sorgen war, daß er tausend Thorheiten auskramen würde. Wie er nun sah, daß es mit so wenigen abging, dankte er dem Himmel in seinem Herzen. Der Herzog umarmte den Sancho und sagte, es wäre ihm herzlich leid, daß er die Regierung so schnell niedergelegt hätte; er wollte aber dafür sorgen, ihm in seinem Gebiethe ein anderes, minder beschwerliches und einträglicheres Amt zu geben. Auch die Herzoginn umarmte ihn und befahl ihn gut zu verpflegen, weil man ihm es ansehen konnte, daß er übel mitgenommen und zugerichtet war.

Sechs und fünfzigstes Capitel.

Fürchterlicher und unerhörter Kampf zwischen dem Ritter Don Quixote von la Mancha und dem Lakeyen Tossilos, wegen der Tochter der Donna Rodriguez.

Der Herzog und die Herzoginn ließen sich den Spaß nicht gereuen, den sie sich mit Sancho Panza durch seine Ernennung zum Statthalter gemacht hatten, zumahl wie ihr Haushofmeister noch an demselben Tage ankam und ihnen fast alles umständlich erzählte, was Sancho während der letzten Tage gesagt und gethan hatte; und zum Beschluß machte er ihnen die anschaulichste Beschreibung von dem Angriff auf die Insel, von dem

Schrecken des Sancho und von seinem Abzuge, welches alles sie nicht wenig belustigte.

Der zum Zweykampfe anberaumte Tag kam jetzt heran; der Herzog hatte seinen Bedienten fleißig unterrichtet, wie er sich dabey benehmen sollte, um Don Quixoten zu überwinden, ohne ihn zu tödten oder auch nur zu verletzen. Zum Ueberfluß ließ er die Spitzen von den Speeren abnehmen, indem er Don Quixoten zu bedenken gab, das Christenthum, dessen er sich rühme, erlaube es nicht den Kampf mit so großer Lebensgefahr an beyden Seiten zu kämpfen; er müsse sich mit den Bedingungen begnügen, unter welchen er (der Herzog) ihm offene Schranken in seinem Gebiethe gewähre, obwohl auch schon dieses den Verordnungen des heiligen Concilii zuwiderlaufe, welche alle dergleichen Ausforderungen verbothen; und er müsse in diesem (obgleich ernstlichen) Kampfe nicht alles aufs Aeußerste treiben. Don Quixote antwortete, seine Excellenz möchte die Sachen bey diesem Handel anordnen, wie es ihm am besten gefiele; er würde ihm in allen Stücken gehorchen.

Der Herzog hatte auf dem Schloßplatze ein großes Gerüst für die Kampfrichter und für die beyden Duenna's, Mutter und Tochter, errichten lassen. Wie nun der furchtbare Tag erschien, kam von allen benachbarten Dörfern eine große Menge Menschen zusammen, um das ungewöhnliche Schauspiel eines solchen Kampfes anzusehen, welches für sie etwas ganz Neues war, wovon in diesen Gegenden weder die jetzt Lebenden, noch ihre Väter etwas gesehen oder gehört hatten. Der Erste, welcher den Wahlplatz und die Schranken betrat, war

der Turniervogt, welcher die Stechbahn ausmaß und sie überall besichtigte, ob auch irgendwo ein Anstoß oder eine verborgene Fallbrücke befindlich wäre, worüber die Kämpfer stolpern oder stürzen könnten. Hiernächst kamen die Duennas und nahmen ihre Sitze ein, gehüllt in Schleyer, die ihnen über das Gesicht bis auf die Brust herabhingen, und mit Geberden des tiefsten Schmerzens; und zu gleicher Zeit erschien auch Don Quixote vor den Schranken. Bald nach ihm kam am andern Ende des Plans unter dem Schalle vieler Trompeten, auf einem mächtigen Gaul, unter dessen Hufen der ganze Kampfplatz dröhnte, der große Lakey Tossilos, mit niedergeschlagenem Visir und vom Kopf bis auf die Füße in einem starken und glänzenden Harnisch verpanzert. Sein Gaul schien ein Friese zu seyn, breit von Brust, gesprenkelt von Haar und mit zentnerschweren Zotteln an allen vier Füßen. Dieser tapfere Kämpfer war (wie gesagt) von dem Herzoge, seinem Herrn, völlig unterwiesen worden, wie er mit dem mannhaften Don Quixote sich benehmen, und daß er ihm bey dem ersten Rennen vorsätzlich ausweichen sollte, damit er nicht Gefahr liefe, ihn zu tödten, welches unvermeidlich geschehen müßte, wenn sie im ersten Ritte gerade auf einander träfen. Er ritt demnach über die Bahn, und wie er an den Ort kam, wo sich die Duennas befanden, hielt er eine kleine Weile still und betrachtete diejenige, die ihn zur Ehe begehrte. Der Turniervogt rief Don Quixoten auf, welcher bereits seinen Platz in den Schranken genommen hatte, und fragte nebst dem Tossilos die Duennas, ob sie es zufrie-

den wären, daß Don Quixote von la Mancha ihre Sache verfechte. Sie bejahten es und sagten, daß sie alles, was er in dieser Sache vornähme, als wohlgethan annähmen, bekräftigten und bestätigten. Unterdessen hatten der Herzog und die Herzoginn in einer Gallerie Platz genommen, von welcher sie die Schranken übersehen konnten, die mit einer unglaublichen Menge von Zuschauern besetzt waren, welche den Ausgang dieses fürchterlichen Kampfes abwarteten. Die Bedingungen des Zweykampfes waren diese: Wenn Don Quixote überwände, so sollte sein Gegner die Tochter der Donna Rodriguez heirathen; würde er aber von diesem überwunden, so sollte der Ueberwinder ohne weitere Genugthuung seines Versprechens los seyn. Der Turniervogt theilte hierauf die Sonne, und wies jedem der beyden Kämpfer den Platz an, den er einnehmen sollte. Die Trompeten schmetterten und der Boden zitterte unter den Füßen; gespannt waren die Erwartungen der gaffenden Menge, und mit klopfendem Herzen harrete jeder zwischen Furcht und Hoffnung auf den Ausgang des Kampfes. Don Quixote empfahl sich von ganzem Herzen Gott und seiner Gebietherinn Dulcinea von Toboso, und wartete nur noch auf das bestimmte Zeichen zum Angriffe. Allein ganz andere Dinge hatte jetzt unser Lakey im Sinne, und er richtete alle seine Gedanken auf das, was wir jetzt zu erzählen haben: Es scheint nähmlich, daß seine Gegnerinn, indem er sie aufmerksam betrachtet hatte, ihm wie das schönste Weib vorgekommen war, das er in seinem Leben gesehen hätte, und der kleine blinde Knabe, den man bey uns gewöhnlich Amor zu

nennen pflegt, ließ diese Gelegenheit nicht fahren, die sich ihm darboth, ein Lakeyenherz zu erobern, und es unter die Zahl seiner Siegeszeichen zu versetzen. Er schlich sich demnach sacht und ungesehen heran und jagte dem armen Lakeyen einen Pfeil von zwey Ellenlängen durch die linke Seite, der ihm das Herz durch und durch bohrte. Er konnte dieses um desto sicherer thun, da er sich unsichtbar macht, und schlüpft ein und aus, wo er will, ohne daß ihn jemand zur Rede stellt. Wie demnach das Zeichen zum Anrennen gegeben ward, saß unser Lakey ganz versenkt in den Reizen derjenigen, die ihn seiner Freyheit schon beraubt hatte, und merkte nicht auf den Schall der Trompeten; wohl aber Don Quixote, welcher diesen nicht sobald hörte, als er auch schon ansprengte, und so schnell, als Rossinante laufen konnte, auf seinen Gegner losrannte. Wie sein Knappe Sancho ihn heransprengen sah, rief er ihm nach mit lauter Stimme: Gott geleite Dich, Du Rahm und Blume der fahrenden Ritterschaft: Gott gebe Dir den Sieg, denn Du hast das Recht auf Deiner Seite.

Obwohl nun Tossilos sah, daß Don Quixote gegen ihn anrannte, wich er doch keinen Schritt von der Stelle, sondern rief mit lauter Stimme den Turniervogt, und wie dieser kam, um zu hören, was er wollte, fragte er ihn: Mein Herr, gilt dieser Kampf nicht die Frage, ob ich jenes Frauenzimmer dort heirathen soll oder nicht?

Allerdings, war die Antwort.

Wenn das ist, sagte Tossilos, so ist mir bange für mein Gewissen: denn ich würde es sehr beschweren, wenn ich in diesem Kampfe weiter ginge. Ich

erkläre demnach, daß ich mich überwunden geben und das Mädchen heirathen will.

Der Turniervogt wunderte sich über diese Worte des Tossilos, weil er mit um das Geheimniß wußte; und er war daher nicht wenig verlegen ihm zu antworten. Don Quixote hielt indessen mitten im Anlaufe still, wie er sah, daß sein Gegner nicht anrannte. Der Herzog wußte nicht, warum der Kampf nicht fortging; allein der Turniervogt kam und berichtete ihm, was Tossilos gesagt hätte, worüber er außerordentlich erstaunt und verdrießlich ward. Unterdessen näherte sich Tossilos dem Sitze der Donna Rodriguez und rief ihr mit lauter Stimme zu: Frau Duenna, ich will Eure Tochter heirathen und will nicht mit Zank und Streit erzwingen, was ich in Frieden und ohne Halsbrechen erlangen kann.

Dieses hörte der tapfere Don Quixote und sagte: Wenn die Sachen so stehen, so bin ich meines Versprechens quitt und ledig. Laßt sie in Gottes Nahmen heirathen, und was ihnen Gott gibt, das mag ihnen Sanct Peter segnen.

Der Herzog war unterdessen in den Schloßhof hinunter gekommen und sagte zu Tossilos: Ist es wahr, Ritter, daß Ihr Euch für überwunden erkläret, und daß Euer erschüttertes Gewissen Euch bewegt, dieses Mädchen zu heirathen?

Ja, gnädiger Herr, sprach Tossilos.

Er thut sehr wohl, sprach Sancho; gib lieber der Katze, als der Maus, so bist Du Deiner Sorge los.

Tossilos säumte keinen Augenblick, seinen Helm loszuschnallen, und bath, man möchte ihm geschwind

davon helfen, weil er nicht mehr Luft schöpfen und in dem engen Kerker nicht länger ausdauern könnte. Man nahm ihm den Helm ab und sein Lakeyengesicht kam klar und offenbar zum Vorscheine. Wie Donna Rodriguez und ihre Tochter dieses sahen, schrien sie:

Betrug, Betrug; man hat uns den Tossilos, des gnädigen Herrn Lakeyen untergeschoben. Gerechtigkeit im Nahmen Gottes und des Königs über solche Bosheit, ich will nicht sagen über solche Schelmstücke.

Machet Euch keinen Kummer, gute Frauen, sprach Don Quixote, denn hier ist weder Bosheit noch Schelmerey im Spiele, und wenn auch dieses wäre, so läge die Schuld nicht an dem Herzoge, sondern an den bösen Zauberern, die mich verfolgen, und die aus Neid über den Ruhm, den mir dieser Sieg zuwege bringen würde, das Gesicht Euers Gemahls in diese Larve verwandelt haben, welche, wie Ihr saget, dem Lakeyen des Herzogs gehören soll. Folget meinem Rathe und heirathet ihn, trotz der Bosheit meiner Feinde; denn er ist gewiß derselbe, den Ihr zum Gemahl begehret.

Der Herzog wollte, wie er dieses hörte, trotz allem seinem Zorne schier vor Lachen bersten. Alles, was dem Herrn Don Quixote begegnet, sprach er, ist so sonderbar, daß ich fast selbst glauben möchte, dieser mein Lakey wäre nicht mein Lakey; allein wir wollen eine List versuchen: Laßt uns die Hochzeit nur vierzehn Tage aufschieben und diesen Menschen, der uns solche Zweifel verursacht, so lange in enge Verwahrung bringen, denn vielleicht erlangt er mittlerweile wieder seine vorige Gestalt, weil

die Zauberer ihren Groll gegen den Herrn Don Quixote wohl nicht so lange hegen werden; zumahl da sie mit ihren Verwandlungen und Betrügereyen so wenig ausrichten.

Ach, gnädiger Herr, sprach Sancho, diese Spitzbuben sind es schon längst gewohnt, alle Dinge zu verwandeln und zu verwechseln, die meinen Herrn angehen. Einen Ritter, den er vor einiger Zeit überwand, und der sich den Spiegelritter nannte, verwandelten sie in die Gestalt des Backelohrs Samson Carrasco, der aus unserm Dorfe gebürtig und ein guter Freund meines Herrn ist; und unser Fräulein Dulcinea von Toboso haben sie in ein Bauermensch umgewandelt; und darum glaub' ich auch, daß dieser Lakey wohl all sein Leben lang als Lakey leben und sterben wird.

Der Mann, der mich zur Frau begehrt, sagte jetzt die Tochter der Donna Rodriguez, mag seyn wer er will, so weiß ich es ihm Dank: denn ich will lieber die ehrliche Frau eines Lakeyen seyn, als die verschmähte Buhlerinn eines Edelmanns; und mein Verführer war nicht einmahl ein Cavalier.

Zuletzt endigten sich alle diese Reden und Händel damit, daß Tossilos eingesperrt werden sollte, bis man sähe, wie es mit seiner Verzauberung abliefe. Don Quixote ward als Sieger ausgerufen; allein die meisten Leute wurden verdrießlich und mißvergnügt, wie sie sahen, daß die beyden Kämpfer, auf welche sie so lange gewartet hatten, einander die Hälse nicht brachen; so wie die Knaben sich zu ärgern pflegen, wenn ein Missethäter nicht gehangen wird, weil entweder sein Ankläger oder die Obrigkeit ihm verziehen hat. Die Zuschauer

zerstreuten sich, der Herzog und Don Quixote gingen in das Schloß zurück, Tossilos ward eingesperrt, und Donna Rodriguez und ihre Tochter überließen sich ihrer Freude, daß das Spiel auf eine oder die andere Art mit einer Hochzeit sich endigen würde, und Tossilos schmeichelte sich mit eben dieser Hoffnung.

Sieben und fünfzigstes Capitel.

Wie Don Quixote von dem Herzoge Abschied nimmt, und was ihm mit der eben so schalkhaften, als muthwilligen Altisidora begegnet.

Don Quixote meynte, es wäre nun endlich Zeit, sich von dem langwierigen Müßiggange, der ihn in diesem Hause aufgehalten hätte, loszureißen; denn er stellte sich vor, daß man seine Person in der Welt sehr vermißte, während er sich fesseln und einschläfern ließe durch die endelosen Lustbarkeiten und Vergnügungen, womit diese Herrschaften ihn als einen fahrenden Ritter unterhielten; und er glaubte, daß er dem Himmel von seinem, in müßiger Verborgenheit zugebrachten Leben strenge Rechenschaft würde geben müssen; und deswegen bath er eines Tages den Herzog und die Herzoginn um Urlaub zur Abreise. Sie ertheilten ihm denselben unter vielen Bezeigungen des Leidwesens über seinen frühzeitigen Aufbruch. Die Herzoginn gab dem Sancho den Brief von seiner Frau; er weinte über den Inhalt und dachte: wer hätte wohl geglaubt, daß

die großen Hoffnungen, welche die Nachricht von meiner Gubernaterschaft in dem Herzen meiner Frau Therese Panza erweckt hatte, sich damit endigen sollten, daß ich mich jetzt wieder mit meinem Herrn Don Quixote auf Abenteuer herumschleppen muß? Unterdessen ist mir's doch lieb, daß meine Therese sich so betragen hat, wie es sich ziemte, und daß sie der Herzoginn die Eicheln schickte; denn sie hätte undankbar gehandelt, und es würde mich geärgert haben, wenn sie es nicht gethan hätte. Es ist mir nicht weniger lieb, daß man dieses Geschenk keine Bestechung nennen kann, weil es erst abgeschickt ward, wie ich die Gubernaterschaft schon hatte; und es ist doch billig, daß man sich erkenntlich bezeigen muß für erwiesene Wohlthaten, wenn's auch nur durch Kleinigkeiten geschieht. Uebrigens bin ich nackt zu meiner Gubernaterschaft gekommen und nackt wieder davon gegangen, so daß ich mit gutem Gewissen sagen kann: Nackt bin ich geboren und nackt bin ich jetzt, und habe nichts gewonnen und nichts zugesetzt*); und das ist nicht wenig gesagt.

Dies waren Sancho's Gedanken am Tage seiner Abreise, und Don Quixote erschien an einem Morgen, nachdem er des Abends vorher sich bey dem Herzog beurlaubt hatte, in voller Rüstung auf dem Schloßplatze. Alle Leute im Schlosse betrachteten ihn von den Gallerien, und selbst der Herzog und die Herzoginn traten heraus, um ihn noch einmahl

*) Dieses Lieblingssprichwort führte Sancho (wie der Leser bemerkt haben wird) bey jeder Gelegenheit im Munde.

zu sehen. Sancho saß mit seinem Quersacke. Mantelsäckchen und Speisebeutel ganz vergnügt auf seinem Grauen; denn der Haushofmeister, welcher einst die Rolle der Trifaldi spielte, hatte ihm ein Beutelchen mit zweyhundert halben Dublonen mitgegeben, um das Nöthige auf dem Wege damit zu bestreiten wovon aber Don Quixote nichts wußte. Indem jedermann ihn noch betrachtete, erhob auf einmahl, mitten unter den Duennas und Zofen der Herzoginn, die muthwillige und dreiste Altisidora ihre Stimme und sagte in einem weinerlichen Tone:

Grausamer Ritter, fliehe nicht;
Hör' was ein zartes Mädchen spricht,
Und sporne Deinen Gaul nicht an,
Der unter Dir kaum kriechen kann.

Vor wem, o Falscher, ist Dir bange?
Du fliehst vor keiner Kröt' und Schlange;
Ein zartes Lämmchen blökt nach Dir,
Und keine Schnucke; sieh nur hier.

Warum verschmähst Du Ungeheuer
Ein Mädchen, dem Du bist so theuer?
Diana hat es nie so schön,
Und Venus schöner nicht gesehn.
Du falscher Aeneas und spröder Bireen
Kannst meinetwegen zum Henker gehn.

Du Räuber stahlest, mir zum Schmerz,
Mir Leber, Lunge, Milz und Herz;
Drey Hauben gehn mit auf den Ritt,
Und selbst mein Knieband nimmst Du mit;

Ein Knieband, sauber, neu und fein,
Das einst umschlang mein hübsches Bein,
So weiß und schwarz, so glatt und rein,
Wie frisch gebrochner Marmorstein.

Zweytausend Seufzer folgen Dir,
So heiß wie Höllenflammen schier;
Mehr als zweytausendmahl könnt' Troja
Darin zu Pulver brennen: O ja!
Du falscher Aeneas und spröder Bireen
Kannst meinetwegen zum Henker gehn.

Drum sey Dein Schildknapp hart von Herz,
Wie Demant, Eisen, Stahl und Erz.
Nie müsse Dulcinea Dein,
Und der Verzaub'rung ledig seyn.

Mag sie für Dich die Strafe tragen,
Daß Du mein Herz hast wund geschlagen;
Denn oftmahls muß ja in Geduld
Die Unschuld büßen fremde Schuld.

Kein Abenteuer soll Dir gelingen;
Nur Unheil soll Dir alles bringen;
Dein Glück verschwinde wie ein Traum,
Und Deiner Thaten Ruhm wie Schaum.
Du falscher Aeneas und spröder Breen
Kannst meinetwegen zum Henker gehn.

Von Madrid bis zum Manzanares,
Von Alcalá bis zum Henares
Und von der Elbe bis nach Meißen
Soll man Dich falsch und treulos heißen.

Spielst Du im Lomber, im Piket,
Im Reversi und im Trisett,
So müssest Du auf gute Karten
Wie auf den Schnee im Sommer warten.

Beschneidst Du Dir die Hühneraugen,
So müsse Dir kein Messer taugen,
Und wer Dir einen Zahn auszieht,
Der nehm' ein Stück vom Kinnbein mit.
Du falscher Aeneas und spröder Bireen
Kannst meinetwegen zum Henker gehn.

Don Quixote sah der klagenden Altisidora während dieser Strafrede steif ins Gesicht, und ohne ihr eine Sylbe zu antworten, wandte er sich um und sagte zu Sancho: Ich beschwöre Dich bey dem Andenken Deiner Väter, mein lieber Sancho, sage mir die reine Wahrheit: Hast Du vielleicht die drey Hauben und das Knieband, von welchen dieses verliebte Mädchen spricht?

Die drey Hauben hab' ich, antwortete Sancho; aber von dem Kniebande weiß ich so viel, wie von dem Manne im Monde.

Die Herzoginn verwunderte sich über Altisidorens dreisten Muthwillen; denn obwohl sie wußte, daß sie aufgeweckt, lustig und muthwillig war, so trauete sie ihr doch nicht einen so hohen Grad von Keckheit zu; und diese Posse war für sie um desto auffallender, da sie vorher nichts davon gewußt hatte. Der Herzog trieb jedoch die Kurzweile weiter und sagte: Ich finde es nicht artig, Herr Ritter, nachdem Ihr hier in meinem Schlosse eine so gute Aufnahme genossen habt, daß Ihr so dreist gewesen seyd, unserm Mädchen ihre drey Hauben und wohl gar auch ihre Kniebänder mit zu nehmen. Das zeugt von keinem guten Herzen und reimt sich schlecht mit Euerm rühmlichen Nahmen. Gebt ihr die Kniebänder wieder; wo nicht, so gilt

es einen Kampf mit mir auf Leben und Tod; und mir ist nicht bange, daß die Schelme von Zauberern mich auch so verwandeln werden, wie meinen Lakeyen Tossilos, der gegen Euch rennen sollte.

Gott bewahre, sprach Don Quixote, daß ich mein Schwert gegen Eure hohe Person ziehen sollte, da ich von Euch so viele Gnadenbezeigungen empfangen habe! Die Hauben will ich herausgeben, weil Sancho sagt, daß er sie hat; das Knieband aber kann ich nicht wiedergeben, weil ich es nicht bekommen habe, und er auch nicht; und wenn diese Jungfrau nur ihre Kissen durchsuchen wollte, so würde sie es gewiß wohl finden. Ich bin nie ein Dieb gewesen, Herr Herzog, und ich hoffe auch in meinem Leben keiner zu werden, wenn Gott nicht seine Hand von mir abzieht. Diese Jungfrau spricht, wie sie selbst sagt, aus verliebtem Verdrusse; woran ich aber nicht Schuld bin, und folglich weder ihr noch Eurer Excellenz etwas abzubitten habe. Ich ersuche Euch demnach eine bessere Meinung von mir zu haben, und mir aufs neue Urlaub zu geben, meine Reise anzutreten.

Gott gebe Euch so viel Glück dazu, Herr Don Quixote, sprach die Herzoginn, daß wir immer gute Nachrichten von Euch und von Euern Thaten hören mögen. Gehet nur mit Gott; denn je länger Ihr verweilet, desto mehr entzündet Ihr die Gluth in den Busen aller Mädchen, die Euch ansehen. Meine Jungfer will ich schon dergestalt züchtigen, daß sie künftig nicht einmahl mit Blicken, viel weniger mit Worten sich vergehen soll.

Ein einziges Wort bitte ich jedoch von mir

noch anzuhören, tapferer Don Quixote, sprach Altisidora: Ich bitte Dich nähmlich um Verzeihung wegen der angeschuldigten Entwendung der Kniebänder; denn bey Gott und bey meiner Seele, ich finde, daß ich sie umgebunden habe, und es ist mir eben so gegangen, wie jenem, der auf seinem Esel herum ritt, um ihn zu suchen.

Sagt' ich's nicht? sprach Sancho. Ich bin Euch der Rechte, der einen Diebstahl verhehlen wird! Wenn ich hätte stehlen wollen, so hatt' ich dazu Gelegenheit genug in meiner Gubernaterschaft.

Don Quixote verneigte sich, bezeigte dem Herzog und der Herzoginn seine Ehrerbiethung und grüßte alle Umstehenden. Hierauf warf er seinen Rossinante herum, Sancho folgte ihm nach auf seinem Grauen; sie zogen zum Schloßthore hinaus und nahmen ihren Weg nach Saragossa.

Acht und fünfzigstes Capitel.

Gibt Nachricht, wie Don Quixote in so viele Abenteuer verwickelt ward, daß das Eine vor dem Andern nicht Raum hatte.

Wie Don Quixote sich auf freyem Felde befand, und aller verliebten Anfechtungen Altisidorens los war, schien es ihm, als fühlte er sich wieder in seiner Sphäre, und als wenn sein Geist ihn zu neuen ritterlichen Thaten anspornte. Er sagte demnach zu Sancho: Die Freyheit, Sancho, ist eines von den köstlichsten Geschenken, welche der Himmel dem Menschen gegeben hat. Alle Schätze, die

in den Eingeweiden der Erde oder in den Abgründen des Meeres verborgen sind, kommen mit ihr nicht in Vergleichung. Für sie, so wie für die Ehre darf und soll ein jeder sein Leben wagen, die Sclaverey hingegen ist das schrecklichste Unglück, das einen Menschen betreffen kann. Ich sage Dir dieses, Sancho, weil Du wohl gesehen hast, welche Bequemlichkeit und welchen Ueberfluß wir in dem Schlosse, welches wir jetzt verließen, gefunden haben. Doch mitten unter den wohlgewürzten Speisen und kühlen Getränken war mir nicht anders zu Muth, als ob ich Hungers sterben müßte: weil ich doch das alles nicht mit derjenigen Zwanglosigkeit genoß, womit ich es an meinem eigenen Tische würde genossen haben: Denn die Verbindlichkeiten, welche empfangene Wohlthaten und Gefälligkeiten uns auferlegen, sind Fesseln, die den Geist nicht mit Freyheit handeln lassen. Wohl dem Menschen, den der Himmel ein Stück Brot beschert, wofür er keinem Andern, als dem Himmel selbst zu danken braucht.

Bey dem allen, was Euer Gnaden mir da gesagt haben, antwortete Sancho, wär' es doch nicht recht, wenn wir nicht ein wenig dankbar wären für ein Beutelchen mit zweyhundert halben Dublonen, das mir des Herzogs Haushofmeister mit gegeben hat, und daß ich als eine Herzstärkung und als ein Verwahrungsmittel gegen unverhoffte Zufälle in meinem Busen trage, denn wir werden nicht immer Schlösser finden, wo man uns gut bewirthet, sondern mit unter auch Kneipschenken, wo man uns abdrischt.

Unter diesen und andern Gesprächen, zogen die

beyden Irrenden, Ritter und Knapp, mit einander fort. Sie mochten wohl ungefähr eine Meile zurück gelegt haben, wie sie gewahr wurden, daß auf einer anmuthigen Wiese ein Dutzend Männer, wie Landleute gekleidet, sich im Grase gelagert hatten, und auf ihren Mänteln ihr Mittagsmahl hielten. Neben ihnen waren hin und wieder einige weiße Tücher, wie Betttücher, über verschiedene Sachen zur Bedeckung ausgebreitet und aufgespannt. Don Quixote näherte sich diesen Leuten, grüßte sie höflich, und fragte sie, was unter den Tüchern verborgen wäre.

Einer von ihnen gab ihm zur Antwort: Mein Herr, unter den Tüchern liegen einige in erhobener Arbeit geschnitzte Bilder, die für einen Altar bestimmt sind, den wir in unserm Dorf haben bauen lassen. Wir tragen sie auf den Schultern, damit sie nicht zerbrechen, und wir bedecken sie, damit sie nicht bestäubt werden.

Wenn es Euch nicht zuwider ist, sprach Don Quixote, so möchte ich sie wohl sehen; denn Bilder, mit welchen man so sorgfältig umgeht, müssen gewiß schön seyn.

Das kann ich Euch versichern, sprach der Landmann, und Ihr könnt es auch aus dem Preise schließen; denn es ist kein einziges darunter, das nicht über fünfzig Ducaten kostet; und damit Ihr Euch überzeuget, daß ich die Wahrheit sage, so sollt Ihr sogleich alles mit eigenen Augen sehen.

Er stand auf von der Mahlzeit, und hob die Decke von einem Bilde, welches den heiligen G e o r g zu Pferde vorstellte, mit einem sich krümmenden, grimmigen Drachen zu seinen Füßen, den er mit

seiner Lanze den Rachen durchbohrte, wie man ihn gewöhnlich darstellt. Das ganze Bild blitzte von lauter Gold, wie man zu sagen pflegt.

Dieser war einer der tapfersten fahrenden Rittern unter den geistlichen Herren, sagte Don Quixote. Er hieß Don Sanct Georg, und war außerdem ein Beschützer der Jungfrauen. Laßt uns jetzt das zweyte Bild besehen.

Der Mann deckte es auf, und zeigte einen heiligen Martin zu Pferde, der seinen Mantel mit einem Armen theilte.

Kaum erblickte ihn Don Quixote, so sprach er: Dieser Ritter war gleichfalls einer von den christlichen Abenteurern, und ich glaube, daß er mehr freygebig als tapfer war, wie Du daran abnehmen kannst, Sancho, daß er seinen Mantel mit dem Armen theilt, und diesem die Hälfte davon gibt. Ohne Zweifel war es im Winter, denn sonst war er so mitleidig, daß er ihm den ganzen Mantel würde gegeben haben.

Das war wohl nicht die Ursache, sprach Sancho, sondern er dachte vermuthlich an das Sprichwort: Willst du geben und übrig behalten, mußt Du wissen Maß zu halten.

Don Quixote lächelte, und bath die nächste Decke aufzuheben, unter welcher sich der Schutzheilige von Spanien befand. Er saß zu Pferde, mit dem blutigen Schwerte in der Hand, ganze Geschwader von Mauren niederrennend und ihnen die Köpfe zertretend.

Da habt Ihr, sprach Don Quixote, einen echten Ritter und Helden aus den Geschwadern Christi. Man nennt ihn Don San Diego Ma-

tamoros *) und er ist einer von den tapfersten Heiligen, welche die Welt jemahls besaß, und der Himmel jetzt besitzt.

Es ward noch ein Tuch aufgedeckt und es befand sich unter demselben der Sturz des Saulus vom Pferde, mit allen Umständen, mit welchen seine Bekehrung gewöhnlich geschildert wird. Wie Don Quixote alles so natürlich dargestellt fand, daß es schien, als ob Christus spräche, und als ob Saulus ihm antwortete, sprach er: Dieser war zu seiner Zeit der größte Feind der christlichen Kirche; aber in der Folge ihr eifrigster Verfechter, ein fahrender Ritter in seinem Leben und ein Heiliger im Tode, ein unermüdeter Arbeiter im Weinberge des Herrn, und ein Lehrer der Heiden, welcher den Himmel zur Schule, und Christum selbst zum Lehrmeister gehabt hatte.

Mehr Bilder gab es nicht zu besehen; Don Quixote ließ demnach diese wieder zudecken, und sagte zu denen, welche sie trugen: Ich betrachte es als ein gutes Zeichen, meine Freunde, daß ich diese Sachen gesehen habe, die ihr mir gezeigt habt; denn diese Heiligen und Ritter hatten sich demselbigen Stande gewidmet, welchen ich mir erwählt habe, nähmlich dem Wehrstande, nur mit dem Unterschiede, daß sie Heilige waren, und auf geistliche Art kämpften, und daß ich ein Sünder bin, und nur auf menschliche Weise kämpfe. Sie errangen den Himmel durch die Kraft ihres Arms, weil der Himmel Gewalt duldet **); und ich weiß bis diese Stunde noch nicht,

*) Don Sanct Jacob der Maurenwürger.

**) porque el Cielo padece fuerza.

was ich mit meiner Mühe und Arbeit erringen werde. Doch wenn nur meine Dulcinea von Toboso von ihren Leiden erlöset und mein Herz dadurch erleichtert und mein Kopf erheitert würde, so könnte es seyn, daß ich eine bessere Laufbahn anträte als die ich jetzt verfolge.

Das gebe Gott, und verderbe dem Teufel sein Spiel *)! sagte Sancho.

Die guten Landleute verwunderten sich nicht weniger über Don Quixotens Aufzug, als über seine Reden, und sie verstanden nicht die Hälfte von dem, was er damit sagen wollte. Sie endigten ihre Mahlzeit, luden ihre Bilder wieder auf, und zogen ihre Straße, nachdem sie von Don Quixoten Abschied genommen hatten. Sancho gerieth aufs neue in solche Verwunderung über seinen Herrn, als wenn er ihn noch nie gekannt hätte; er konnte nicht begreifen, wie er so vieles wissen könnte, und er meynte, es wäre wohl keine Geschichte, oder Begebenheit in der Welt vorgefallen, die er nicht im Gedächtniß hätte, und an den Fingern her erzählen könnte. Wahrhaftig, lieber Herr, sprach er, wenn das, was Euch heute begegnet ist, ein Abenteuer genannt werden kann, so ist es eins von den hübschesten und angenehmsten gewesen, die uns auf allen unsern Wanderungen zugestoßen sind. Wir sind ohne Prügel und Schrecken davon gekommen, haben keine Hand ans Schwert gelegt, haben den Boden nicht mit unsern Leibern gemessen, und empfinden auch keinen Hunger. Gott sey

*) Wörtlich: Das höre Gott, und die Sünde sey taub.

gelobt, daß er mich so was mit meinen leiblichen Augen hat sehen lassen.

Du hast Recht, sprach Don Quixote; aber Du mußt bedenken, daß die Zeiten nicht immer dieselben sind, und sich nicht immer gleich bleiben. Dasjenige, was der gemeine Mann ohne allen vernünftigen Grund Vorbedeutungen zu nennen pflegt, muß übrigens ein verständiger Mann für nichts anders halten und ansehen, als für glückliche Zufälle. Mancher von jenen Zeichendeutern steht des Morgens auf, geht aus seinem Hause, ihm begegnet von ungefähr ein Mönch von dem Orden des gebenedeyten heiligen Franz, und stracks kehrt er wieder um, als wenn ihm ein Vogel Greif begegnet wäre, und läuft zurück nach Hause. Ein anderer von diesem Schlage verschüttet ein wenig Salz und wird darüber so mißmüthig, als wenn die Natur sich anheischig gemacht hätte, künftige Begebenheiten durch dergleichen unbedeutende Dinge vorher zu verkündigen. Der vernünftige Christ muß nicht so vorwitzig die Wege des Himmels erforschen wollen. Ein Scipio landet in Afrika, er stolpert indem er ans Land springt, und seine Soldaten halten seinen Fall für eine böse Vorbedeutung: er aber umfaßt den Boden und sagt: Du entgehst mir nicht, Afrika; ich halte Dich schon in meinen Armen. Eben so, Sancho, halte ich es für einen glücklichen Zufall, diese Bilder hier angetroffen zu haben.

Das will ich glauben, antwortete Sancho; aber ich wünschte wohl, daß Euer Gnaden mir sagten, warum die Spanier, wenn sie ins Treffen gehen, den Santiago Matamoros mit den Worten anrufen:

Santiago, und Spanien schließ Dich!*) Steht denn Spanien offen, daß man's zuschließen muß? Oder was hat diese Sermonie zu bedeuten?

Du bist sehr einfältig, Sancho, erwiederte Don Quixote. Du mußt wissen, diesen berühmten Ritter vom rothen Kreuze hat Gott den Spaniern zum Patron und Beschützer gegeben, besonders in ihren harten Kämpfen gegen die Mauren; und darum rufen sie ihn an, und schreyen zu ihm, als zu ihrem Schutzheiligen, in allen Schlachten, welche sie liefern; und oft haben sie ihn in sichtbarer Gestalt gesehen, wie er die Geschwader der Hagarskinder niedermachte, zertrat, erwürgte und vernichtete; wovon ich manches Beyspiel anführen könnte, welches die wahrhaften Spanischen Geschichten davon erzählen.

Sancho brach dieses Gespräch wieder ab, und sagte zu seinem Herrn: Ich verwundere mich über die Frechheit der Altisidora, des Kammermädchens der Herzoginn. Der kleine Bube muß sie tüchtig getroffen haben, den man Amor nennt, und der ein kleiner blinder Junge seyn soll, der aber, so triefäugig, oder vielmehr so ohnäugig er auch seyn mag, ein Herz aufs Korn nimmt, wenn's auch noch so klein ist, und bohrt es mit seinen Pfeilen durch und durch. Ich habe auch gehört, daß seine Liebespfeile sich an der Sittsamkeit und Ehrbarkeit der Mädchen abstumpfen und abnützen sollen; aber an dieser Altisidora scheinen sie sich eher geschärft, als abgestumpft zu haben.

Bedenke Sancho, antwortete Don Quixote, daß

*) Santiago, y cierra Espanna!

die Liebe keine Rücksichten beobachtet, und sich von der Vernunft weder Maß noch Ziel vorschreiben läßt, und daß sie es macht wie der Tod, der die Palläste der Könige eben so heimsucht, wie die Hütten der Hirten, und wenn sie einmahl völligen Besitz von einem Herzen genommen hat, so ist es ihr erstes Geschäft, alle Scheu und Scham aus demselben zu verbannen; und so ließ auch Altisidora ohne Schamröthe ihre Wünsche laut werden, die aber in meiner Brust mehr Unwillen als Mitleid erregten.

Schreyende Grausamkeit, unerhörter Undank! sprach Sancho. Von mir kann ich wohl sagen, daß die geringste von ihren verliebten Reden mich würde zu ihrem Sclaven gemacht haben. Potz Sapperment! was für ein Herz von Marmor, was für Eingeweide von Erz, und was für eine Seele von Töpferthon müßt Ihr haben? Aber ich weiß doch auch nicht, was das Mädel an Euch muß gefunden haben, das sie so zahm machte, und so unter's Joch brachte. Wo ist der feine Anstand, die Munterkeit, das angenehme Wesen, das hübsche Gesicht, worin sie einzeln oder in Bausch und Bogen verliebt worden ist? Gewiß und wahrhaftig, ich betrachte Euch manchmahl von der Spitze der Fußzehe bis an's oberste Härchen auf Euerm Kopfe, und finde mehr Dinge, die einen zurückstoßen, als ihn verliebt machen können; und da ich doch wohl gehört habe, daß die Schönheit das Erste und Vornehmste ist, was verliebt macht, und da Euer Gnaden davon gar nichts an sich haben, so weiß ich nicht, worin sich denn das arme Ding verliebt hat.

Merke Dir, Sancho, erwiederte Don Quixote, daß es zweyerley Arten von Schönheit gibt, die Schönheit des Leibes und die Schönheit des Geistes. Diese letztere wohnt und offenbart sich in dem Verstande, in der Wohlanständigkeit, in dem rechtlichen Betragen, in der Freygebigkeit, und in den feinen Sitten. Alle diese guten Eigenschaften kann man oft bey einem häßlichen Menschen antreffen, und wenn man sein Augenmerk auf diese Schönheit richtet, und nicht auf die Schönheit des Leibes, so pflegt die Liebe dadurch um desto heftiger und unwiderstehlicher zu wirken. Ich weiß wohl, Sancho, daß ich nicht schön bin; aber wenn ein Biedermann nur nicht vollends ein Scheusal ist, so braucht er, um geliebt zu werden, nur diejenigen Eigenschaften zu besitzen, die ich Dir geschildert habe.

Indem sie diese Gespräche mit einander hielten, waren sie außerhalb der Landstraße in einen Wald gekommen, und plötzlich und unversehens fand sich Don Quixote in einem grünen Netze verwickelt, welches zwischen den Bäumen ausgespannt war. Da er nicht wußte, was dieses zu bedeuten hätte, so sprach er zu Sancho: Ich glaube, Sancho, diese Netze verkündigen uns eins von den seltsamsten Abenteuern, die man sich denken kann. Ich lasse mich tödten, wenn die Zauberer, die mich verfolgen, mich nicht darin verstricken wollen, um mich auf meinem Wege aufzuhalten, und mich vielleicht für die Hartherzigkeit zu strafen, die ich Altisidoren habe empfinden lassen. Allein sie sollen wissen, wenn diese Netze statt des grünen Zwirns, auch aus dem härtesten Demant geflochten wären,

oder stärker als jene, mit welchen der eifersüchtige Gott der Schmiede die Venus und den Mars verstrickte, so würde ich sie dennoch so leicht zerreißen, als wenn sie von Seegras oder von Baumwolle gestrickt wären.

Schon war er im Begriffe, vorwärts zu reiten, und durch die Netze zu sprengen, als ihm aus dem Gebüsche zwey wunderschöne Schäferinnen entgegen hüpften; wenigstens waren sie wie Schäferinnen gekleidet, wiewohl ihre Schäferjacken von feinstem Brokat, und ihre Röcke von reichem Goldstoffe gemacht waren. Das Haar, welches an Goldglanze mit den Strahlen der Sonne wetteifern konnte, wallte ihnen losfliegend um die Schultern, und ihre Locken waren bekränzt mit grünem Lorbeer und mit rothen Tausendschön. Ihr Alter schien nicht unter fünfzehn und nicht über achtzehn Jahr zu seyn. Es war ein Auftritt, über welchen Sancho sich verwunderte, und Don Quixote staunte, und um dessentwillen die Sonne in ihrem Laufe still stand, um ihn zu betrachten. Sie standen alle vier in stillschweigender Verwunderung, bis endlich eine von den Schäferinnen zuerst das Wort nahm, und zu Don Quixoten sagte: Haltet, Herr Ritter, zerreißt nicht diese Netze, die nicht Euch zum Schaden, sondern uns zum Zeitvertreib hier ausgespannt sind. Ihr wünschet vielleicht zu wissen, wozu sie dienen sollen, und wer wir sind; und ich will es Euch mit wenigen Worten sagen: In einem Flecken, der zwey Meilen von hier liegt, und von vielen Edelleuten und reichen Standespersonen bewohnt wird, haben sich einige Freunde und Verwandte verabredet, mit ihren Frauen und

Kindern, Nachbarn und Bekannten sich in dieser Gegend zu ergötzen, welche eine der angenehmsten in dieser Nachbarschaft ist, und hier ein neues arkadisches Schäferleben zu stiften; indem bey uns alle Mädchen wie Schäferinnen und alle Jünglinge wie Schäfer gekleidet gehen. Wir haben zwey Schäferspiele eingelernt, eines von dem berühmten Dichter Garcilasso, und das andere von dem vortrefflichen Camoens in seiner vaterländischen, Portugiesischen Sprache; wir haben sie aber noch nicht aufgeführt. Erst gestern sind wir hier angekommen: wir haben unter diesen Bäumen einige Zelte am Ufer eines wasserreichen Baches aufgeschlagen, welcher alle diese Wiesen fruchtbar macht. Gestern Abend spannten wir diese Netze zwischen den Bäumen aus, um die einfältigen Vögel zu berücken, die von unsern Stimmen aufgeschreckt, sich darin fangen werden. Ist es Euch gefällig, mein Herr, unser Gast zu seyn, so sollt Ihr eine gastfreye und höfliche Aufnahme finden; denn in dieser Gegend müssen jetzt weder Langeweile noch Trübsinn herrschen.

Hier schwieg die Schäferinn, und Don Quixote gab ihr zur Antwort: Wahrlich, schönste Unbekannte, höher konnte die Verwunderung und das Erstaunen bey einem Aktäon nicht steigen, wie er plötzlich die Jagdgöttinn im Bade antraf, als mich Eure Schönheit in Erstaunen versetzt hat. Ich lobe die Wahl Eures Zeitvertreibs, und ich danke Euch für Euer Anerbiethen, und wenn ich Euch dienen kann, so könnt Ihr mir mit Zuversicht befehlen, und Gehorsam von mir gewärtigen; denn ich mache es mir zur beständigen Pflicht, mich gegen jeder-

mann gefällig und dienstfertig zu bezeigen, und zumahl gegen solche vornehme Personen, als ich in Euch erblicke. Und wenn diese Netze, die vermuthlich nur einen kleinen Raum einnehmen, das ganze Erdenrund umgäben, so würde ich lieber durch neue Welten einen Ausgang suchen, als sie durchbrechen. Damit Ihr aber auch meinen viel versprechenden Worten einigen Glauben beymesset, so wisset, daß kein Anderer Euch dieses versichert, als Don Quixote von la Mancha, wenn dieser Nahme vielleicht Euch schon zu Ohren gekommen ist.

Ach, meine liebste Freundinn, rief die andere Schäferinn, welch ein außerordentliches Glück ist uns geworden! Weißt Du, wer der Herr ist, den wir vor uns sehen? Er ist der tapferste, verliebteste und höflichste Ritter von der Welt, wofern die Geschichte nicht lügt und uns hintergeht, die von seinen Thaten im Drucke erschienen ist, und die ich gelesen habe. Ich wollte wohl wetten, dieser gute Mann, der ihn begleitet, ist ein gewisser Sancho Panza, sein Schildknappe, dessen kurzweilige Laune nicht ihres Gleichen hat.

Ganz recht, sprach Sancho; dieser kurzweilige Schildknappe, von dem Euer Gnaden sprechen, bin ich selbst, und dieser Herr ist mein Gebiether, der beschriebene und gedruckte Don Quixote von la Mancha in eigener Person.

Ach, liebe Freundinn, sprach die erste Schäferinn, laß uns ihn bitten zu bleiben; unsere Aeltern und Geschwister werden sich außerordentlich darüber freuen, und ich selbst habe schon von seiner Tapferkeit und Artigkeit eben so reden hören, wie Du davon sprichst. Man sagt insbesondere von ihm, daß

er der treueste und beständigste Liebhaber seyn soll, den man kennt, und daß seine Gebietherinn eine gewisse Dulcinea von Toboso ist, welcher man in ganz Spanien die Palme der Schönheit zuerkennt.

Und das mit Recht, sagte Don Quixote, wenn nicht etwan Eure unvergleichliche Schönheit ihr den Rang streitig macht. Bemühet Euch jedoch nicht umsonst, meine Fräulein, mich aufzuhalten: denn die strengen Pflichten meines Berufs erlauben mir nicht irgendwo auszuruhen.

In diesem Augenblicke näherte sich ihnen ein Bruder der einen Schäferinn, welcher ebenfalls wie ein Schäfer gekleidet war, und zwar eben so reich und geschmackvoll wie die beyden Mädchen. Diese erzählten ihm, daß der gegenwärtige Herr der tapfere Don Quixote von la Mancha, und daß sein Begleiter sein Schildknappe Sancho Panza wäre, welche er schon beyde kennen würde, weil er ihre Geschichte gelesen hätte. Der wackere Schäfer empfahl sich dem Ritter, und bath ihn so dringend, mit nach den Zelten zu kommen, daß Don Quixote endlich nachgeben und mitgehen mußte. Zu gleicher Zeit erscholl das Geschrey der Vogelsteller, und Schaaren verschiedener Vögel fielen in die Netze, und stürzten sich, von der Farbe derselben getäuscht, gerade in die Gefahr, welche sie zu vermeiden suchten. Es versammelten sich nach und nach über dreyßig Personen, alle gleich prächtig als Schäfer und Schäferinnen gekleidet, und in wenigen Augenblicken erfuhren sie sämmtlich, wer Don Quixote und Sancho waren, worüber sie sich nicht wenig freueten, weil sie bereits beyde aus ihrer Geschichte kann-

ten. Sie begaben sich hierauf in die Zelte, woselbst die Tafeln mit Sauberkeit, Pracht und Ueberfluß gedeckt waren. Man erzeigte Don Quixoten die Ehre, ihm den ersten Platz am Tische einzuräumen, und aller Augen waren mit Verwunderung auf ihn gerichtet. Nach geendigter Mahlzeit erhob Don Quixote sehr feyerlich seine Stimme und sagte: Unter den groben Lastern, welche die Menschen begehen, wollen zwar einige den Stolz für das gröbste halten; allein ich sage die Undankbarkeit ist das schwärzeste von allen, und ich berufe mich deswegen auf die gewöhnliche Sage, daß die Hölle von Undankbaren voll ist. Diese Sünde habe ich, so viel es mir möglich gewesen ist, zu meiden gesucht, seit dem Augenblicke, da ich anfing meine Vernunft zu gebrauchen, und wenn ich die Wohlthaten, die man mir erzeigt, nicht mit der That erwiedern kann, so tritt mein guter Wille an deren Stelle, und wenn dieser nicht hinreicht, so verkündige ich allenthalben die empfangenen Gunstbezeigungen; denn wer die Wohlthaten, die er empfängt, erzählt und bekannt macht, der zeigt, daß er gerne durch ähnliche Handlungen sie erwiedern würde, wenn er nur könnte; denn gemeiniglich sind diejenigen, welche empfangen, geringer als diejenigen, welche geben; und so ist Gott höher als Alle: denn seine Wohlthaten gehen über Alles, und die Gaben der Menschen sind unendlich viel zu geringe gegen die Gaben Gottes; und diese Armuth und Dürftigkeit kann nur in einigem Maße durch ein dankbares Herz ersetzt werden. Da ich nun, ungeachtet meiner Dankbegierde, die Güte, die mir hier ist erzeigt worden, nicht mit gleichem Maße erwiedern

kann, so halte ich mich in den engen Schranken meiner Kräfte, und erbiethe mich zu allem, wozu ich vermögend bin; und deswegen erkläre ich hiermit, daß ich zwey ganze Tage mitten auf jener Landstraße, die nach Saragossa führt, gegen jedermann behaupten will, daß diese schönen, verkleideten Schäferinnen, die sich hier gegenwärtig befinden, die schönsten und artigsten Jungfrauen in der Welt sind, mit Ausnahme der unvergleichlichen Dulcinea von Toboso, dieser einzigen Beherrscherinn meiner Gedanken. Dieses sage ich mit Gunst aller Herren und Frauen, die mich anhören.

Sancho, welcher mit großer Aufmerksamkeit zugehört hatte, rief jetzt mit lauter Stimme: Ist's möglich, daß es Leute in der Welt gibt, die sich unterstehen können zu behaupten, mein Herr sey nicht gescheidt? Sagen Euer Gnaden selbst, meine Herren Schäfer, ist wohl ein Dorfpfarrer so verständig und so gelehrt, daß er das sagen kann, was mein Herr jetzt gesagt hat? und gibt's wohl einen fahrenden Ritter, er sey seiner Tapferkeit wegen so berühmt wie er wolle, der sich zu solchen Dingen erbiethen kann, wozu mein Herr sich erbiethet?

Mit glühendem Angesichte und mit grimmigem Blicke wandte sich Don Quixote um gegen Sancho, und rief ihm zu: Ist es möglich, Sancho, daß irgend ein Mensch in der Welt es längnen kann, daß Du durch und durch mit Narrheit gefüttert und überzogen bist, und noch oben drein verbrämt mit Fetzen von Tücke und von Schelmerey? Wer hat Dir geheißen, Dich in meine Sachen zu mischen, und Dich darum zu beküm-

mern, ob ich klug oder närrisch sey? Schweige und antworte mir nicht, sondern sattle Rossinanten, wofern er abgesattelt ist. Ich will gehen und mein Versprechen erfüllen: denn da ich das Recht auf meiner Seite habe, so kannst Du alle und jede, die mir widersprechen wollen, von nun an als überwunden ansehen.

Mit diesen Worten erhob er sich voll Zorn und Wuth von seinem Stuhle, und setzte alle Anwesenden in Verwunderung, weil sie nicht wußten, ob sie ihn für verrückt oder für gescheidt halten sollten. Umsonst versuchten sie ihn zu überreden, seine Ausforderung zu unterlassen, indem sie seinen dankbaren guten Willen für die That annehmen, und keine neuen Beweise seines tapfern Muthes brauchten, weil diejenigen schon hinreichten, die in der Geschichte seiner Thaten erzählt würden. Don Quixote bestand vielmehr auf seinem Vorsatze, bestieg seinen Rossinante, nahm seinen Schild, ergriff seine Lanze und ritt mitten auf die Heerstraße, die nicht weit entfernt war. Sancho folgte ihm nach auf seinem Grauen, und die ganze Gesellschaft der Schäfer begleitete ihn, um zu sehen, wie seine kecke und unerhörte Unternehmung ausfallen würde.

Nachdem er sich, wie gesagt, mitten in den Weg gestellt hatte, rief er so laut, daß die ganze Gegend davon wiederhallte: Ihr Wanderer und Reisigen, Ritter und Knappen und Leute zu Roß und zu Fuß, die ihr diesen Weg ziehet, oder in den zwey nächstfolgenden Tagen ziehen werdet, wisset, daß Don Quixote von la Mancha, ein fahrender Ritter, hier hält, um zu behaupten, daß alle Schönheit in der Welt übertroffen wird

von derjenigen, welche die Nymphen schmückt, die diese Wiesen und Gebüsche bewohnen, die einzige Dulcinea von Toboso, diese Beherrscherinn meines Herzens ausgenommen. Wer das Gegentheil behaupten will, der komme heraus; ich erwarte ihn hier auf dieser Stelle.

Zwey Mahl wiederhohlte er diese Ausforderung, und zwey Mahl fand sich weder Ritter, noch Knecht, der sie hörte. Endlich wollte jedoch das Schicksal, welches seine Sachen mehr und mehr begünstigte, daß auf der Landstraße eine Menge Menschen zu Pferde erschienen, von welchen viele mit Lanzen bewaffnet waren, und welche sämmtlich in einem geschlossenen Trupp und mit großer Eilfertigkeit angeritten kamen. Kaum wurden Don Quixotens Begleiter sie gewahr, so nahmen sie sämmtlich die Flucht, und entfernten sich weit von der Heerstraße, weil sie sahen, daß sie ohne Gefahr sich nicht verweilen konnten. Don Quixote allein hielt Stand mit unerschrockenem Herzen, und Sancho verschanzte sich hinter Rossinanten. Der Trupp der Lanzenträger kam näher, und einer von ihnen, welcher voran ritt, schrie dem Ritter mit lauter Stimme zu: Mache Dich aus dem Staube, Du Teufelskerl, wenn diese Stiere Dich nicht zertreten sollen.

Ha, ihr Lumpengesindel! antwortete Don Quixote. Was mache ich mir aus Euern Stieren, wenn sie auch die wildesten wären, die der Xarama an seinen Ufern auferzieht? Bekennet nur ohne Umstände die Wahrheit alles dessen, was ich gesagt habe, ihr Lotterbuben; wo nicht, so seyd ihr alle mit mir in offener Fehde.

Der Ochsentreiber hatte nicht Zeit ihm zu ant-

worfen, und Don Quixote hatte weder Zeit noch Raum, aus dem Wege zu reiten, wenn er auch gewollt hätte; denn die ganze Heerde wilder Stiere und zahmer Leitochsen, und die Menge der Treiber und Knechte, welche sie nach einem Orte trieben, woselbst am folgenden Tage ein Stiergefecht sollte gehalten werden, liefen über ihn und Sancho, über Rossinanten und den Grauen hin, welche in einem Augenblicke sämmtlich zu Boden geworfen und in den Staub getreten wurden. Sancho war wie gerädert, Don Quixote war betäubt, der Graue war übel zugerichtet, und Rossinante war nicht ganz bey heiler Haut; endlich kamen sie jedoch alle wieder auf die Beine. Don Quixote lief, bald stolpernd und bald fallend den Ochsentreibern nach, und schrie ihnen zu: Haltet Stand, ihr liederliches Lumpenvolk; ein einzelner Ritter erwartet Euch, und ist nicht so geartet und gesinnt, wie diejenigen, welche sagen: Baue deinem fliehenden Feinde eine silberne Brücke.

Die eilfertigen Renner hielten jedoch deswegen nicht still, und kehrten sich an seine Drohungen so wenig, als an die Wolken vom vorigen Jahre. Vor Müdigkeit setzte Don Quixote sich endlich, mehr unmuthig als gerächt, an der Seite des Weges nieder, um auf Sancho, Rossinanten und den Esel zu warten. Sie kamen; Herr und Diener stiegen wieder auf, und ohne von dem erdichteten oder nachgeahmten Arkadien Abschied zu nehmen, zogen sie, mehr kleinlaut als fröhlich, auf ihrem Wege weiter vorwärts.

Neun und fünfzigstes Capitel.

Wie Don Quixoten ein außerordentlicher Vorfall begegnete, welchen man wohl ein Abenteuer nennen kann.

Um sich den Staub abzuwaschen, und um sich von der Unhöflichkeit *) zu erhohlen, die ihnen von den Stieren war angethan worden, kam Don Quixoten und Sancho ein kühler und klarer Bach zu Statten, den sie in einem anmuthigen Haine fanden, und an dessen Ufer die beyden Zertretenen, Herr und Diener, sich niedersetzten, und den Grauen und Rossinanten ohne Halfter und Zügel in voller Freyheit grasen ließen. Sancho nahm seine Zuflucht zu seinem Quersacke, und zog aus demselben hervor, was er Zumbrot **) zu nennen pflegte. Er spülte sich den Mund, und Don Quixote wusch sich das Gesicht, und diese Erfrischung brachte bey ihnen beyden den Athem und die Lebensgeister wieder in den Gang. Don Quixote konnte vor lauter Verdruß nicht essen, und

*) Descomedimiento, oder Descortesia, Unhöflichkeit. So nennt man bey den Stiergefechten jeden Stoß, mit welchem der Stier den angreifenden Reiter, oder seinen Gaul trifft. Nach der ersten Unhöflichkeit muß der Reiter seine Lanze abgeben, und den Stier mit dem Schwerte in der Hand (jedoch noch immer zu Pferde sitzend) angreifen. Trifft aber der Stier ihn, oder sein Pferd zum zweyten Mahle, so muß er absitzen, und mit dem Stiere zu Fuß kämpfen.

**) Condumio, jede Speise, die man mit dem Brot zu essen pflegt; z. B. Käse, Speck, oder Wurst.

vor lauter Höflichkeit wagte Sancho es nicht, die Speisen anzurühren, und wartete immer, daß sein Herr sie ihm vorkosten sollte. Weil er aber fand, daß dieser so sehr in Gedanken vertieft war, daß er darüber vergaß einen Bissen zum Munde zu bringen, so öffnete er den seinigen, nicht zum Reden, sondern alle gute Lebensart mit Füßen tretend, füllte er seinen Magen mit dem Brot und Käse, womit er sich versorgt hatte.

Iß nur, Freund Sancho, sprach Don Quixote; friste Dein Leben, an welchem Dir mehr gelegen ist, als mir an dem meinigen, und laß mich sterben unter der Last meiner Schwermuth und unter dem Uebergewichte meines Unglücks. Ich bin geboren, Sancho, um sterbend zu leben, so wie Du geboren bist, um essend zu sterben. Um Dich davon zu überzeugen, brauchst Du nur zu betrachten, wie man mich in der gedruckten Geschichte schildert, berühmt durch die Waffen, anständig in meinem Betragen, von fürstlichen Personen geschätzt, und von Jungfrauen begehrt; aber endlich und zuletzt, indem ich mir eben Hoffnung machte, durch meine tapferen Thaten mir Palmen, Triumphe und Siegeskränze zu erwerben und zu verdienen, habe ich mich müssen diesen Morgen von plumpem, unflätigem Viehe mit Füßen treten, niederrennen und zertrampeln lassen. Dieser Gedanke macht mir die Zähne stumpf, lähmt mir die Kinnladen, macht meine Hände laß und raubt mir alle Lust zum Essen; so daß ich in Versuchung gerathe, mich dem grausamsten Tode zu weihen, und mich todt zu hungern.

Auf die Weise, antwortete Sancho, immer hur-

tig fortkauend, finden Euer Gnaden wohl keinen Gefallen an dem Sprichworte: Muß Marthchen ins Grab, so füttert sie erst ab *). Ich für meinen Theil will mich wenigstens nicht selbst umbringen, sondern ich will's lieber machen, wie der Schuster, der das Leder mit den Zähnen so lange zieht, bis es so weit reicht wie er's haben will; und so will ich auch mit Essen mein Leben so lange recken und strecken, bis es an das Ziel reicht, das ihm der Himmel gesteckt hat. Denn glaubt mir nur, Herr, es gibt keine größere Thorheit, als wenn man so verzweifeln will, wie Ihr thut. Folget lieber meinem Rathe, eßt Euch satt und legt Euch hernach auf dem grünen Polster dieses Rasens ein wenig aufs Ohr, so sollt Ihr sehen, daß Ihr beym Erwachen Euch leichter finden werdet.

Don Quixote folgte ihm, weil es ihm schien, daß Sancho mehr wie ein Kluger, als wie ein Narr gesprochen hätte, und er antwortete ihm: Wenn Du mir zu Gefallen thun wolltest, was ich Dir sagen will, Sancho, so würde meine Erleichterung dadurch vermehrt und mein Kummer vermindert werden, wenn Du nähmlich, während ich zu Folge Deines Raths ein wenig ausruhe, Dich etwas von hier entfernen und Dir mit Rossinantens Zügel auf bloßem Leibe drey- bis vierhundert Streiche auf Abrechnung der dreytausend und so vielen geben wolltest, durch welche Du Dulcineens Entzauberung bewirken sollst: denn es ist doch Jammer und Schade, daß die arme Jungfrau wegen Deiner Saumseligkeit und Nachlässigkeit noch immer verzaubert bleibt.

*) Muerra *Marta*, como muera harta.

Davon ist viel zu sagen, erwiederte Sancho. Laßt uns beyde jetzt ausschlafen, und hernach weiß Gott, was geschehen soll. Ihr müßt bedenken, daß es ein barsches Stück Arbeit ist, sich bey kaltem Blute zu geißeln, zumahl wenn die Streiche auf einen abgemergelten und schlecht genährten Leib fallen. Laßt Fräulein Dulcinea sich nur gedulden; vielleicht sieht sie mich, ehe sie daran denkt, wie ein Kalbfell durchgegärbt: denn man lebt ja so lange bis man stirbt; ich will nähmlich sagen, daß ich noch lebe, und daß ich den besten Willen habe, mein Versprechen zu erfüllen.

Don Quixote dankte ihm und genoß ein Weniges, und Sancho desto mehr, worauf sie beyde sich schlafen legten, und die zwey treuen Gefährten, Rossinanten und den Grauen, nach ihrem Gefallen und ohne Zwang in dem üppigen Grase weiden ließen. Sie erwachten ziemlich spät, saßen wieder auf, setzten ihre Reise fort und eilten ein Wirthshaus zu erreichen, welches noch ungefähr eine Meile entfernt zu seyn schien. Wir sagen, es war ein Wirthshaus: denn Don Quixote selbst nannte es so, wider die Gewohnheit, die er an sich hatte, alle Wirthshäuser für Schlösser zu halten. Sie kamen daselbst an, und fragten den Wirth, ob er Quartier für sie hätte. Er versicherte, daß sie es so gut und bequem bey ihm finden sollten, wie in Saragossa selbst. Sie stiegen ab, und Sancho trug sein Gepäck in ein Zimmer, zu welchem der Wirth ihm den Schlüssel gab. Er stellte die Thiere in den Stall, gab ihnen ihr Futter und kam zurück zu Don Quixoten, der auf einer Bank saß, um zu hören, ob er ihm etwas zu befehlen hätte, und er

dankte zugleich dem Himmel, daß sein Herr die Schenke nicht wieder für ein Schloß gehalten hatte. Die Stunde des Abendessens nahte heran, sie gingen in ihr Zimmer, und Sancho fragte den Wirth, was er ihnen zu essen geben könnte. Der Wirth antwortete, er sollte mit allem bedient werden, und er möchte nur sagen, was er am liebsten haben wollte: denn was das Gevögel der Luft, das Federvieh der Erde und die Fische des Meers beträfe, so wäre sein Haus mit allem reichlich versehen.

So viel braucht's eben nicht, sprach Sancho. Ein Paar gebratene Kapaune sind für uns beyde genug; denn mein Herr ißt nur wenig, aber gern etwas Zartes, und ich bin auch eben kein starker Esser.

Kapaune hab' ich just nicht, sprach der Wirth: denn die Hühnerweihe hat sie mir weggehohlt.

So lass' uns der Herr Wirth ein gutes zartes Huhn braten, sprach Sancho.

Ein Huhn? Lieber Himmel! sprach der Wirth. Gewiß und wahrhaftig, ich habe erst gestern funfzig Stück nach der Stadt verkauft; aber außer Hühnern könnt Ihr alles fordern, was Ihr wollt.

Wenn das ist, so wird's wohl an Kalb- und Zickelfleisch nicht fehlen?

Im Hause hab' ich es zwar nicht, weil mir's eben ausgegangen ist, sprach der Wirth, aber gegen künftige Woche werde ich's im Ueberfluß haben.

Damit ist uns trefflich geholfen, sprach Sancho. Wenn's denn an dem allen fehlt, so habt Ihr wohl desto reichlichern Vorrath von Speck und Eyern?

Bey Gott! erwiederte der Wirth, der Herr

Gast hat einen offenen Kopf. Ich hab' ihm gesagt, daß ich weder Kapaune noch Hühner habe; woher will er denn, daß ich Eyer nehme? Besinnt Euch, wenn's beliebt, auf andere Leckerbissen, und fragt nicht weiter nach Hühnern.

Sapperment! so macht einmahl ein Ende, sprach Sancho, sagt mir auf einmahl was Ihr habt, und schwatzt nicht leeres Zeug.

Herr Gast, sprach der Wirth, was ich wirklich und wahrhaftig im Hause habe, das sind ein Paar Ochsenfüße, so zart wie Kalbsfüße, oder ein Paar Kalbsfüße so groß wie Rindsklauen, die mit ihren Erbsen, Speck und Zwiebeln am Feuer bräteln, und eben jetzt maulrecht seyn werden.

Topp! sie sind mein, sprach Sancho; niemand rühre sie mir an; ich will sie besser bezahlen, als irgend ein Anderer; denn ein besseres Essen gibt's für mich in der Welt nicht, und ob's Kalbsfüße sind, oder Rindsklauen, das gilt mir gleich.

Kein Anderer soll sie bekommen, sprach der Wirth, denn die andern Gäste, die ich noch habe, sind so vornehm, daß sie ihren eigenen Koch, Küche und Speisevorrath bey sich haben.

Wenn's aufs Vornehmseyn ankommt, antwortete Sancho, so ist niemand vornehmer als mein Herr; sein Beruf erlaubt ihm aber nicht, Keller und Küche bey sich zu führen, sondern wir lagern uns auf der ersten beste Wiese, und essen uns satt an Eicheln, oder an Mispeln.

Dieses Gespräch hielt Sancho mit dem Wirthe; blieb ihm aber die Antwort schuldig auf seine Frage, wes Standes und Würden sein Herr wäre. Mittlerweile ward es Essenszeit, Don Quixote ging

in sein Zimmer, der Wirth brachte das Essen in der Pfanne herein, und setzte sich ohne Umstände mit zu Tische.

Es scheint, daß Don Quixote in dem Zimmer neben dem seinigen, welches nur durch eine dünne Breterwand davon getrennt ward, jemand sagen hörte: Thut mir den Gefallen, Don Geronimo, und laßt uns, bis das Essen kommt, noch ein Capitel in dem zweyten Theile des Don Quixote lesen. Kaum hörte er seinen Nahmen aussprechen, so stand er auf und hörte aufmerksam zu, was man von ihm sagte; und er vernahm, daß Don Geronimo antwortete: Wozu wollen wir den Unsinn lesen, Don Juan, da es unmöglich ist, daß jemand, der den ersten Theil der Geschichte des Don Quixote gelesen hat, an diesem zweyten Theile Geschmack finden kann?

Das hindert uns aber nicht, darin zu blättern, sagte Don Juan: denn kein Buch ist so schlecht, daß man nicht etwas Gutes darin finden sollte. Was mir an diesem am meisten mißfällt, ist, daß es uns Don Quixoten so beschreibt, als wenn er in Dulcineen von Toboso nicht mehr verliebt wäre.

Wie Don Quixote dieses hörte, erhob er voll Zorn und Erbitterung seine Stimme und rief: Wer da sagt, daß Don Quixote von la Mancha Dulcineen von Toboso vergessen hat, oder vergessen kann, dem will ich mit dem Schwerte in der Hand beweisen, daß er sich sehr weit von der Wahrheit entfernt: denn die unvergleichliche Dulcinea von Toboso kann man nicht vergessen, und bey Don Quixoten kann keine Vergessenheit Statt finden; sein Wahlspruch ist Beständigkeit, und er sucht seinen Ruhm

darin, sie mit leichtem Herzen zu bewähren, ohne sich den geringsten Zwang anzuthun.

Wer spricht dort mit uns? fragte man in dem andern Zimmer.

Wer anders, antwortete Sancho, als der leibhaftige Don Quixote von la Mancha, der alles behaupten wird, was er gesagt hat, und was er noch mehr sagen mag: denn einen guten Bezahler drückt kein Pfand.

Kaum hatte Sancho dieses gesprochen, so traten zwey Cavaliere (denn das waren sie dem Ansehen nach) in das Zimmer; einer von ihnen umarmte Don Quixoten und sagte: Euer Anstand widerspricht so wenig Euerm Ruhme als Euer Ruhm verfehlen kann, Eure Person zu verherrlichen. Ihr, mein Herr, seyd ohne Zweifel der wahre Don Quixote von la Mancha, der Compaß und die Fackel aller fahrenden Ritter, zum Trotze und zum Verdrusse desjenigen, der sich erfrecht hat, Euern Nahmen zu mißbrauchen und Eure Thaten herabzuwürdigen, wie der Verfasser des Buchs gethan hat, welches ich Euch hier überreiche.

Mit diesen Worten übergab er ihm ein Buch, welches sein Begleiter in der Hand hatte. Don Quixote nahm es, und ohne zu antworten, fing er an darin zu blättern. Nach einigen Minuten gab er es wieder zurück und sagte: Das Wenige, was ich gelesen habe, hat mir drey Dinge gezeigt, um derentwillen der Verfasser Tadel verdient: Zum ersten, einige Worte, die ich in seiner Vorrede gefunden habe; zweytens, den Aragonischen Dialect, indem er oft die Artikel wegläßt; und drittens beweiset er seine Unwissenheit hauptsächlich dadurch, daß er in

den wesentlichsten Umständen der Geschichte von der Wahrheit abweicht; denn hier nennt er die Frau meines Knappen Sancho Panza Mari-Gutierrez, und sie heißt doch nicht so, sondern Therese Panza. Wer in einem so wesentlichen Umstande irrt, von dem muß man wohl erwarten, daß er auch alles übrige in seiner Geschichte unrichtig darstellt *).

Das ist mir wahrhaftig ein schöner Geschichtschreiber, sprach Sancho. Der mag wohl viel von unsern Begebenheiten wissen, wenn er meine Frau Therese Panza Mari-Gutierrez nennt. Nehmt das Buch doch einmahl wieder in die Hand, Herr, und seht zu, ob ich auch darin stehe, oder ob er mir ebenfalls einen andern Nahmen gegeben hat.

Nach Euern Reden zu urtheilen, mein Freund, sagte Don Geronimo, seyd Ihr ohne Zweifel

*) Die königliche Akademie in Madrid macht in ihrer Analisis del Quixote (pag. CCXXXVI. der Octav-Ausgabe, §. 326) dem Cervantes den Vorwurf, daß er hier den Avellaneda wegen eines Fehlers tadelt, welchen er selbst dadurch veranlaßt habe, daß er die Frau des Sancho bald Juana, bald Therese Panza, bald Mari-Gutierrez nennt. Man muß aber bemerken, daß Cervantes hier nicht in seiner eigenen Person spricht, sondern daß er den obigen Tadel seinem Helden in den Mund legt. Dieser hatte ja das Werk des Cid Hamet Ben Engeli nicht selbst gelesen, und konnte folglich auch nicht wissen, welche Nahmen er der Frau des Sancho gegeben hatte. Schon entrüstet über die Unwahrheit, welche er vorhin gerügt hat, findet er hier bey dem Avellaneda eine zweyte Unrichtigkeit, und faßt sie auf, um ihm Unwissenheit und Lüge vorzuwerfen.

Sancho Panza, der Schildknapp des Herrn Don Quixote?

Der bin ich, und bin stolz darauf, antwortete Sancho.

Dann behandelt Euch wahrlich dieser neue Schriftsteller nicht mit der Sauberkeit, die sich in Eurer Person zeigt; denn er beschreibt Euch als einen Fresser und als einen einfältigen Tropf, der gar nichts Kurzweiliges an sich hat, und ganz anders als denjenigen Sancho, der in dem ersten Theile der Geschichte Eures Herrn geschildert wird.

Gott verzeih' es ihm! sagte Sancho. Er hätte mich können in meinem Winkel sitzen lassen, ohne sich um mich zu bekümmern; denn wer nicht spielen kann, der lasse sein Klimpern; und in Rom hat's Sanct Peter am besten.

Die beyden Cavaliere bathen hierauf Don Quixoten zu sich in ihr Zimmer zum Essen, weil sie wußten, daß in dieser Schenke nichts vorhanden war, um ihn geziemend zu bewirthen. Don Quixote war viel zu höflich, um ihre Einladung auszuschlagen, und er ging demnach mit ihnen zu Tische. Sancho blieb im ungestörten Besitze seiner Olla; er setzte sich oben an, und der Wirth setzte sich zu ihm und ließ nicht weniger, als Sancho, sich die Ochsenpfoten gut schmecken.

Ueber Tische fragte Don Juan Don Quixoten, was für Nachrichten er von Fräulein Dulcineen von Toboso hätte, ob sie verheirathet, ob sie guter Hoffnung, oder ob sie schon niedergekommen wäre; oder falls sie sich noch im ledigen Stande befände, ob sie noch in aller Zucht und Ehrbarkeit an die zärtliche Neigung des Herrn Don Quixote sich erinnerte.

Er antwortete: Dulcinea ist Jungfrau und meine Neigung ist noch so beständig, wie sie jederzeit war. Der Briefwechsel stockt noch immer, und ihre Schönheit ist in die Häßlichkeit einer Bauermagd verwandelt. Er gab hierauf umständlichen Bericht von Dulcineens Verzauberung, von den Begebenheiten in der Höhle des Montesinos, und von den Verfügungen, welche Merlin wegen Dulcineens Befreyung von Zauber durch Sancho's Geißelung getroffen hätte. Die Cavaliere fanden ungemein viel Vergnügen, Don Quixoten die seltsamen Umstände seiner Geschichte erzählen zu hören; und sie verwunderten sich nicht weniger über seine abenteuerlichen Handlungen, als über die Beredsamkeit, mit welcher er sie erzählte. Bald zeigte er sich ihnen als ein vernünftiger Mann, bald ließ er wieder seinen Wahnwitz blicken, so daß sie nicht wußten, welchen Platz sie ihm zwischen einem Weisen und einem Thoren anweisen sollten.

Sancho endigte unterdessen seine Abendmahlzeit, und nachdem er den Wirth unter den Tisch getrunken hatte, ging er in das Zimmer, wo sein Herr war, und sagte im Hereintreten: Ich lasse mich tödten, meine Herren, wenn der Verfasser des Buchs, wovon Ihr saget, nicht Lust hat, Händel mit mir anzufangen. Wenn er mich einen Vielfraß genannt hat, wie Euer Gnaden sagen, so will ich nicht hoffen, daß er mich auch einen Saufaus nennt.

Ja wohl nennt er Euch so, sprach Don Geronimo, doch erinnere ich mich nicht recht, mit welchen Ausdrücken, obgleich ich mich wohl entsinne, daß seine Worte ungeziemend sind, und

noch dazu unwahr, wie ich es dem guten Sancho, der hier vor mir steht, schon im Gesichte lese.

Glaubt mir nur, meine Herren, sprach Sancho, der Don Quixote und der Sancho dieser Geschichte müssen ganz andere Leute seyn, als die, von welchen Cid Hamet geschrieben hat, und diese sind wir selbst. Mein Herr ist tapfer, vernünftig und verliebt, und ich bin einfältig und launicht, und bin kein Fresser und Säufer.

Das will ich glauben, sprach Don Juan, und man sollte, wenn es möglich wäre, verbiethen, daß irgend jemand mit den Sachen des großen Don Quixote sich bemengen dürfte, außer dem ersten Verfasser seiner Geschichte Cid Hamet; so wie Alexander einem jeden außer dem Apelles verboth, ihn zu mahlen.

Meinetwegen mahle mich wer da will, sagte Don Quixote, wenn er mich nur nicht mißhandelt; aber wiederhohlte Beleidigungen machen, daß einem endlich die Geduld ausgeht.

Keine Beleidigung, versetzte Don Juan, kann dem Herrn Don Quixote widerfahren, wofür er sich nicht rächen könnte, wenn er nicht lieber mit dem Schilde seiner Langmuth sie abwehrt; und dieser (glaube ich) ist sehr stark und groß.

So verging ihnen die Zeit unter mancherley Gesprächen bis tief in die Nacht, und obwohl Don Juan gewünscht hätte, daß Don Quixote noch etwas mehr von dem Buche lesen möchte, um zu sehen, was er noch gegen dasselbe einwenden würde, so ließ er sich doch nicht dazu bewegen, sondern er sagte, er betrachtete es als durchgelesen, und er erklärte alles, was darin stände,

für Narrentheidung; und wenn der Verfasser jemahls erfahren sollte, daß es ihm in die Hände gerathen wäre, so würde es ihm leid seyn, wenn er sich einbildete, er hätte es gelesen; denn von schmutzigen und ekelhaften Gegenständen müsse man nicht nur die Gedanken abwenden, sondern auch die Augen davor verschließen.

Die Herren fragten ihn auch, wohin er Willens wäre zu reisen, und er sagte ihnen, er ginge nach Saragossa, woselbst er wünschte, dem Ringrennen um den Harnisch beyzuwohnen, welches man jährlich in jener Stadt zu halten pflegte. Don Juan sagte zu ihm, in dieser neuen Geschichte würde erzählt, ein gewisser Don Quixote (gleichviel welcher) hätte sich daselbst bey einem Ringrennen eingefunden, bey welchem es an geschmackvollen Erfindungen, an sinnreichen Wahlsprüchen und an wohlgewählten Livereyen gänzlich gefehlt hätte, aber nicht an mancherley Albernheiten.

Das ist für mich ein hinreichender Bewegungsgrund, sagte Don Quixote, um meinen Fuß nicht in Saragossa zu setzen; damit alle Welt die Lüge dieses neugebackenen Geschichtschreibers erkenne, und damit jedermann einsehe, daß ich nicht der Don Quixote bin, von welchem er schreibt.

Daran werdet Ihr sehr wohl thun, sprach Don Geronimo; und es gibt auch in Barcelona Ringrennen, bey welchem Herr Don Quixote seine Geschicklichkeit wird zeigen können.

Das will ich thun, antwortete Don Quixote, und nun werden Eure Gnaden erlauben, daß ich mich entferne, weil es Zeit ist, schlafen zu gehen.

Nehmet mich auf und rechnet mich unter die Zahl Eurer ergebensten Freunde und Diener.

Und mich auch, sagte Sancho. Wer weiß, ob Ihr mich nicht zu was brauchen könnt?

Damit schieden sie von einander; Don Quixote und Sancho gingen in ihre Kammer, und Don Juan und Don Geronimo verwunderten sich über die Mischung von Verstand und Thorheit, die sie an ihnen wahrgenommen hatten, und sie zweifelten nun nicht mehr, daß diese beyden der echte Don Quixote und der leibhaftige Sancho wären, und nicht jene, die der Aragonier beschrieben hätte. Don Quixote stand früh wieder auf, klopfte an die Breterwand des andern Zimmers, und empfahl sich seinen Mitgästen. Sancho bezahlte den Wirth reichlich, und rieth ihm künftig seine Speisekammer weniger zu rühmen, oder sie besser zu füllen.

Sechszigstes Capitel.

Was Don Quixoten auf dem Wege nach Barcelona begegnete.

An einem kühlen Morgen, der einen mäßig warmen Tag zu verkündigen schien, verließ Don Quixote das Wirthshaus, nachdem er sich vorläufig erkundigt hatte, welcher der nächste Weg nach Barcelona wäre, ohne über Saragossa zu gehen; denn es war ihm sehr daran gelegen, den neuen Geschichtsschreiber zum Lügner zu machen, der (wie man ihm sagte) ihn so arg verleumdet hatte. Es

traf sich, daß ihm in mehr als sechs Tagen nichts begegnete, welches bedeutend genug gewesen wäre, um angeführt zu werden. Am sechsten Abend überfiel ihn die Nacht in einer kleinen Entfernung von der Landstraße in einem dichten Gehölze von Eichen oder von Korkbäumen; worüber Cid Hamet sich hier nicht so bestimmt ausdruckt, wie er sonst zu thun pflegt. Der Herr und der Diener stiegen von ihren Thieren ab, und lagerten sich unter diesen Bäumen. Sancho, der eine gute Vesperkost zu sich genommen hatte, sank augenblicklich dem Schlafe in die Arme; Don Quixote aber, welchen seine Grillen noch mehr als der Hunger am Schlafe hinderten, konnte kein Auge schließen, sondern wanderte mit dem Gedanken auf tausend Irrwegen umher. Bald glaubte er sich in der Höhle des Montesinos zu befinden; bald sah er seine, in eine Bäurinn verwandelte Dulcinea auf ihre Eselinn springen; bald klangen ihm die Worte des weisen Merlin in den Ohren, welche die Bedingungen und die Anstalten vorschrieben, die wegen Dulcineens Entzauberung sollten getroffen und beobachtet werden. Er ward äußerst entrüstet über die Trägheit und Lieblosigkeit seines Knappen Sancho, welcher nach seiner Rechnung sich noch nicht mehr als fünf Streiche gegeben hatte: eine so kleine Anzahl, daß sie mit der Menge der noch fehlenden in gar keine Vergleichung kam. In seinem Aerger und Verdruß dachte er bey sich selbst: Wenn Alexander der Große den gordischen Knoten zerhieb, weil er meynte, zerhauen wäre so gut als auflösen, und wenn er nichts desto weniger Herr von ganz Asien ward, so kann es mir

jetzt mit Dulcineens Entzauberung vielleicht eben so gelingen, wenn ich den Sancho wider seinen Willen geißle, denn wenn es bey diesem Mittel nur darauf ankommt, daß Sancho die dreytausend und so viel Streiche empfängt, was liegt denn mir daran, ob er selbst sich geißelt, oder ob es ein anderer thut; indem die Hauptsache darin besteht, daß er die Streiche bekommt, gleichviel von wem? Er hielt diesen Gedanken fest, drehte Rosinantens Zaum zu einer Geißel zusammen, ging hin zu Sancho, und fing an, ihm den Hosennestel zu lösen; denn man sagt, daß Sancho nur einen Latz vorne an seinen Pluderhosen trug, um sie in die Höhe zu halten. Er war ihm aber kaum nahe gekommen, wie Sancho plötzlich erwachte und rief: Wer rühret mich an? wer löset mir den Nestel?

Ich bin es, sagte Don Quixote; ich will Deiner Saumseligkeit ein Ende machen, und meinem Kummer abhelfen. Ich komme um Dich zu geißeln, Sancho, und Dir einen Theil der Schuld abtragen zu helfen, die Du übernommen hast. Dulcinea vergeht, Du bekümmerst Dich um nichts, und ich sterbe vor Sehnsucht. Knüpfe Dich demnach nur in der Güte los, denn ich bin Willens, Dir hier in der Einsamkeit wenigstens ein Paar tausend Hiebe zu geben.

Daraus wird nichts, sprach Sancho. Haltet Euch ruhig, Herr, oder bey Gott, ein Tauber soll uns hören. Die Streiche, wozu ich mich anheischig gemacht habe, müssen aus freyem Willen gegeben werden, und nicht mit Gewalt; und jetzt habe ich keine Lust mich zu geißeln. Begnügt Euch

damit, daß ich Euch mein Wort gebe, mich zu stäupen und zu gärben, sobald mir die Lust ankommt.

Auf Deine Dienstwilligkeit kann man sich nicht verlassen, Sancho, antwortete Don Quixote, weil Du ein hartes Herz, und dagegen für einen Bauern eine sehr verzärtelte Haut hast.

Mit diesen Worten bestrebte er sich aufs neue, ihm den Hosennestel aufzulösen. Sancho war aber wie der Blitz auf den Beinen, packte seinen Herrn an, umfaßte ihn mit beyden Armen, schlug ihm ein Bein unter, und warf ihn rücklings zu Boden, setzte ihm das rechte Knie auf die Brust, und hielt ihm beyde Hände so fest, daß er weder sich rühren, noch athmen konnte.

Wie, Du Rebell, rief Don Quixote, unterstehst Du Dich, Deine Hand an Deinen Herrn und Gebiether zu legen? vergreifst Du Dich an demjenigen, der Dir das Brot gibt?

Ich bin kein Rebell, der Könige ab- und einsetzt, sprach Sancho; sondern ich wehre mich nur meiner eigenen Haut, über welche ich Herr bin. Versprecht mir, daß Ihr Euch ruhig halten wollt, und daß jetzt nicht daran gedacht werden soll, mich zu geißeln, so laß' ich Euch den Augenblick los; wo nicht, so

Sollst Du sterben hier, Verräther,
O Du Feind der Donna Sancha! *)

Don Quixote versprach alles, und schwor bey dem Leben der Herrinn seines Herzens, ihm kei-

*) Diese Worte sind aus einem alten Volksliede auf einen gewissen Don Rodrigo de Lara entlehnt. Die-

nen Faden von seinem Kleide zu berühren und die Geißelung gänzlich seinem freyen Willen wie und wann es ihm beliebte, zu überlassen. Sancho stand auf und entfernte sich eine gute Strecke von dieser Stelle; indem er sich aber unter einem Baume niederlegen wollte, fühlte er, daß ihm etwas den Kopf berührte, und wie er seine Hände aufhob, fand er, daß es ein Paar Menschenfüße waren, mit Schuhen und Strümpfen. Er zitterte vor Schrecken, und lief nach einem andern Baume, woselbst es ihm aber eben so ging, so daß er mit lauter Stimme seinen Herrn um Hülfe anrief.

Don Quixote kam, und fragte, was ihm geschehen wäre, und Sancho antwortete ihm, alle diese Bäume hingen voll Menschenfüßen. Don Quixote befühlte sie, und weil er leicht errieth, was es damit zu bedeuten hatte, so sprach er zu Sancho: Du brauchst Dich nicht zu fürchten: denn diese Füße und Beine, die Du fühlst und nicht siehst, gehören ohne Zweifel einigen Strauchdieben und Straßenräubern, die man hier aufgeknüpft hat; denn hier pflegt die Polizey sie bey

ser begegnet seinem Todfeinde Mudara Gonzalo, und weil er unbewaffnet ist, ruft er ihm zu:

Wart' ein wenig, Don Gonzalo;
Wart', und laß mich erst mich waffnen.

Don Gonzalo gibt ihm aber zur Antwort:

Warten will ich, wie Du schontest
Der Infanten einst von Lara.
S t e r b e n s o l l s t D u h i e r V e r r ä t h e r,
O D u F e i n d d e r D o n n a S a n c h a!

und ohne weitere Umstände schlägt er ihn todt.
(Cancionero de Auberos, pag. 172.)

Zwanzigen und Dreyßigen aufhängen zu lassen, wenn sie ergriffen werden; und ich schließe daraus, daß wir schon nahe bey Barcelona seyn müssen.

Es verhielt sich auch wirklich so, wie er geglaubt hatte. Sobald es dämmerte, schlugen sie die Augen auf, und wurden die Trauben dieser Weinstöcke gewahr, nähmlich die Leichname der Schnapphähne, die an den Bäumen hingen. Bald darauf ward es völlig Tag, und wenn ihnen die Todten Furcht eingejagt hatten, so wurden sie jetzt nicht weniger erschreckt durch mehr als vierzig lebendige Straßenräuber, welche sie unversehens umzingelten, und ihnen auf Catalonisch befahlen, sich ruhig zu verhalten und zu warten, bis ihr Hauptmann käme.

Don Quixote war zu Fuß; sein Gaul war nicht aufgezäumt, und seine Lanze stand an einen Baum gelehnt; mit einem Worte, er war ohne alle Vertheidigung, und mußte sich bequemen, die Hände über einander zu schlagen, das Haupt sinken zu lassen, und auf bessere Zeiten und Schicksale zu hoffen. Die Räuber machten sich über den Grauen her, leerten den Quersack und das Mantelsäckchen bis auf den Grund aus; und es war ein Glück für Sancho, daß er das Gold, welches ihm der Herzog geschenkt, und das Geld, welches er von Hause mitgenommen hatte, in einer Katze um den Leib gebunden trug. Nichts desto weniger würden ihn dennoch diese saubern Herren rein ausgeplündert, und ihn bis zwischen Fell und Fleisch durchsucht haben, wenn nicht zum guten Glücke ihr Hauptmann dazu gekommen wäre, ein rüstiger, handfester Mann von ungefähr vier und dreyßig

ßig Jahren, mehr als mittelmäßig hoch von Wuchs, ernsthaft von Miene, und schwarzbraun von Farbe. Er ritt einen mächtigen Gaul, trug ein Panzerhemd von Stahlketten, und an jeder Seite im Gürtel ein Paar große Reiterpistolen. Er sah, daß seine Knappen (denn so nennen sich die Herren von dieser Handthierung) im Begriffe waren, den Sancho zu plündern; er verboth es ihnen aber, und sie gehorchten augenblicklich, und so blieb die Geldkatze glücklich verschont. Er verwunderte sich, eine Lanze an einen Baum gelehnt, ein Schild auf der Erde liegend, und Don Quixote in voller Rüstung so tiefsinnig stehen zu sehen, als wenn er das leibhaftige Bild der Traurigkeit und der Schwermuth wäre. Er näherte sich ihm und sagte: Seyd nicht so betrübt, mein lieber Freund, denn Ihr seyd nicht in die Hände eines grausamen Busiris gefallen, sondern in die Hände des Roque Guinart, welche lieber mitleidig als hartherzig verfahren.

Nicht darüber gräme ich mich, antwortete Don Quixote, daß ich in Deine Hände gefallen bin, tapferer Roque, dessen Ruhm in der Welt keine Gränzen hat; sondern deswegen, daß Deine Leute mich mit abgezäumtem Gaule ertappt haben, da es doch nach den Regeln des fahrenden Ritterthums meine Pflicht war, stets wachsam und zu jeder Stunde meine eigene Schildwacht zu seyn; denn Du mußt wissen, großer Roque, wenn sie mich auf meinem Pferde, mit Lanze und Schild in den Händen angetroffen hätten, so wäre es für sie keine leichte Sache gewesen, mich gefangen zu nehmen, denn ich bin Don Quixote

von la Mancha, von dessen Thaten die ganze Welt voll ist.

Roque Guinart merkte augenblicklich, daß Don Quixote mehr an der Thorheit, als an der Tapferkeit kränkelte, und obwohl er schon einigemahl von ihm gehört hatte, so hatte er doch nie seine Thaten für wahr gehalten, weil er sich nicht hatte einbilden können, daß ein Mensch von einer so grillenhaften Laune sich könnte beherrschen lassen. Er freute sich demnach sehr, ihn selbst anzutreffen, und dasjenige in der Nähe mit Händen zu greifen, was er bisher nur von ferne gehört hatte; und er gab ihm deswegen zur Antwort: Tapferer Ritter, lasset es Euch nicht verdrießen und betrachtet es nicht als ein Unglück, daß Ihr Euch in Eurer jetzigen Lage befindet. Vielleicht ließ das Schicksal Euch hier stolpern, um Euch desto fester wieder auf die Füße zu stellen; denn der Himmel pflegt oft durch sonderbare und unerhörte Ummwege, welche die Menschen nicht begreifen, die Gefallenen aufzurichten und die Armen reich zu machen.

Don Quixote war eben im Begriffe ihm zu danken, wie sie hinter sich ein Trampeln hörten, als wenn ein Trupp Rosse heransprengten, es war aber nur ein Einziges, auf welchem im vollen Galoppe ein Jüngling angeritten kam, der ungefähr zwanzig Jahr alt zu seyn schien, gekleidet in einem Wambs und Beinkleidern von grünem Damast mit goldenen Borten, mit einem auf Walonisch gestutzten Hute, knappen gewichsten Stiefeln, vergoldeten Spornen, Degen und Dolche, mit einem kleinen Feuerrohre in der Hand und mit einem Paar Pistolen am Sattel. Bey dem Geräusche kehrte Roque sich um, und

ward diese schöne Gestalt gewahr. Sie näherte sich ihm, und sagte: Ich habe Dich aufgesucht, tapferer Roque, in der Hoffnung bey Dir, wo nicht Hülfe, doch wenigstens Trost in meinem Unglücke zu finden. Um Dich nicht lange in der Ungewißheit zu lassen, wer ich bin, da ich weiß, daß Du mich nicht kennst, so wisse, ich bin Claudia Geronima, die Tochter Deines guten Freundes Simon Forte, eines Todfeinds des Clauquel Torrellas, der auch Dein Feind ist, weil er zu einer Parthey gehört, mit welcher Du in Fehde begriffen bist. Du weißt wohl, daß dieser Torrellas einen Sohn hat, der Vincente Torrellas heißt oder wenigstens noch vor zwey Stunden so hieß. Um die Erzählung meines Unglücks kurz zu machen, will ich Dir mit wenigen Worten sagen, welches Herzeleid mir dieser Vincente zugefügt hat. Er sah mich, und warb um mich; ich gab ihm Gehör, und erwiederte seine Liebe, ohne daß mein Vater etwas davon wußte; denn man mag ein Frauenzimmer so strenge bewachen, und so eingezogen halten, wie man will, so wird es Zeit und Gelegenheit finden, die Wünsche, denen man sich widersetzt, zu befriedigen. Genug, er versprach mir die Ehe, und ich gab ihm mein Wort, die Seinige zu werden; und weiter war die Sache zwischen uns bisher nicht gegangen. Gestern erfuhr ich, daß er, uneingedenk seiner Pflicht gegen mich, eine andere heirathen, und sich diesen Morgen mit ihr vermählen würde. Diese Nachricht brachte mich um meine Besonnenheit; ich verlor alle Geduld, und da mein Vater nicht zu Hause war, so fand ich Gelegenheit mich in diese Kleider zu werfen und dieses Pferd zu besteigen, mit welchem ich in vollem Galopp eine

kleine Meile von hier den Don Vincente Torellas einhohlte, und ohne mich damit aufzuhalten, Klagen zu führen, und Entschuldigungen anzuhören, feuerte ich dieses Gewehr und dieses Paar Pistolen auf ihn ab, und ich glaube, ich habe ihm wenigstens ein Paar Kugeln in den Leib gejagt, und meine befleckte Ehre in seinem Blute gebadet. Ich habe ihn dort unter den Händen seiner Bedienten gelassen, die sich weder getraueten, noch im Stande waren, ihn zu vertheidigen. Ich komme jetzt zu Dir, um Dich zu bitten, mich nach Frankreich zu geleiten, woselbst ich Verwandte habe, bey denen ich mich aufhalten kann; auch wollte ich Dich ersuchen, Dich meines Vaters anzunehmen, damit die zahlreichen Freunde des Don Vicente nicht blutige Rache an ihm ausüben.

Voll Verwunderung über den Muth, die Pracht und die Schönheit der Donna Claudia und über ihre Begebenheit, sprach Roque zu ihr: Kommet, Donna Claudia; lasset uns erst sehen, ob Euer Feind todt ist; hernach wollen wir überlegen, was wir weiter zu thun haben.

Don Quixote, welcher auf alles aufmerksam gewesen war, was Donna Claudia sagte, und was Roque Guinart antwortete, sagte hierauf: Niemand gebe sich die Mühe, diese Jungfrau zu vertheidigen; denn das nehme ich auf mich. Man gebe mir nur mein Pferd und meine Waffen, und erwarte mich hier. Ich will diesen Cavalier aufsuchen, und ihn zwingen, todt oder lebendig, das Versprechen zu erfüllen, welches er einer so ausbündigen schönen Jungfrau gegeben hat.

Daran braucht niemand zu zweifeln, sagte San-

cho, denn das Heirathmachen geht meinem Herrn so flink von der Hand, daß er noch vor wenigen Tagen jemanden zwang ein Mädchen zu heirathen, welcher er sein Wort nicht halten wollte; und wenn nur die Zauberer, die uns immer verfolgen, die wahre Gestalt des Bräutigams nicht in die Larve eines Lakeyen verwandelt hätten, so wäre das Mädchen jetzt kein Mädchen mehr.

Roque, der sich mehr um Claudiens Angelegenheiten bekümmerte, als um die Reden des Ritters und seines Knappen, achtete nicht auf diese, sondern nachdem er seinen Leuten befohlen hatte, dem Sancho alles wieder zu geben, was sie seinem Esel abgenommen hätten, und sich an denselben Ort zu begeben, wo sie die vorige Nacht gelagert hatten, machte er sich mit Claudien eiligst auf den Weg, um den verwundeten oder getödteten Don Vincente aufzusuchen. Sie kamen an den Ort, wo ihn Donna Claudia eingehohlt hatte; fanden aber nichts als etwas frisches Blut. Wie sie jedoch überall umher sahen, wurden sie oben auf einem Hügel einige Leute gewahr, und glaubten (wie es sich auch wirklich verhielt), daß es die Bedienten des Don Vincente wären, welche ihren Herrn todt oder lebendig wegführten, um ihn entweder verbinden, oder begraben zu lassen. Sie ritten ihnen nach und hohlten sie mit leichter Mühe ein, weil jene langsam ritten. Sie fanden den Don Vincente in den Armen seiner Bedienten, welche er mit schwacher und gebrochener Stimme bath, ihn dort sterben zu lassen, weil der Schmerz von seinen Wunden ihm nicht erlaubte weiter zu ziehen. Claudia und Roque sprangen von ihren Pferden und gingen zu ihm; die Bedienten

fürchteten sich, wie sie Roquen gewahr wurden, und Donna Claudia ward bestürzt, wie sie Don Vincenten erblickte. Halb zärtlich und halb erzürnt näherte sie sich ihm, faßte ihn bey beyden Händen und sagte zu ihm: Hättest Du mir diese gegeben, wie Du mir versprochen hattest, so hätte Dein jetziges Schicksal Dich nicht getroffen.

Der Verwundete öffnete seine schon halb gebrochenen Augen, erkannte Claudien, und antwortete: Ich sehe, liebenswürdiges und betrogenes Mädchen, daß Du es bist, die mir das Leben raubt. Eine solche Strafe verdienten weder meine Gesinnungen, noch meine Handlungen, durch welche ich Dich nie habe beleidigen wollen oder können.

Wie? sprach Donna Claudia, also wäre es nicht wahr, daß Du diesen Morgen im Begriffe warst, Dich mit Leonoren, der Tochter des reichen Balvastro, zu verloben?

Nein, wahrlich nicht, antwortete Don Vincente. Mein böser Unstern hat Dich mit dieser Nachricht getäuscht, damit Du aus Eifersucht mir das Leben raubtest: doch indem ich es durch Deine Hand und in Deinen Arme verliere, segne ich mein Schicksal; und um Dich davon zu überzeugen, so gib mir Deine Hand und nimm mich an als Deinen Gemahl, wenn Du willst; denn eine andere und bessere Genugthuung kann ich Dir nicht geben für das vermeynte Unrecht, das ich an Dir soll begangen haben.

Claudia drückte ihm die Hand, und fühlte in dem Augenblicke ihr Herz so beklemmt, daß sie auf die blutende Brust des Don Vincente in Ohnmacht hinsank, indem diesen ein tödtlicher Schauer

anwandelte. Roque wußte vor Bestürzung nicht, was er anfangen sollte; die Bedienten eilten Wasser zu hohlen, und ihnen beyden das Gesicht damit zu bespritzen; Claudia erhohlte sich auch von ihrer Ohnmacht; allein Don Vincente kam nicht wieder zu sich von dem Anfalle, der ihm das Herz brach. Wie Claudia nicht mehr zweifeln konnte, daß ihr geliebter Gemahl wirklich verschieden war, zerriß sie die Luft mit ihren Seufzern, bestürmte den Himmel mit Wehklagen, zerraufte ihr Haar und gab es den Winden preis, zerkratzte sich das Angesicht mit ihren Nägeln und überließ sich den wildesten Ausbrüchen des Schmerzens und der Verzweiflung, die jemahls ein gefoltertes Herz verriethen. O du grausames, unbesonnenes Weib! rief sie, wie leichtsinnig ließest du dich verleiten, deinen abscheulichen Entschluß auszuführen! O fürchterliche Wuth der Eifersucht, zu welchem unseligen Ziele führst du diejenigen, welche dir in ihren Herzen Raum geben! O mein Gemahl, warum mußte Dich Dein unglückliches Schicksal, weil Du mir gehörtest, aus dem Brautbette ins Grab stürzen?

Claudia klagte so heftig und so rührend, daß sie selbst dem Roque Thränen entlockte, dessen Augen sonst eben nicht gewohnt waren, sie bey irgend einem Anlaß zu vergießen. Die Diener weinten, Claudia fiel aus einer Ohnmacht in die andere, und die ganze Gegend schien ein Trauergefilde und ein Schauplatz des Kummers zu seyn. Roque befahl endlich den Dienern des Don Vincente, seinen Leichnam nach dem Wohnorte seines Vaters, der nicht weit entfernt war, zu bringen, um ihn zur Erde zu bestatten. Claudia erklärte jetzt, sie wollte sich

in ein Kloster begeben, dessen Aebtissinn ihre Muhme wäre, um daselbst ihr Leben zu beschließen und sich einem besseren Gemahle auf ewig zu weihen. Roque lobte ihren Entschluß, und erboth sich, sie zu begleiten, wohin sie beföhle, und ihren Vater gegen die Verwandten des Don Vincente und gegen jeden, der ihn anfechten wollte, zu beschützen. Claudia dankte ihm in den verbindlichsten Ausdrücken, lehnte aber seine Begleitung ab, und schied mit Thränen von ihm. Die Bedienten des Don Vincente führten seinen Leichnam weg, Roque kehrte zu seinen Leuten zurück; und so endigte sich die Liebesgeschichte der Claudia Geronima. Wie konnte sie anders endigen, da die unbezwingbare und fürchterliche Gewalt der Eifersucht das Gewebe ihrer traurigen Geschichte angezettelt hatte?

Roque Guinart fand seine Knappen an dem Orte, wohin er sie bestellt hatte, und Don Quixoten auf seinem Rossinante mitten unter ihnen, eine Rede haltend, in welcher er sie ermahnte, von einer Lebensart abzulassen, welche für sie an Leib und Seele so gefährlich wäre. Weil aber die meisten von ihnen Gasconier, und rohes, ungeschlachtes Gesindel waren, so fand Don Quixotens Rede bey ihnen keinen sonderlichen Eingang.

Sobald Roque zurückkam, erkundigte er sich bey Sancho Panza, ob man ihm alle Sachen und Kostbarkeiten wiedergegeben hätte, die seine Leute von dem Esel geplündert hätten. Ja, sagte Sancho, bis auf drey Hauben noch, die eine Stadt werth waren.

Was schwatzt der Kerl? rief einer von den Knap-

pen. Hier sind sie, und sind keine drey Realen werth.

Wohl wahr, sagte Don Quixote, aber mein Schildknapp schätzt sie so hoch, wegen der Person, die sie mir gegeben hat.

Roque befahl sie heraus zu geben, und geboth seinen Leuten, sich in Ordnung zu stellen, und alle Kleider, Kostbarkeiten, Gelder und andere Sachen herbey zu bringen, die seit der letzten Theilung wären erbeutet worden. Er schätzte sie in der Geschwindigkeit, rechnete dasjenige zu Gelde, was sich nicht theilen ließ, und vertheilte alles unter seine Gesellen mit so vieler Umsicht und Gerechtigkeit, daß er keinem Einzigen mehr oder weniger gab, als ihm zukam. Wie dieses geschehen und ein jeder bezahlt und befriedigt war, sagte er zu Don Quixoten: Man muß mit diesen Leuten alles aufs genaueste nehmen, sonst ist mit ihnen nicht auszukommen.

Wie ich sehe, sprach Sancho, so ist's doch eine so schöne Sache um die Gerechtigkeit, daß selbst die Spitzbuben sie nicht entbehren können. Dieses hörte einer von den Knappen, erhob seine Flintenkolbe, und würde dem Sancho gewiß den Schädel damit zu Splittern geschlagen haben, wenn Roque Guinart ihm nicht zugerufen und ihn abgehalten hätte. Sancho fuhr vor Schrecken zusammen, und nahm sich vor, seine Lippen nicht wieder zu öffnen, so lange er sich unter diesem Gesindel befände.

Jetzt kamen einige von den Knappen heran, die als Feldwachten ausgestellt waren, um zu beobachten, was für Leute auf den Landstraßen vorbey zögen, um ihrem Anführer von allem, was vor-

fiele, Bericht zu geben. Sie sagten: Herr Hauptmann, nicht weit von hier auf der Straße nach Barcelona läßt sich ein großer Trupp Leute sehen.

Sind es Leute, die wir suchen, oder solche, die uns suchen? fragte Roque.

Es sind solche, die wir suchen, antwortete der Knappe.

So machet Euch insgesammt auf, sagte Roque, und bringet sie mir alle her, ohne einen Einzigen entwischen zu lassen.

Die Knappen gehorchten, und Don Quixote, Sancho und Roque blieben allein zurück, und erwarteten, was die Knappen mitbringen würden. Unterdessen sagte Roque zu Don Quixoten: Unsere Lebensart, mein Herr, muß Euch wohl sehr sonderbar scheinen; lauter seltsame Abenteuer, ungewöhnliche Auftritte, und alle mit Gefahren verbunden. Wenn Euch das alles sehr auffällt, so darf ich mich darüber nicht verwundern, denn ich selbst muß gestehen, daß es kein unruhigeres und unbehaglicheres Leben gibt, als das unsrige. Mich hat einst die Rachsucht dazu getrieben, die wohl das sanfteste Gemüth aufbringen kann. Ich bin zwar von Natur mitleidig und gutmüthig; aber wie gesagt, die Begierde, mich für eine gewisse mir zugefügte Beleidigung zu rächen, hat alle meine guten Gesinnungen dergestalt erstickt, daß ich wider meine eigene Ueberzeugung diese Lebensart fortsetze; und so wie ein Abgrund unter dem andern sich aufthut, und eine Vergehung die andere nach sich zieht, so hat auch bey mir eine Veranlassung zur Rache sich dermaßen an die andere gekettet, daß ich oft nicht nur meine eigene Rache, sondern auch die

Rache anderer Leute übernehme. Indessen ist mir Gott noch so gnädig, daß er mich mitten in dem Labyrinthe meiner Verwirrungen die Hoffnung nicht aufgeben läßt, am Ende noch einen glücklichen Ausgang aus demselben zu finden.

Don Quixote verwunderte sich, Roquen so gut und so vernünftig reden zu hören, und er meynte, daß unter solchen unaufhörlichen Auftritten von Raub, Gewalt und Mord, kein Mensch seine gesunde Vernunft behalten könnte. Er antwortete ihm: Herr Roque, wenn der Kranke seine Krankheit fühlt, und ein Verlangen äußert nach den Mitteln, die ihm der Arzt vorschreibt, so ist der Anfang der Genesung schon vorhanden. Ihr seyd krank, Ihr kennt Euer Uebel, und der Himmel, oder besser zu sagen, Gott, der unser Arzt ist, wird Euch Heilmittel senden, die Euch gesund machen; und diese pflegen gewöhnlich nach und nach zu wirken, und nicht durch ein plötzliches Wunderwerk. Ueberdies ist ein aufgeklärter Sünder seiner Besserung näher, als ein einfältiger; und da Ihr in Euern Reden so viele Vernunft zeiget, so müßt Ihr nur ein Herz fassen, und die Besserung Eurer Gewissenskrankheit hoffen. Wollt Ihr den kürzesten Weg einschlagen, und mit leichter Mühe das Heil Eurer Seele erlangen, so kommet mit mir; ich will Euch lehren, ein fahrender Ritter zu werden, wobey so viele Leiden und Widerwärtigkeiten vorfallen, daß Ihr Euch, wenn Ihr sie als Bußübungen übernehmet, in kurzer Zeit den Himmel damit erwerben könnt.

Roque lächelte über Don Quixotens Rath, und um dem Gespräche eine andere Wendung zu geben,

erzählte er ihm den Ausgang der Geschichte der Claudia Geronima, worüber Sancho sich herzlich betrübte: denn er war ihr wegen ihrer Schönheit, Freymüthigkeit und Entschlossenheit sehr gut geworden.

Mittlerweile kamen die Knappen mit ihrem Fange zurück und brachten mit sich zwey Cavaliere zu Pferde, zwey Pilger zu Fuß und eine Kutsche mit Frauenzimmern, von sechs Bedienten begleitet, nebst zwey Maulthiertreibern, die mit den Reitern gekommen waren. Die Knappen schlossen einen Kreis um sie, und sowohl die Sieger als die Besiegten beobachteten ein tiefes Stillschweigen, in Erwartung dessen, was der große Roque Guinart sagen würde. Dieser fragte die Reiter, wer sie wären, wohin sie wollten und wie viel Geld sie bey sich hätten.

Einer von ihnen antwortete: Wir sind Hauptleute von der Spanischen Infanterie, unsere Compagnien stehen in Neapel, und wir wollten uns auf einer von den Galeeren einschiffen, die in Barcelona liegen sollen, um nach Sicilien abzugehen. Wir haben zwischen zwey und dreyhundert Piastern Geld bey uns, womit wir uns reich und glücklich schätzen: denn bey der kärglichen Besoldung eines Soldaten kann man keine großen Reichthümer sammeln.

Roque legte den Pilgern dieselben Fragen vor, und sie sagten ihm, sie wären im Begriffe, sich nach Rom einzuschiffen, und sie hätten in allem ungefähr sechszig Realen bey sich. Endlich erkundigte er sich auch, wer die Frauenzimmer in der Kutsche wären, wohin sie reiseten, und wie viel

ihre Baarschaft betrüge. Einer von ihren Begleitern zu Pferde sagte: In der Kutsche befindet sich die Frau Donna Guiomar de Quinones, die Gemahlinn des Gerichtspräsidenten von Neapel mit ihrer kleinen Tochter, einer Duenna und einem Kammermädchen. Wir sind unser sechs Bediente, und an Gelde führen wir sechshundert Piaster bey uns.

Da hätten wir ja in allem neunhundert Piaster und noch sechszig Realen darüber, sprach Roque. Die Anzahl meiner Truppen beträgt ungefähr sechszig. Laßt uns einmahl sehen, wie viel das für jeden auswirft; ich bin nur ein schlechter Rechenmeister.

Wie dieses die Buschklepper hörten, riefen sie: Lange lebe der große Roque Guinart, trotz allen Schelmen, die ihm Böses gönnen!

Die Hauptleute schienen betroffen zu seyn; die Frau Präsidentinn ward sehr traurig, und den Pilgern war gar nicht behaglich zu Muthe bey der Einziehung ihrer Güter. Roque ließ sie einige Augenblicke in dieser Verlegenheit, wollte aber den Kummer nicht zu lange währen lassen, den man ihnen deutlich in den Augen lesen konnte. Er wandte sich vielmehr an die Hauptleute und sagte: Meine Herren Officiere, Ihr werdet so gefällig seyn, mir sechszig Piaster zu leihen, und die Frau Präsidentinn achtzig, damit ich meine Begleiter befriedigen könne: denn Ihr wißt wohl, daß die Messe dem Abte den Tisch decken muß. Hernach könnt Ihr sämmtlich in Frieden und ohne Besorgniß Eure Straße ziehen: denn ich will Euch einen Geleitsbrief mitgeben, damit meine Streifpartheyen, die

in dieser Gegend befindlich sind, Euch nicht belästigen: denn es ist nicht meine Sache, brave Soldaten und Frauenzimmer, zumahl Standespersonen, zu mißhandeln.

Die Hauptleute bedankten sich bey Roquen in endlosen und höchst verbindlichen Ausdrücken für seine Höflichkeit und Freygebigkeit: denn als solche nahmen sie es auf, daß er sie ihr eigenes Geld behalten ließ. Die Frau Donna Guiomar wollte sich gar aus dem Wagen werfen, um dem großen Roque Hände und Füße zu küssen; er ließ es aber nicht zu, sondern er selbst bath sie vielmehr um Verzeihung wegen der Ungelegenheit, die er ihr hätte verursachen müssen, weil seine unglückliche Lage ihn dazu nöthigte. Die Frau Präsidentinn befahl einem ihrer Bedienten, die achtzig Piaster, die ihr auferlegt waren, zu bezahlen; und auch die Hauptleute hatten ihre sechszig Piaster schon hergegeben. Die Pilger waren im Begriffe, Roquen ihr Bischen Armuth anzubiethen, er sagte ihnen aber, sie möchten es damit nur gut seyn lassen. Von diesem Gelde, sagte er zu seinen Leuten, bekommt jeder von Euch zwey Piaster. Zwanzig bleiben übrig, davon gebe man zehn an diese Pilger, und die andern zehn diesem ehrlichen Schildknappen, damit er von dem heutigen Abenteuer etwas Gutes nachsagen könne.

Man brachte ihm hierauf sein Schreibzeug, welches er immer bey sich führte, und er gab den Reisenden einen Geleitsbrief an die Anführer seiner Truppen, worauf er von ihnen allen Abschied nahm und sie frey ziehen ließ, und voll Verwunderung über seinen Edelmuth, sein wackeres Wesen und sein außerordentliches Betragen, wegen dessen sie

ihn mehr für einen Alexander, als für das Haupt einer Räuberbande hielten.

Einer von seinen Knappen sagte indessen in seinem Gasconisch-Catalonischen Dialect: Unser Hauptmann schickt sich besser zum Pfaffen, als zum Freybeuter. Wenn er künftig etwas verschenken will, so mag er's aus seiner eigenen Tasche thun, und nicht aus der unserigen.

Der arme Teufel sagte das nicht so leise, daß Roque es nicht gehört hätte, welcher den Augenblick sein Schwert zog, und ihm mit einem Hiebe den Kopf beynahe von einander spaltete.

So, sprach er, muß man unverschämten Schwätzern das Maul stopfen.

Alle erschraken, und keiner sagte ein Wort, so sehr waren sie gewohnt, ihm zu gehorchen. Roque ging hernach ein wenig auf die Seite und schrieb einen Brief an einen seiner Freunde in Barcelona, worin er ihm meldete, Don Quixote von la Mancha, der berühmte fahrende Ritter, von welchem so vieles erzählt würde, befände sich jetzt bey ihm, und er könnte ihm versichern, daß er der kurzweiligste und verständigste Mensch von der Welt wäre. Innerhalb vier Tagen, am Johannistage, wollte er ihn in völliger Rüstung auf seinem Gaul Rossinante, nebst seinem Knappen Sancho auf seinem Esel am Strande vor der Stadt stellen; er möchte seine Freunde, die Niarros, davon benachrichtigen, damit sie ihren Spaß mit ihm haben könnten; er wünschte zwar, daß seine Feinde, die Cadells, diese Kurzweil entbehren müßten: doch das wäre nicht wohl möglich, weil Don Quixotens kluge und närrische Streiche, und die Einfälle seines Knap-

pen Sancho Panza nicht verfehlen könnten, aller Welt Lust und Vergnügen zu machen. Diesen Brief schickte er mit einem seiner Knappen ab, welcher als ein Bauer verkleidet nach Barcelona ging, und ihn an die Behörde bestellte.

Ein und sechszigstes Capitel.

Was Don Quixoten bey seinem Einzuge in Barcelona begegnete, nebst andern Sachen, die mehr Wahres als Kluges enthalten.

Drey Tage und drey Nächte blieb Don Quixote bey Roquen, und wenn er dreyhundert Jahre bey ihm geblieben wäre, so hätte er noch immer Anlaß genug gefunden, sich über seine Lebensweise zu verwundern. An dem einen Ort stand man des Morgens auf, an dem andern aß man zu Mittag; bald floh man und wußte nicht vor wem, bald wartete man und wußte nicht auf was. Man schlief oft stehend, und mußte diesen Schlaf unterbrechen, um an einen andern Ort zu fliehen. Ohne Unterlaß mußten Kundschafter ausgeschickt, Feldwachten ausgestellt und Lunten angeblasen werden, wiewohl die meisten Knappen nur Pistolen und Stutzer führten, und nicht mit Büchsen versehen waren. Roque blieb nie über Nacht bey seinen Leuten, sondern hielt sich immer in einiger Entfernung von ihnen auf, an solchen Oertern und Stellen, von welchen sie nichts wußten: denn der Befehlshaber von Barcelona hatte schon einen so hohen

Preis auf seinen Kopf gesetzt, daß er in beständider Furcht und Unruhe lebte und keinem Menschen trauen durfte, sondern besorgen mußte, seine eigenen Leute würden ihn entweder umbringen, oder ihn der Gerechtigkeit überliefern, so daß er ein höchst unglückliches und rastloses Leben führte. Endlich begab sich Roque mit Don Quixoten und Sancho und mit sechs von seinen Leuten auf den Weg nach Barcelona. Sie ritten auf lauter verborgenen Nebenwegen und Fußsteigen, und kamen am Vorabend des Johannisfestes in der Nacht am Strande daselbst an. Roque umarmte hierauf Don Quixote und Sancho, gab dem Letzteren die ihm versprochenen zehn Piaster, und nahm Abschied von ihnen unter tausend Freundschaftsversicherungen an beyden Seiten. Roque ritt zurück, und Don Quixote machte Halt und erwartete auf seinem Rossinante den Anbruch des Tages. Es währte auch nicht lange, so zeigte an den Fenstern des Orients Aurora ihr rosiges Antlitz, und erfreute die Kräuter und Blumen, aber nicht die Ohren, wiewohl auch diese in dem Augenblicke ergötzt wurden durch den Schall unzähliger Pfeifen, Trommeln und klingelnden Schellen, durch das Stampfen der Rosse und das Getümmel der Renner, die von der Stadt herzukommen schienen. Die Morgenröthe wich vor der Sonne, welche jetzt am äußersten Rande des Gesichtskreises, wie ein großer flammender Schild, allmählich empor stieg. Don Quixote und Sancho ließen ihre Blicke überall herumwandern, und wurden zum erstenmahl das Meer gewahr, welches sie noch nie gesehen hatten. Es schien ihnen sehr groß und von weitem Umfange zu seyn, viel beträchtli-

cher als die Lachen von Ruidera, die sie in la Mancha zu sehen gewohnt waren. Jetzt erblickten sie auch die Galeeren, welche auf der Rhede lagen, ihre Sonnenverdecke herunterließen, und eine Menge Flaggen und Wimpel aufzogen, welche theils in den Lüften flatterten, theils bis auf die Fläche des Wassers herabschwebten. Am Bord der Galeeren ließen die Clarinetten, Schalmeyen und Trompeten sich hören, und erfüllten die Luft nahe und fern mit einem angenehmen, kriegerischen Getön. Sie lichteten die Anker und fingen an, auf dem spiegelglatten Meere eine Art von Seegefecht vorzustellen, während unzählige Reiter fast auf gleiche Weise mit ihnen zu wetteifern schienen, welche auf schönen Pferden und in prächtigem Waffenschmucke aus der Stadt kamen. Die Soldaten auf den Galeeren unterhielten ein beständiges Feuer aus dem groben und kleinen Geschütze, welches von den Truppen auf den Wällen und Bollwerken der Stadt beantwortet ward; und so oft der Donner der Kanonen von den Festungswerken die Luft erschütterte, ward es von dem Krachen der großen Feuerschlünde auf den Vorderschanzen der Galeeren erwiedert. Der Jubel auf dem Meere, das fröhliche Gewimmel am Strande und die heitere Luft, die nur von Zeit zu Zeit durch den Dampf des Pulvers verfinstert ward, schienen die Herzen aller Menschen mit Freude und Wonne zu erfüllen. Sancho konnte nicht begreifen, woher die vielen Füße kämen, mit welchen die großen Körper auf dem Wasser sich fortbewegten.

Mittlerweile sprengten in vollem Galopp, unter lautem Jauchzen und Frohlocken, die prächtig geschmückten Reiter heran, und näherten sich dem

Platze, wo Don Quixote voll Erstaunen und Verwunderung still hielt. Einer von ihnen (derselbe, an welchen Roque geschrieben hatte) rief ihm mit lauter Stimme entgegen: Willkommen sey in unserer Stadt der Spiegel, der Leuchtthurm, der Leitstern und Compaß aller fahrenden Ritter. Willkommen sey der tapfere Don Quixote von la Mancha! nicht der unechte, der fabelhafte, der apokryphische, den man uns neulich in einer lügenhaften Geschichte untergeschoben, sondern der wahre, der echte und unverfälschte, welchen Cid Hamet Ben Engeli, dieser Ausbund der Geschichtschreiber uns geschildert hat.

Don Quixote erwiederte kein Wort, und die Reiter warteten auch nicht auf seine Antwort, sondern sie tummelten sich mit ihrem Gefolge immer im Kreise um ihn herum, so daß er zu Sancho sagte: Diese Herren scheinen uns sehr gut zu kennen. Ich wette sie haben unsere Geschichte gelesen, und vielleicht die neugedruckte des Aragoniers noch oben drein.

Der Reiter, welcher Don Quixoten zuerst angeredet hatte, kam hierauf wieder zu ihm und sagte: Ich bitte Eure Gnaden mit uns zu kommen, Herr Don Quixote; wir sind insgesammt Eure Diener, und große Freunde des Roque Guinart.

Wenn eine Höflichkeit die andere erzeugt, erwiederte Don Quixote, so ist die Eurige, Herr Ritter, eine Tochter oder eine nahe Verwandte der Höflichkeit der großen Roque. Führt mich wohin Ihr wollt; ich habe keinen andern Willen, als den Eurigen; zumahl wenn Ihr mir vergönnet, Euch meine Dienste zu widmen.

Der Cavalier antwortete ihm eben so höflich

und sie nahmen ihn hierauf sämmtlich in die Mitte und zogen mit ihm unter Trompeten- und Paukenschall nach der Stadt. Am Eingange derselben trieb der Böse sein Spiel, der alles Böse anstiftet, oder vielmehr die schelmischen Buben, die noch böser sind als der Böse. Ein Paar der abgefäumtesten von ihnen schlichen sich nähmlich durch das Gedränge, hoben Rossinanten und dem Grauen die Schwänze auf, und schoben ihnen ein Paar Büschel Disteln unter die Zagel. Wie die armen Thiere diese ungewohnten Stacheln fühlten, drückten sie die Schwänze an, und weil dieses ihren Schmerz vermehrte, so machten sie vor Unmuth tausend krumme Sprünge, bis sie ihre Reiter in den Koth warfen. Don Quixote sprang verdrießlich und zornig wieder auf, und nahm seinem Gaul, und Sancho dem Grauen den beschwerlichen Federschmuck ab. Seine Begleiter hätten zwar die Buben gerne für ihren Muthwillen gezüchtigt; es war aber nicht möglich, denn sie verschwanden unter Tausenden ihrer Spießgesellen, welche dem Zuge nachliefen. Don Quixote und Sancho stiegen wieder auf, und kamen unter beständigem lauten Jubel und Musik bis an das Haus ihres Führers, dessen Pracht und Größe dem Reichthume des Besitzers angemessen war. Wir wollen sie jetzt dort lassen: denn so befiehlt es Cid Hamet Ben Engeli.

Zwey und sechszigstes Capitel.

Von dem Abenteuer mit dem Zauberkopfe, und von andern unbedeutenden Kleinigkeiten, die jedoch nicht müssen übergangen werden.

Don Antonio Moreno, der Wirth unsers Don Quixote, war ein reicher und gebildeter Edelmann, der an einem vernünftigen und anständigen Scherze großes Vergnügen fand. Sobald er demnach Don Quixoten in seinem Hause hatte, sann er auf Gelegenheiten, seine Thorheit ohne seinen Schaden zur Schau zu stellen; denn Schmerz ist kein Scherz, und jede Kurzweile, die man sich zum Nachtheile eines Andern verschafft, ist unerlaubt.

Vor allen Dingen ließ er den Ritter entwaffnen und führte ihn in seiner engen, lederfarbigen Kleidung, die wir schon oft beschrieben haben, auf einen Austritt an einer Heerstraße der Stadt, im Angesichte einer Menge Menschen und Knaben, die ihn wie einen Affen begafften. Die Reiter ritten in ihren Waffenröcken aufs neue vor ihm auf und ab, als ob sie mehr ihm, als dem Feyertage zu Ehren, sich so geschmückt hätten; und Sancho war äußerst vergnügt, weil er glaubte, unverhofft wieder eine Hochzeit eines Camacho, ein zweytes Haus wie jenes des Don Diego de Miranda, oder ein neues Schloß wie das herzogliche gefunden zu haben. Es speiseten an diesem Tage einige Freunde bey Don Antonio, welche sich um die Wette bemühten, Don Quixoten wie einen fahrenden Ritter zu behandeln

und auszuzeichnen, worüber er vor Stolz und Eitelkeit seine Freude nicht verbergen konnte. Sancho's Witz floß zu gleicher Zeit in solchen Strömen, daß alle Bedienten im Hause und alle, die ihn hörten, aufmerksam an seinen Lippen hingen.

Ueber Tische sagte Don Antonio zu ihm: Wir haben hier gehört, Freund Sancho, Ihr wäret ein so großer Freund von Eyerkuchen und von Fleischklößen, daß Ihr alles, was ihr davon übrig behieltet, für den folgenden Tag in Eueren Busen aufbewahrtet.

Nein, mein Herr, dem ist nicht so, antwortete Sancho. Ich bin mehr reinlich als gefräßig, und mein Herr Don Quixote, der hier zugegen ist, kann's bezeugen, daß wir beyde uns oft mit einer Handvoll Eicheln oder Nüsse, Wochenlang beholfen haben. Es ist wohl wahr, wenn sich's gerade so trifft, und man gibt mir die Kuh, so spring ich mit der Halfter zu; das will sagen: ich esse, was man mir gibt, und benutze die Gelegenheit wie sie kommt; aber wer mich einen Vielfraß und einen Saumagen nennt, dem sag' ich, daß er's nicht getroffen hat; und ich würd' es ihm auch wohl noch derber sagen, wenn ich vor der ehrsamen Gesellschaft hier am Tische nicht Respect hätte.

In der That, sagte Don Quixote, die Mäßigkeit und Reinlichkeit, womit Sancho seine Mahlzeiten hält, verdient zu seinem ewigen Andenken in eherne Tafeln gegraben zu werden. Es ist wohl wahr, wenn ihn hungert, so scheint er ein wenig zu schlingen, weil er schnell ißt, und kaut mit beyden Backen; aber auf Reinlichkeit hält er im-

mer, und wie er Gubernator gewesen ist, hat er gelernt so manierlich zu essen, daß er die Weinbeeren und sogar die Granatkerne mit der Gabel aufzunehmen pflegte.

Wie? ist Sancho Gubernator gewesen? fragte Don Antonio.

Ja wohl, sprach Sancho, und zwar von einer Insel, die Barataria hieß. Zehn Tage hab' ich sie regiert wie sich's gehört. Während der Zeit kam ich um meine Ruhe und lernte alle Gubermente in der Welt verschmähen. Ich flüchtete mich davon und fiel in eine Grube, aus welcher ich nur durch ein Wunderwerk lebendig wieder herauskam.

Don Quixote erzählte hierauf umständlich alles, was während Sancho's Regierung sich mit ihm zugetragen hatte, womit er die ganze Gesellschaft sehr belustigte.

Nach aufgehobener Tafel nahm Don Antonio Don Quixoten bey der Hand und führte ihn in ein abgelegenes Zimmer, in welchem sich kein anderes Geräth befand, als ein Tisch, dem Anscheine nach von Jaspis, welcher auf einem Fußgestelle von eben solchem Steine ruhte, und auf welchem ein Brustbild stand, wie ein Bild eines alten Römischen Kaisers, welches aus Erz schien gegossen zu seyn. Don Antonio ging mit Don Quixoten in dem ganzen Zimmer und rund um den Tisch mehr als einmahl herum, und sagte hierauf zu ihm: Jetzt, Herr Don Quixote, da ich gewiß versichert bin, daß niemand uns behorcht, und da die Thüre verschlossen ist, will ich Euch eines von den seltsamsten Abenteuern beschreiben, oder vielmehr eine von den größten Seltenheiten, die man sich den-

ken kann; jedoch mit der Bedingung, daß Ihr dasjenige, was ich Euch sagen werde, als das größte Geheimniß bewahret.

Das schwöre ich, sprach Don Quixote, und ich will es zu noch größerer Sicherheit mit einem Steine bedecken; denn ich muß Euch sagen, Herr Don Antonio (den Nahmen seines Wirths hatte er sich nähmlich schon gemerkt), daß Ihr mit einem Manne redet, der zwar Ohren hat zu hören, aber keine Zunge, um zu sprechen; so daß Ihr aus Euerm Herzen in das meinige alles ausschütten könnt, was darin ist, mit der Ueberzeugung, daß Ihr es in den Abgrund der Verschwiegenheit versenkt habt.

Im Vertrauen auf die Versicherung, erwiederte Don Antonio, will ich Euch etwas sehen und hören lassen, worüber Ihr Euch verwundern werdet, und ich werde zugleich ein Geheimniß los, welches mich drückt, weil ich es nicht einem jeden anvertrauen kann.

Don Quixote erwartete mit Verwunderung, was auf eine so lange Vorrede folgen würde. Don Antonio nahm indessen seine Hand und führte sie über den ganzen Kopf, den Tisch und den Fuß von Jaspis, auf welchem er stand, und sagte: Dieser Kopf, Herr Don Quixote, ist von einem der berühmtesten Zauberer und Beschwörer in der Welt verfertiget worden. Er war (wie ich glaube) ein Pohle und ein Schüler des berühmten Escotillo, von welchem man so viele Wunder erzählt; er wohnte hier in meinem Hause, und für den Preis von tausend Piastern, die ich ihm bezahlte, machte er mir diesen Kopf, der die besondere Gabe und Eigenschaft besitzt, daß er auf alle Fragen antwortet, die

man ihm ins Ohr sagt. Er entwarf Rhomben und geheime Zeichen, beobachtete Gestirne, berechnete glückliche Puncte, und brachte endlich sein Werk zu einer solchen Vollkommenheit, wie wir morgen sehen werden; denn am Freytage ist der Kopf allemahl stumm, und weil es eben heute Freytag ist, so müssen wir bis morgen warten. Mittlerweile könnt Ihr Euch auf die Fragen besinnen, die Ihr ihm vorlegen wollt. Ich weiß aus Erfahrung, daß er auf alles mit Wahrheit antwortet.

Don Quixote verwunderte sich über die Eigenschaft des Kopfes und gerieth fast in Versuchung, dem Don Antonio nicht Glauben beyzumessen. Weil er jedoch bedachte, daß er in so kurzer Zeit darüber aufs Reine kommen würde, so begnügte er sich damit, ihm zu sagen, daß er ihm für die Mittheilung seines Geheimnisses dankte.

Sie gingen hierauf wieder aus dem Zimmer; Don Antonio verschloß die Thüre, und sie begaben sich zurück in den Saal zu der Gesellschaft, welche Sancho in der Zwischenzeit mit den Abenteuern und Begebenheiten unterhalten hatte, die seinem Herrn begegnet waren.

Nach Mittag führte man Don Quixoten auf einen Spazierritt, nicht in seiner Rüstung, sondern in gewöhnlicher Kleidung und in einem weiten Mantel von braunem Tuche, welcher dem Winter selbst, wie viel mehr denn einem Reiter um diese Jahreszeit den Schweiß auspressen konnte. Damit Sancho während des Ausritts nicht aus dem Hause käme, so hatten die Bedienten Befehl bekommen, ihn mittlerweile zu unterhalten. Don Quixote ritt nicht auf Rossinanten, sondern auf einem

großen, prächtig geschirrten Maulesel, welcher sehr bedächtlich mit ihm fortschritt. Indem man ihm den Mantel umwarf, heftete man ihm unvermerkt ein Pergament auf den Rücken, auf welchem mit großen Buchstaben geschrieben stand: Dieser ist Don Quixote von la Mancha. So wie sie demnach fortritten, zog dieser Zettel die Augen eines jeden auf sich, und so oft jemand denselben laut las, verwunderte sich Don Quixote darüber, daß ein jeder, der ihn ansah, ihn erkannte und ihn bey seinem Nahmen nannte. Er sagte demnach zu Don Antonio, der ihm zur Seite ritt: Das fahrende Ritterthum hat doch seine großen Vorzüge, indem es denjenigen, der ihm angehört, an allen Enden der Welt bekannt und berühmt macht; denn sehet nur, Herr Don Antonio, mich kennen hier sogar die Knaben auf der Straße, ohne mich jemahls vorher gesehen zu haben.

Das ist gewiß, Herr Don Quixote, antwortete Don Antonio; denn so wie das Feuer sich weder verbergen noch einschließen läßt, so kann auch das Verdienst nicht unbekannt bleiben, und dasjenige, welches man sich durch die Waffen erwirbt, glänzt und ragt hervor über jedes andere.

Indem nun Don Quixote unter dem beständigen Zuruf der Leute weiter ritt, traf es sich, daß ein Castilianer, welcher den Zettel auf seinem Rücken gelesen hatte, seine Stimme erhob und rief: Daß Dich der Teufel, Don Quixote von la Mancha! Wie hast Du bis hierher kommen können, ohne unter den unzähligen Prügeln umzukommen, die Du auf dem Buckel hast? Du bist ein Narr, und wär'st Du es nur für Dich allein zwischen den vier

Pfählen Deiner eigenen Thorheit, so wäre weiter nichts daran gelegen. Du hast aber die Eigenschaft an Dir, alle, die mit Dir umgehen, gleichfalls zu Narren und Thoren zu machen, wie man an diesen Herren sieht, die Dich begleiten. Kehre zurück, närrischer Kerl, nach Deinem Hause, bekümmere Dich um Deine Sachen und um Weib und Kinder, und laß die leeren Possen bleiben, die Dir im Hirn spuken und Dir von Deinem Verstande den Rahm abschöpfen.

Geht Eurer Wege, Freund, sprach Don Antonio, und gebet niemand Euern Rath, der ihn nicht von Euch begehrt. Herr Don Quixote von la Mancha ist ein sehr verständiger Mann, und wir Andern, die wir ihn begleiten, sind keine Narren. Das Verdienst muß man ehren, wo man es antrifft. Scher't Euch zum Henker und mischet Euch nicht in Sachen, die Euch nicht angehen.

Bey meiner Treu', mein Herr, Ihr habt wohl Recht, antwortete der Castilier; denn wer diesem ehrlichen Tropf rathen will, der leckt wider den Stachel; es ist mir aber doch leid, daß der gute natürliche Verstand, den er besitzen soll, ihm durch das Leck seiner fahrenden Ritterschaft davon läuft. Uebrigens soll meinetwegen (wie Ihr sagt) mich und meine ganze Sippschaft der Henker hohlen, wenn ich von diesem Tage an wieder jemand einen Rath gebe, er mag mich darum bitten oder nicht, wenn ich auch so alt werden sollte wie Methusalem.

Damit entfernte sich der Rathgeber und sie ritten weiter. Die Gassenbuben und der Pöbel drängten sich indessen so häufig heran, um den Zettel zu

lesen, daß Don Antonio genöthigt war, ihm denselben, als wäre es sonst etwas Anderes, wieder abzunehmen.

Mittlerweile kam der Abend heran, und sie ritten wieder nach Hause. Die Gemahlinn des Don Antonio, eine treffliche, muntere, schöne und gewandte Frau, hatte einen Ball veranstaltet und einige Freundinnen dazu eingeladen, die ihrem Gaste durch ihre Gegenwart eine Ehre erzeigen und sich zugleich an seinen seltsamen Thorheiten ergötzen sollten. Sie versammelten sich, und nach einer herrlichen Abendmahlzeit ward der Ball um zehn Uhr eröffnet. Unter den Frauenzimmern befanden sich zwey, welche sehr zum Scherze und zur Fröhlichkeit aufgelegt waren, und (ihrer Tugend unbeschadet) sich einige Freyheiten erlaubten, um den Spaß im Gange zu erhalten und die Langeweile zu verscheuchen. Diese beyden wetteiferten mit einander, Don Quixoten wechselsweise so lange zum Tanze aufzufordern, bis sie alle seine Leibes- und Geisteskräfte völlig erschöpft hatten. Seine lange, dürre, hagere Figur mit dem blaßgelben Gesichte, in einer knappen Bekleidung, athemlos, und nichts weniger als leichtfüßig, war spaßhaft anzusehen. Die schalkhaften Frauenzimmer schienen verstohlner Weise mit ihm zu liebäugeln, und eben so verdeckt erwiederte er mit Sprödigkeit ihre schmachtenden Blicke. Wie sie es ihm aber endlich zu arg machten, rief er laut aus: Fugite partes adversae! Lasset mich in Ruhe, ihr unwillkommenen Gedanken; wendet Euch von mir, meine Frauen, mit Euern Anfechtungen. Die Königinn meines Herzens, die unvergleichliche Dulcinea von Toboso läßt es nicht zu, daß irgend et-

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

was Anderes, als das Andenken an sie allein, mich beherrsche und unterthänig mache.

Mit diesen Worten setzte er sich mitten im Saale auf den Boden nieder, völlig ermüdet und erschöpft von der Arbeit des Tanzens. Don Antonio ließ ihn aufheben und zu Bette bringen, und Sancho war einer von den ersten, der mit Hand anlegte. Sapperment, Herr! sprach er zu Don Quixoten, wie habt Ihr drauf los getanzt? Meynt Ihr denn, daß alle tapfern Leute Tänzer und alle fahrenden Ritter Luftspringer seyn müssen? Wenn Ihr das meynt, so irrt Ihr Euch. Mancher Mann wird sich lieber mit einem Riesen herumbalgen, als eine Capriole schneiden. Wenn's noch einen Bauerntanz gölte, so könnt ich Eure Stelle vertreten; denn trampeln kann ich wie ein Kerl, aber mit dem Tanzen geb' ich mich nicht ab.

Mit diesen und andern Reden verschaffte Sancho der Gesellschaft Stoff zum Lachen; er brachte seinen Herrn zu Bette und deckte ihn fein warm zu, damit er seinen ermüdenden Tanz ausschwitzen könnte.

Am folgenden Tage gefiel es dem Don Antonio, den Versuch mit dem Zauberkopfe anzustellen. Er verschloß sich deswegen in dem Zimmer, wo der Kopf stand, mit Don Quixoten und Sancho, mit noch zwey andern Freunden und mit den beyden Frauen, welche Don Quixoten zu Boden getanzt und hierauf die Nacht bey der Gemahlinn des Don Antonio zugebracht hatten. Er beschrieb ihnen die Eigenschaften des Kopfs, empfahl ihnen Verschwiegenheit und sagte ihnen, daß dieses der erste Versuch wäre, den er mit demselben machte. Außer den beyden Freunden des Don Antonio wußte jedoch

niemand, wie es mit der Bezauberung eigentlich zuging, und auch diese Herren würden eben so sehr in Verwunderung gerathen seyn, wie die übrigen, wenn ihnen Don Antonio das Geheimniß nicht entdeckt hätte, indem die Vorrichtung sehr künstlich verborgen war; Don Antonio selbst war der Erste, welcher mit leiser Stimme, doch so, daß die Andern ihn hören konnten, dem Kopfe ins Ohr raunte: Sage mir, Kopf, vermöge der Kraft, welche Dir beywohnt, was denke ich diesen Augenblick.

Der Kopf antwortete ohne die Lippen zu bewegen, mit deutlichen und vernehmlichen Worten: Ich urtheile nicht über die Gedanken.

Alle Umstehenden verwunderten sich, wie sie diese Antwort hörten, weil niemand im Zimmer war, von dem sie hätte kommen können.

Wie viele sind unser hier im Zimmer? fragte Don Antonio wieder, und der Kopf antwortete: Du und Deine Frau, zwey ihrer Freundinnen, zwey Deiner Freunde und ein berühmter Ritter, Nahmens Don Quixote von la Mancha, nebst seinem Schildknappen, der sich Sancho Panza nennt.

Jetzt stieg die Verwunderung noch höher, und Einigen standen vor Erstaunen die Haare zu Berge. Don Antonio trat hierauf zurück und sagte: Dies ist genug, um mich zu überzeugen, Du weiser, redender, antwortender, bewundernswerther Kopf, daß derjenige, der Dich mir verkaufte, mich nicht betrogen hat. Jetzt trete ein Anderer her und frage Dich, was er will.

Da die Frauenzimmer gewöhnlich vorwitzig und neugierig sind, so war eine von den Freundinnen der Wirthinn die Erste, welche den Kopf fragte:

Sage mir, lieber Kopf, was muß ich thun, um recht schön zu seyn?

Sey recht sittsam, war die Antwort.

Mehr werde ich Dich nicht wieder fragen, sprach die junge Dame.

Ihre Gespielinn kam und sagte: Ich möchte wohl wissen, lieber Kopf, ob mein Mann mich lieb hat, oder nicht.

Gib Achtung, wie er Dir begegnet, so wirst Du es gewahr werden.

Die verheirathete Frau trat zurück und sagte: Diese Antwort mußte ich erwarten; denn allerdings erkennt man die Gesinnung eines Menschen an seinen Handlungen.

Einer von den Freunden des Don Antonio trat hinzu und fragte: Wer bin ich?

Das weißt Du am besten. — So ist meine Frage nicht gemeynt, sprach der Cavalier. Ich will wissen, ob Du mich kennst.

Ja, ich kenne Dich; Du bist Don Pedro Noriz.

Mehr verlange ich Dich nicht zu fragen, lieber Kopf; denn ich sehe wohl, Du weißt alles.

Wie dieser abtrat, fragte der andere Herr: Sage mir, Kopf, was wünscht mein ältester Sohn?

Ich habe schon erklärt, antwortete der Kopf, daß ich über Gedanken und Wünsche nicht urtheile; doch bey dem allen kann ich Dir wohl sagen, Dein Sohn wünscht Dich zu beerben.

Das sehe ich mit meinen Augen und greife es mit den Händen, und habe weiter nichts zu fragen, sprach der Cavalier.

Die Gemahlinn des Don Antonio trat jetzt herzu

und sagte: Ich weiß nicht, was ich Dich fragen soll: doch wünschte ich wohl von Dir zu wissen, ob ich meinen lieben Gemahl noch viele Jahre behalten werde.

Ja, das wirst Du, antwortete der Kopf; denn seine gesunde Natur und seine Mäßigkeit versprechen ein langes Leben, welches manche Andere durch Unmäßigkeit verkürzen.

Nach ihr kam Don Quixote heran und sprach: Sage mir Du, der Du antwortest, war es Wirklichkeit oder war es ein Traum, was nach meiner Meinung in der Höhle des Montesinos mit mir vorgegangen ist? Wird mein Schildknapp Sancho sich wirklich geißeln? Wird Dulcinea gewiß entzaubert werden?

Von der Höhle ist viel zu sagen, erhielt er zur Antwort. Manches ist so und manches anders. Sancho's Geißelung wird langsam vor sich gehen. Dulcineens Entzauberung wird gehörig erfolgen.

Mehr verlange ich nicht zu wissen, sprach Don Quixote; denn wenn nur Dulcinea entzaubert wird, so widerfährt mir nach meinem Bedünken auf einmahl alles Glück, das ich mir wünschen kann.

Zuletzt kam Sancho und fragte: Sollt' ich wohl wieder ein Guberment bekommen? Werd' ich der Plackerey des Knappendienstes noch los werden? Werd' ich Frau und Kinder wieder sehen?

Der Kopf antwortete: Du wirst in Deinem Hause regieren, und wenn Du wieder dahinkömmst, wirst Du Deine Frau und Kinder sehen. Wenn Du aufhörst zu dienen, wirst Du aufhören Schildknapp zu seyn.

Trefflich, bey Gott! rief Sancho. Das konnt'

ich mir wohl selbst sagen, und mehr hätte mir wohl wohl auch der Prophet Peregrullo nicht gesagt.

Dummkopf! sprach Don Quixote, was willst Du denn, daß man Dir antworten soll? Ist es nicht genug, daß dieser Kopf auf jede Frage eine passende Antwort gibt?

Ja, das ist wohl gut, antwortete Sancho; aber ich hätte doch gewünscht, daß er mir mehr gesagt und sich deutlicher erklärt hätte.

Damit endigten sich die Fragen und Antworten; aber nicht die Verwunderung aller Anwesenden, mit Ausnahme der beyden Freunde des Don Antonio, die um das Geheimniß wußten. Cid Hamed Ben Engeli hat beliebt, seinen Lesern dieses Geheimniß ohne Verzug zu entdecken, um die Welt nicht in dem Zweifel und Irrglauben zu lassen, daß irgend eine Hexerey oder eine außerordentliche geheime Kraft bey diesem Kopfe obgewaltet hätte. Er sagt uns demnach, daß Don Antonio Moreno ihn nach dem Muster eines ähnlichen Kopfes, den er in Madrid bey einem Kupferstichhändler gesehen, hatte verfertigen lassen, um sich vermittelst desselben einen Spaß mit den Unwissenden zu machen. Der Tisch und der Tischfuß, von vier Greifenklauen getragen, waren von Holz und wie Jaspis gemahlt und lakirt. Der Kopf, der die Gestalt eines altrömischen Kaiserbildes hatte, war inwendig hohl, so wie auch der Tisch, auf welchem er so genau eingefügt war, daß man nirgends die Fugen bemerkte. Auch der Tischfuß mitten unter dem Brustbilde war hohl und bildete einen Canal, welcher in ein anderes Zimmer unter demjenigen ausging, in welchem der Kopf befindlich war. Eine blecherne Röhre war

in diesem Canal verborgen, welche durch den Tischfuß und den Tisch und durch die Brust und den Hals des Bildes hinaufging. In dem untern Zimmer befand sich derjenige, welcher die Antworten gab, indem er seinen Mund an die Röhre setzte, welche wie ein Sprachrohr die Worte von oben nach unten und von unten nach oben so klar und deutlich leitete, daß man die Täuschung nicht gewahr ward. Derjenige, welcher die Fragen beantwortete, war ein Neffe des Don Antonio, ein munterer und witziger junger Student, welchem sein Oheim vorher gesagt hatte, wer mit ihm an diesem Tage in dem oberen Zimmer seyn würde. Es war ihm demnach leicht, die erste Frage schnell und richtig zu beantworten, und bey den übrigen half ihm sein eigener Witz zu passenden Antworten. Zehn bis zwölf Tage (sagt Cid Hamet) währte der Spaß mit dieser Wundermaschine: wie es aber in der Stadt ruchbar ward, daß Don Antonio einen Kopf besäße, der alle Fragen beantwortete, und wie dieser, aus Furcht, daß die wachsamen Spürhunde der Inquisition etwas davon wittern möchten, dem heiligen Gerichte die Sache selbst anzeigte, ward ihm befohlen, den Zauberkopf zu zerschlagen, damit der unwissende gemeine Mann keinen Anstoß daran nehmen möchte. Don Quixote und Sancho Panza blieben inzwischen bey der Meinung, daß der Kopf bezaubert wäre und wahrsagen könnte, woran beyläufig Don Quixote mehr Gefallen fand, als Sancho.

Die Cavaliere in der Stadt waren Willens, dem Don Antonio zu Gefallen und Don Quixoten zu Ehren, und um dem Letzteren Anlaß zu geben, seine Thorheiten auszukramen, innerhalb sechs Tagen ein

Ringrennen zu veranstalten; es kam aber nicht zu Stande, wegen eines Zufalls, den wir in der Folge erzählen werden. Don Quixote bekam unterdessen Lust, die Stadt mit Muße und zu Fuß zu durchwandern, weil er befürchtete, die Knaben würden ihm nachlaufen, wenn er sich zu Pferde zeigte und er machte demnach einen Spaziergang mit Sancho und mit zwey Bedienten, die ihm Don Antonio mitgab. Indem er durch eine Straße ging, ward er von ungefähr gewahr, daß über einer Thüre mit großen Buchstaben geschrieben war: Buchdruckerey. Er freute sich sehr darüber, weil er noch nie eine Druckerey gesehen hatte, und folglich neugierig war, sich damit bekannt zu machen. Er ging mit seinem Gefolge hinein, und sah zu, wie man hier druckte, dort corrigirte, hier setzte, dort Schrift aushob; mit einem Worte, alles, was in großen Druckereyen zu sehen ist. Er trat in jedes Arbeitszimmer, ließ sich von den Arbeitern erklären, was man daselbst machte, bewunderte es, und ging dann weiter. Unter andern kam er zu einem Setzer und fragte ihn, was er setzte. Der Setzer zeigte ihm einen ansehnlichen Mann mit einer etwas wichtigen Miene, und sagte: Mein Herr, dieser Cavalier hat ein Buch aus dem Italienischen ins Spanische übersetzt, und ich bin beschäftigt, es zum Drucke zu setzen.

Wie heißt das Buch? fragte Don Quixote.

Im Italienischen heißt es: Le Bagatelle, sagte der Uebersetzer.

Und was will der Titel le Bagatelle, auf Spanisch sagen?

Le Bagatelle, antwortete der Uebersetzer, heißt

so viel, als wenn wir im Spanischen sagen: Spielzeug; allein obgleich der Titel so bescheiden klingt, so enthält es doch viele gute und nützliche Sachen.

Ich verstehe ein wenig Italienisch, sagte Don Quixote, und ich könnte wohl einige Stanzen aus dem Ariosto hersagen. Aber sagt mir doch, mein Herr, nicht um Eure Kenntnisse auf die Probe zu stellen, sondern nur um meine Neugier zu befriedigen, ist Euch in Euerm Buche wohl bisweilen das Wort Pignata vorgekommen.

Ja, sehr oft, antwortete der Uebersetzer.

Und wie habt Ihr es übersetzt?

Wie anders als durch Kochtopf?

Potz Tausend! rief Don Quixote, wie weit habt Ihr es im Italienischen gebracht! ich wette eine runde Summe, wenn im Toscanischen steht piace, so übersetzt Ihr gefällt, wo più steht, sagt Ihr mehr, sù gebt Ihr vermuthlich durch hinauf, und giù durch hinunter?

Allerdings, sprach der Schriftsteller; denn das ist die richtige Bedeutung dieser Wörter.

Ich wollte wohl schwören, erwiederte Don Quixote, daß Ihr noch nicht sehr berühmt in der Welt seyd, welche nur selten geneigt ist, große Geister und verdienstliche Werke gehörig zu würdigen. Wie viele Fähigkeiten gehen da verloren! wie manches Genie bleibt unbemerkt im Winkel verborgen! wie manches Verdienst wird verkannt! doch bey dem allen bin ich der Meinung, daß es sich mit den Uebersetzungen aus einer Sprache in die andere (wenn nicht von den Königinnen unter den Sprachen, von der Griechischen und Lateinischen die Rede ist), ungefähr so verhält, wie mit der Rückseite einer ge-

wirkten Tapete, wo man zwar die Figuren wohl sehen kann, allein sie hängen so voll von Fäden, welche sie undeutlich machen, daß man den Farbenglanz und die Schönheit der rechten Seite nicht einmahl darin ahndet. Eine Uebersetzung aus einer Sprache in eine andere, mit ihr verwandte, zeugt auch eben so wenig von Geist und von Beredsamkeit, als die Arbeit eines Abschreibers *). Ich will damit nicht sagen, daß das Uebersetzen nicht eine löbliche Beschäftigung sey; vielmehr mag wohl mancher seine Zeit mit andern Dingen zubringen, welche schlechter, und für ihn selbst weniger nützlich sind. Man muß auch außerdem zwey berühmte Uebersetzer ausnehmen, nähmlich den Doctor Christoval de Figueroa, der den Pastor fido übersetzt hat, und den Uebersetzer des Amynta, Don Juan de Jauregui, von welchen beyden man

*) Die Spanische Akademie macht bey dieser Gelegenheit die folgende Bemerkung: Cervantes scheint in seinem Quixote hin und wieder gegen die Uebersetzungen zu eifern. Wenn man ihn aber mit Aufmerksamkeit liest, so wird man bald finden, daß er nur von den Werken des Witzes und der Laune redet. Diese muß man entweder sehr gut übersetzen, oder lieber davon bleiben; denn nichts ist unausstehlicher, als die Thorheit derjenigen, die sich unterstehen, dem Publicum ihre Schulübungen anzubiethen, die sie bey ihren Sprachmeistern machen. Wenn diese Herren das Gespräch zwischen Don Quixoten und dem Uebersetzer der Bagatellen recht beherzigen wollten, so würden sie in demselben die treffendste Satyre auf ihre Keckheit finden. (Analisis del Quixote pag. CCXII. §. 276). Für manchen Uebersetzer des Quixote würde diese Warnung sehr heilsam gewesen seyn, wenn er sie gelesen und benützt hätte.

wohl sagen kann, daß es schwer zu entscheiden, wer die Verfasser, und wer die Uebersetzer gewesen sind. Aber saget mir doch, mein Herr, laßt Ihr Euer Buch auf Eure Kosten drucken, oder habt Ihr es einem Verleger überlassen?

Ich lasse es auf meine Kosten drucken, sagte der Verfasser, und ich hoffe bey der ersten Auflage wenigstens tausend Ducaten zu gewinnen. Sie wird zweytausend Exemplare stark, und muß zu sechs Realen wie warmes Brot abgehen.

Ihr rechnet ohne den Wirth, mein Herr, sprach Don Quixote. Man sieht wohl, daß Ihr mit den Berechnungen der Buchhändler und mit ihrem Verkehre unter einander noch nicht bekannt seyd. Ich versichere Euch, wenn Ihr zweytausend Exemplare von Euerm Buche auf dem Halse habt, so werden sie Euch so exemplarisch drücken, daß Ihr Euer Wunder seht; zumahl wenn das Werk ein wenig schal und trocken ausfallen sollte.

Meynt Ihr denn wohl gar, mein Herr, sprach der Autor, ich sollte mein Buch einem Verleger überlassen, der mir ein Paar Maravedis für den Bogen gäbe, und mir noch eine Wohlthat damit zu erzeigen glaubte? Nein, ich lasse mein Werk drucken, nicht um mir einen Nahmen damit zu erwerben, denn der meinige ist schon bekannt genug; sondern ich will Geld damit machen, ohne welches der Ruhm nicht einen Pfifferling werth ist.

Gott gebe Euch gutes Gedeihen! sprach Don Quixote, und ging in ein anderes Fach, woselbst eben ein Buch unter der Correctur war, das Licht der Seele betitelt. Solche Bücher, sprach er, muß man drucken, obwohl ihrer so viele sind; denn

es gibt viele arme Sünder, welche sie nöthig haben, und man braucht viel Licht, um die Menge derjenigen zu erleuchten, die im Finstern wandeln. Er ging noch weiter, und fand, daß man ein anderes Buch corrigirte. Wie er sich nach dem Titel erkundigte, sagte man ihm, es wäre der zweyte Theil des sinnreichen Junkers Don Quixote von la Mancha, geschrieben von einem gewissen Menschen in Tordesillas. Das Buch kenne ich schon, sprach er; allein ich dachte wahrhaftig, man hätte es als baaren Unsinn schon längst verbrannt, und die Asche in die Luft gestreut. Es wird aber, wie jedes andere Schwein, seinem Martinstage gewiß nicht entgehen. Erdichtete Geschichten sind nur in so fern gut und unterhaltend, als sie sich der Wahrheit, oder der Wahrscheinlichkeit nähern, so wie eine wahre Geschichte um desto besser ist, je strenger sie sich an die Wahrheit hält. Mit diesen Worten ging er ziemlich verdrießlich aus der Druckerey hinaus.

Don Antonio machte noch an demselben Tage die nöthigen Anstalten, um ihn an Bord der Galeeren zu führen, die auf der Rhede lagen; worüber Sancho sehr froh war, weil er sie in seinem Leben noch nicht gesehen hatte. Don Antonio ließ dem Befehlshaber derselben melden, daß er nach Mittag seinen Gast, den berühmten Don Quixote von la Mancha, hinführen würde, um sie zu besehen, welcher sowohl ihm, als allen Einwohnern der Stadt bereits bekannt wäre. Was daselbst vorfiel, soll in dem folgenden Capitel erzählt werden.

Drey und sechszigstes Capitel.

Von dem Unfalle, welcher dem Sancho Panza begegnete, wie er die Galeeren besuchte, und von dem sonderbaren Abenteuer mit der schönen Moriske.

Mannigfaltig waren die Betrachtungen, welche Don Quixote über die Antworten des Zauberkopfs anstellte; aber nie verfiel er auf die Täuschung, die dabey vorging, sondern er dachte nur immer an die Verheißung, die er für zuverlässig hielt, daß Dulcinea dereinst sollte entzaubert werden. Um diese Erwartung drehten sich alle Gedanken seines Herzens, und er ergötzte sich innerlich an der Hoffnung ihrer baldigen Erfüllung; und Sancho ungeachtet seines Widerwillens gegen die Gubernaterschaften (dessen wir erwähnt haben), wünschte doch noch immer, dereinst wieder zu befehlen und sich gehorchen zu lassen, denn diese schlimme Folge zieht die Machthaberey allemahl nach sich, wenn sie auch nur ein Possenspiel ist.

Doch genug davon. Nach Mittag begab sich Don Antonio Moreno, der Wirth unsers Ritters, mit seinen beyden Freunden, und mit Don Quixoten und Sancho Panza nach den Galeeren. Der Befehlshaber derselben, welcher bereits Nachricht bekommen hatte, daß sie im Anzuge wären, und daß er den berühmten Don Quixote und seinen Sancho zu erwarten hätte, sah sie kaum am Ufer erscheinen, so gab er allen seinen Galeeren das Zeichen, ihre Sonnenverdecke einzunehmen, und die Feldmusik erschallen zu lassen. Ein Boot, mit

reichen Teppichen geschmückt und mit sammtnen Polstern versehen, ward ausgesetzt; in dem Augenblicke da Don Quixote in dasselbe trat, feuerte die Hauptgaleere ihr großes Jagdstück ab, welches auch die übrigen Galeeren thaten; und indem er auf der Treppe an der Steuerbordseite *) an Bord stieg, begrüßte ihn das Schiffsvolk mit einem dreymahligen Hurrah, wie es gebräuchlich ist, wenn hohe Personen an Bord kommen. Der General, dem wir diesen Titel beylegen, weil er ein vornehmer Cavalier aus Valencia war, gab ihm die Hand, umarmte ihn, und sagte: Ich werde diesen Tag mit weißer Kreide bezeichnen, als einen der glücklichsten meines Lebens, weil ich an demselben den Herrn Don Quixote von la Mancha kennen lerne, in welchem sich, wie in einem Kerne, die Kraft und Tapferkeit aller fahrenden Ritter vereinigt und versammelt findet.

Don Quixote antwortete ihm in eben so höflichen Ausdrücken, außerordentlich erfreut darüber, daß man ihm so ganz wie einem großen Herrn begegnete. Die ganze Gesellschaft begab sich hierauf nach der Schanze **), welche prächtig verziert war, und setzte sich an beyden Seiten auf Bänke. Der Bootsmann bestieg die Vorderschanze, und gab mit der Pfeife den Ruderknechten ein Zeichen, die Kleider abzuwerfen. Sancho erstaunte, wie er auf einmahl so viele nackte Leiber erblickte, und noch mehr, wie er sah, daß das Verdeck mit ei-

*) Die Steuerbordseite ist die rechte Seite des Schiffs; die linke wird die Backbordseite genannt.
**) Die Schanze ist der hinterste Theil des Decks.

ner solchen Geschwindigkeit niedergelassen ward, als wenn tausend Teufel dabey geholfen hätten; doch dies war alles Torte und Marzepan gegen das, was jetzt folgte. Sancho saß nähmlich auf dem Koker *), neben dem letzten Ruderknechte an der Steuerbordseite. Dieser, der einen Wink bekommen hatte, was er thun sollte, nahm ihn beym Leibe, und hob ihn auf in den Armen. Alle übrigen Ruderknechte standen schon bereit, und der arme Sancho flog von Arm in Arm, und von einer Bank zur andern die ganze Steuerbordseite entlang, mit solcher Geschwindigkeit, daß ihm das Hören und Sehen verging, und daß er nicht anders glaubte, als daß die lebendigen Teufel ihn hohlten; und dieses hörte nicht auf, bis er an der Backbordseite wieder zurückkam, und auf der Schanze niedergesetzt ward. Der arme Schelm keichte und schwitzte vor Angst und Schmerz, und wußte nicht wie ihm geschehen war. Don Quixote, der ihn so ohne Flügel fliegen sah, fragte den General, ob dieses eine Ceremonie wäre, die man mit einem jeden vornähme, der zum erstenmahle eine Galeere beträte; er für seine Person, sagte er, hätte in diesem Falle nicht Lust, dergleichen Uebung mit zu machen, weil es nicht seine Absicht wäre, den Seedienst zu lernen; und er schwöre bey Gott, daß er demjenigen, der ihn anpacken wollte, um ihn solche Luftsprünge machen zu lassen, die Seele aus dem Leibe bohren würde. Mit diesen Worten

*) Die Laufplanke oder der Koker auf den Galeeren geht mitten durch die Ruderbänke von der Schanze bis an die Back.

stand er auf und legte die Hand an das Schwert. Gleich darauf ward das Verdeck eingenommen, und mit gewaltigem Krachen rollte der Segelbaum von oben herunter. Sancho dachte, der Himmel wäre aus seinen Angeln gesprengt, und stürzte zusammen über seinem Kopfe, den er vor Furcht und Schrecken bis auf die Knie niederbückte. Don Quixote selbst blieb seiner Sinne nicht ganz mächtig, sondern er erblaßte gleichfalls und zog zitternd die Schultern zusammen. Die Schiffsleute hißten den Segelbaum eben so schnell wieder auf, wie sie ihn herunter gelassen hatten, und schwiegen dabey so still, als wenn sie weder Stimme noch Athem hätten. Hierauf gab der Bootsmann das Zeichen, die Anker zu lichten, sprang auf die Laufplanke mit der Karbatsche oder dem Ochsenziemer in der Hand, und fing an, den Ruderknechten den Buckel zu segen und in die offene See hinausrudern zu lassen. Wie Sancho auf einmahl so viele bunte Füße (wofür er die Ruder hielt) in Bewegung sah, dachte er bey sich selbst: Hier ist doch wahr und wahrhaftig Zauberey im Spiele, und ganz was anderes, als was mein Herr für Zauberey hält. Was haben diese armen Teufel gethan, daß man sie so jämmerlich karbatscht? und wie untersteht sich dieser einzelne Mensch mit der Pfeife dort, so viele Leute zu geißeln? Nun wahrhaftig, wenn dies nicht die Hölle ist, so ist's doch wenigstens das Fegefeuer.

Don Quixote, welcher sah, wie aufmerksam Sancho dieses Schauspiel betrachtete, sagte: Ach, Freund Sancho, wie leicht und mit wie geringer Mühe könntest Du, wenn Du nur wolltest, Dich

jetzt bis an den Gürtel entblößen, Dich unter diese Herren mischen, und Dulcineens Entzauberung in der Geschwindigkeit zu Stande bringen! Der Schmerz so vieler Andern würde Dich den Deinigen kaum empfinden lassen, und vielleicht ließe der weise Merlin jeden dieser Streiche, weil sie so vollwichtig gegeben werden, für zehn andere von denen gelten, die Du Dir doch am Ende geben mußt.

Indem der General ihn eben fragen wollte, von was für Streichen und von welcher Entzauberung einer Dulcinea er spräche, rief einer von den wachthabenden Schiffsleuten: Monjuich *) signalirt ein Ruderschiff in Westen unter der Küste.

Sogleich sprang der General auf die Laufplanke und rief: Paßt auf, Kinder, es ist gewiß ein Algierisches Raubschiff; lasset es nicht entwischen.

Die andern Galeeren kamen sogleich heran, um seine Befehle einzuhohlen. Der General befahl, daß zwey von ihnen in See stechen, und daß die dritte mit ihm längs der Küste hinrudern sollte, weil auf diese Weise das Schiff ihnen nicht entwischen könnte. Man ruderte so scharf, daß die Galeeren durch das Wasser zu fliegen schienen. Die beyden, welche in See stachen, entdeckten nach einer Jagd von ungefähr zwey Meilen (millas) ein Schiff, welches sie auf vierzehn bis fünfzehn Bänke schätzten, und welches, sobald es die Galeeren gewahr ward, alle Segel und Ruder beysetzte, um durch seine Leichtigkeit zu entwischen. Dieses ge-

*) Moniuich ist eine Citadelle auf einem Hügel bey Barcelona.

lang ihm aber nicht: denn die Hauptgaleere war eines von den schnellsten Schiffen im Mittelländischen Meere, und kam der Brigantine bald so nahe, daß die Besatzung es unmöglich fand, zu entkommen. Der Raïs wollte auch schon die Ruder gehen lassen und sich ergeben, um den Befehlshaber der Galeeren nicht zu erbittern; allein unglücklicherweise traf es sich, indem die Galeere heran kam und die Besatzung aufforderte, sich zu ergeben, daß ein Paar besoffene Türken (deren sich ein Dutzend am Bord befanden) ihre Gewehre abfeuerten und dem General ein Paar Soldaten auf dem Vordersteven *) tödteten. Wie der General dieses sah, schwor er, daß keine Seele in dem Schiffe sollte am Leben bleiben. Er ließ die Brigantine mit Wuth angreifen; sie entschlüpfte ihm aber unter den Rudern in dem Augenblicke, da er sie entern wollte. Die Galeere schoß ihr eine gute Strecke vorbey, und die Besatzung der Brigantine, die ihren Tod vor Augen sah, setzte alle Segel bey, während die Galeere wenden mußte, und that noch einmahl ihr Aeußerstes, um mit Hülfe der Segel und Ruder zu entkommen; doch alle Anstrengung der Mauren war vergeblich, und ihre Verwegenheit kam ihnen theuer zu stehen: denn nach einer Jagd von einer halben Meile ward die Brigantine von der Hauptgaleere wieder eingehohlt, und die ganze Besatzung ward gefangen genommen. Mittlerweile kamen die andern

*) Arrumbata, derjenige Theil des Vorderstevens, welchen die Engländer the Cutwater, und die Deutschen die Lauseplicht nennen.

Galeeren zurück, und alle vier ruderten mit ihrer Prise nach der Rhede zu, woselbst sich bereits eine zahllose Menge neugieriger Leute versammelt hatte, um zu sehen, was sie mitbrächten. Der General ging nahe am Lande wieder vor Anker und fand, daß der Statthalter von Barcelona an das Ufer gekommen war. Er ließ ein Boot aussetzen, um ihn an Bord zu hohlen, und befahl den Segelbaum herunter zu lassen, um den Raïs und die übrigen Gefangenen, in allem ungefähr sechs und dreyßig Mann, lauter rüstige Leute und meistens Türkische Scharfschützen, daran aufzuhängen. Er fragte wer der Raïs wäre, und einer von den Gefangenen, den man nachher für einen Spanischen Renegaten erkannte, sagte: Dieser Jüngling, mein Herr, ist unser Raïs, und mit diesen Worten zeigte er ihm den schönsten und blühendsten Jüngling, den die menschliche Einbildung sich denken kann. Er schien noch nicht zwanzig Jahr alt zu seyn.

Sage mir, Du unbesonnener Hund, sprach der General, was bewog Dich, mir meine Soldaten todt zu schießen, da Du sahest, daß Du mir nicht entgehen konntest? Ist das die Achtung, die man einer Hauptgaleere schuldig ist? In einer gefährlichen Lage darf man wohl Muth zeigen, aber keine offenbare Verwegenheit blicken lassen.

Der Raïs wollte ihm antworten, allein die Ankunft des Statthalters, welcher eben mit seinem Gefolge und mit einigen Herren aus der Stadt an Bord kam, verhinderte den General ihn anzuhören, indem er dem Statthalter entgegen ging, um ihn zu empfangen.

Ihr habt einen guten Fang gethan, Herr General, sagte der Statthalter.

Er ist so gut, antwortete der General, daß Eure Excellenz ihn gleich an diesem Segelbaume sollen hängen sehen.

Warum denn das? fragte der Statthalter.

Weil sie mir gegen allen Kriegsgebrauch zwey meiner besten Soldaten erschossen haben, sagte der General. Darum habe ich geschworen, alle Gefangenen aufknüpfen zu lassen, und besonders diesen Burschen, welcher der Raïs des Schiffes ist.

Mit diesen Worten zeigte er auf den Jüngling, welcher bereits mit gebundenen Händen und mit dem Stricke um den Hals den Tod erwartete. Der Statthalter betrachtete ihn, und weil er sich durch seine Schönheit, sein wackeres Ansehen und seine Hingebung sehr empfahl, so wünschte der Statthalter von dem Augenblicke an, ihm das Leben zu retten. Sage mir, Raïs, sprach er, bist Du ein Türke von Geburt, oder ein Maur, oder ein Renegat?

Ich bin weder ein Türke, noch ein Maur, noch ein Renegat, antwortete der Jüngling in reiner Spanischer Sprache.

Was bist Du denn?

Ich bin ein christliches Frauenzimmer.

Ein christliches Frauenzimmer? und in dieser Kleidung? und auf solchen Wegen? Das klingt mehr wunderbar als wahrscheinlich.

Verschiebet meine Herren nur ein wenig die Vollziehung meines Todesurtheils, sprach der Jüngling. Es kann Euch ja nicht viel daran liegen, mit Eurer Rache so lange noch zu warten, bis

Ihr von mir die Geschichte meines Lebens gehört habt.

Wer hätte wohl so hartherzig seyn können, daß er sich durch diese Worte nicht hätte erweichen, oder sich wenigstens nicht bewegen lassen zu hören, was der unglückliche, trostlose Jüngling zu sagen hätte? Der General gab ihm zur Antwort, er könnte reden, was er wollte; allein er müßte sich keine Hoffnung machen, für das Verbrechen, dessen er überführt wäre, Verzeihung zu erhalten. Der Jüngling bediente sich der gegebenen Erlaubniß und sagte: Ich gehöre zu dem eben so unglücklichen als unbesonnenen Volke, über welches in diesen Tagen ein Meer von Verderben sich ergossen hat. Ich bin von Maurischen Aeltern erzeugt. Fortgerissen mit dem Strome ihres Unglücks, ward ich von zweyen meiner Oheime nach der Berberey geführt, obgleich ich laut bekannte, daß ich eine Christinn wäre, wie ich in der That bin, und zwar keine Scheinchristinn, sondern eine aufrichtige Bekennerinn des katholischen Glaubens. Doch dieses ungeheuchelte Bekenntniß half mir weder bey denen, welchen es anbefohlen war, uns ins Elend zu schicken, noch bey meinen Oheimen; sondern man hielt es für eine Lüge und für einen Vorwand, den ich nur ersonnen hätte, um in dem Lande zu bleiben, wo ich geboren bin, und ich ward wider meinen Willen mit Gewalt fortgeschleppt. Ich hatte eine christliche Mutter, und mein Vater war ebenfalls ein vernünftiger, christlichgesinnter Mann. Mit der Muttermilch habe ich den christlichen Glauben eingesogen, und man hat mich von Jugend auf zu guten Sitten angehalten.

Weder in diesen, noch in meiner Sprache, glaube ich jemahls Spuren einer Maurischen Abkunft verrathen zu haben. Mit diesen Tugenden (denn für solche halte ich sie) wuchs zugleich meine Schönheit, wenn man mich schön nennen kann, und obwohl ich sehr sittsam und eingezogen lebte, so muß doch dieses wohl nicht hinreichend gewesen seyn zu verhindern, daß ein junger Edelmann, Nahmens Don Pedro Gregorio *), der älteste Sohn eines Cavaliers, der ein Dorf in unserer Nachbarschaft besaß, nicht Gelegenheit gefunden hätte, mich zu bemerken. Wie er mit mir bekannt ward, wie wir uns sprachen, wie er sich sterblich in mich verliebte, und wie ich nicht weniger für ihn eingenommen ward, das alles wäre zu weitläufig zu erzählen; zumahl in dem Augenblicke, da der grausame Strang, der bereits meine Kehle umgibt, mich mit dem Tode bedroht. Ich will Euch demnach nur sagen, daß Don Pedro sich entschloß, mir in meine Verbannung zu folgen. Er mischte sich unter die Morisken, die aus andern Ortschaften auswanderten, weil er ihre Sprache sehr gut verstand; und er wußte die Freundschaft meiner beyden Oheime zu gewinnen, die mich bey sich hatten: denn mein Vatter hatte, als ein vernünftiger und vorsichtiger Mann, bereits nach der ersten Bekanntmachung des königlichen Befehls sich aus unserm Orte entfernt, um in einem fremden Lande einen Aufenthalt für uns zu suchen. Vorher vergrub er einen bedeutenden Schatz an Perlen,

*) Cervantes nennt ihn bald Don Pedro, bald Don Gaspar Gregorio.

Edelsteinen und Goldmünzen an einem Orte, den nur er und ich allein wissen; und er verboth mir diesen Schatz anzurühren, im Falle man vor seiner Wiederkehr uns aus dem Lande vertriebe. Ich gehorchte seinem Befehle, wie ich mit meinen Oheimen und mit andern Verwandten und Freunden nach der Berberey ging, woselbst wir uns in Algier niederließen, welches eine wahre Hölle ist. Der Dey hörte von meiner Schönheit, und man hatte mich ihm auch als reich beschrieben, welches Letztere mir gewissermaßen zum Glücke gereichte. Er ließ mich zu sich rufen und fragte mich, aus welcher Gegend von Spanien ich gebürtig wäre, und was ich an Gold und Kostbarkeiten mitgebracht hätte. Ich nannte ihm meinen Geburtsort, und sagte ihm, daß meine Gelder und Kleinode daselbst vergraben wären; daß ich sie aber leicht hohlen könnte, wenn ich selbst darnach zurück ginge. Ich sagte ihm dieses aus Furcht, um seinen Geiz rege zu machen, damit er sich nicht durch meine Schönheit reizen ließe.

Indem er noch mit mir sprach, brachte man ihm Nachricht, daß mit mir zugleich ein wunderschöner und wackerer Jüngling herüber gekommen wäre. Ich konnte wohl denken, daß von Don Pedro die Rede seyn müßte, dessen Schönheit alle Beschreibung übertrifft, und ich zitterte vor der Gefahr, die er lief, weil diese viehischen Türken weit begieriger nach hübschen Knaben und Jünglingen haschen, als nach dem schönsten Frauenzimmer. Der Dey befahl, ihn augenblicklich herzubringen, weil er ihn zu sehen wünschte, und er fragte mich, ob alles wahr wäre, was man von dem Jünglinge

sagte. Es war als ob der Himmel mir eingäbe, ihm zu antworten, er wäre zwar wirklich schön, allein ich müßte ihm bekennen, daß er kein Jüngling wäre, sondern ein Mädchen wie ich selbst; und ich bäthe ihn um Erlaubniß, ihr die Kleider anzulegen, die ihrem Geschlechte angemessen wären, damit er ihre Schönheit in ihrem völligen Glanze sehen, und damit sie um desto unbefangener vor ihm erscheinen könnte. Er erlaubte mir, mich zu entfernen, und sagte, er wollte am folgenden Tage mit mir Abrede nehmen, wie ich am besten nach Spanien zurückgehen und meinen verborgenen Schatz abhohlen könnte. Ich sprach mit Don Pedro und sagte ihm, welche Gefahr er liefe, wenn er sich als Jüngling zeigte; ich kleidete ihn in Maurische Weibertracht, und stellte ihn dem Dey noch denselben Abend vor. Er verwunderte sich über die Schönheit des Mädchens, und nahm sich vor, sie dem Großsultane zum Geschenke zu schicken; und damit sie nicht in seinem Harem von seiner Seite Gefahr laufen, oder Gefahr befürchten möchte, so gab er Befehl, sie zu einigen vornehmen Maurischen Frauen ins Haus zu bringen, welche für ihre Sicherheit sorgen und ihr aufwarten sollten, und zu diesen ward Don Pedro auch unverzüglich hingeführt. Was wir beyde empfanden (denn meine Neigung zu ihm will ich nicht läugnen), das kann derjenige am besten beurtheilen, der jemahls von einem geliebten Gegenstande getrennt ward. Der Dey machte hierauf Anstalt, daß ich mit dieser Brigantine nach Spanien zurückgehen sollte, und daß ein Paar Türken (eben diejenigen, welche Eure Soldaten erschossen haben) mich begleiten sollten.

Auch dieser Spanische Renegat (sie bezeichnete denjenigen, der zuerst gesprochen hatte) ist mit mir gekommen, und ich kenne ihn als einen heimlichen Christen, welcher mehr Lust hat in Spanien zu bleiben, als nach der Berberey zurück zu kehren. Das übrige Schiffsvolk besteht aus lauter Türken, und nur die Ruder werden von Mauren bedient. Die beyden raubgierigen, unbändigen Türken kehrten sich nicht an den Befehl, den sie hatten, mich und diesen Renegaten in Christenkleidern, die wir bey uns haben, an dem ersten besten Orte in Spanien, wo wir landen könnten, auszusetzen; sondern sie wollten vorher an der Küste kreuzen, um wo möglich einige Beute zu machen; und sie befürchteten, wenn sie uns vorher aus Land setzten, so möchten wir auf eine oder andere Art uns veranlaßt finden, zu verrathen, daß die Brigantine in diesen Gewässern kreuzte, und sie möchten von unsern Galeeren aufgebracht werden, wenn diese sich zufällig an unsern Küsten befänden. Gestern Abend bekamen wir dieses Land zu Gesicht, wurden heute entdeckt, und weil wir von den Galeeren nichts wußten, so ist es uns gegangen, wie Ihr wißt. Mit einem Worte, Don Pedro befindet sich jetzt in Weiberkleidern unter Weibern, und läuft die größte Gefahr, unglücklich zu werden, und ich stehe hier mit gebundenen Händen und erwarte, oder vielmehr ich fürchte, ein Leben zu verlieren, welches mir doch zur Last wird. Dies, meine Herren, ist das Ende meiner traurigen Geschichte, die eben so wahr ist, als unglücksvoll. Ich bitte von Euch nichts weiter, als daß Ihr mich wie eine Christinn sterben lasset: denn wie ich schon gesagt habe, ich habe

nie Theil genommen an den Vergehungen, deren meine Landsleute sich schuldig machten.

Sie schwieg, und in ihren Augen schwammen wehmüthige Thränen, welche manche andere aus den Augen der Umstehenden hervorlockten. Tief gerührt und schweigend trat der Statthalter zu ihr hin und lösete mit eigenen Händen die Bande, welche die Hände der schönen Moriske umgaben.

Während der Erzählung ihrer rührenden Geschichte hatte ein alter Pilger, der mit dem Statthalter zugleich an Bord gekommen war, sein Auge auf sie geheftet, und kaum hatte sie zu reden aufgehört, so warf er sich ihr zu Füßen, umarmte sie und sagte seufzend und schluchzend: Ach Anna Felix! liebe unglückliche Tochter! Ich bin Dein Vater Ricote, und ich war im Begriffe, Dich aufzusuchen, weil ich ohne Dich, meine Theuerste, nicht leben kann.

Wie Sancho diese Worte hörte, schlug er die Augen auf und hob den Kopf in die Höhe, den er voll von Gedanken an seine Luftfahrt auf die Brust hatte sinken lassen; und wie er den Pilger betrachtete, erkannte er ihn wieder für den leibhaftigen Ricote, der ihm an jenem Tage begegnet war, wie er seine Gubernatorschaft niedergelegt hatte; und er überzeugte sich, daß das Mädchen wirklich dessen Tochter war, welche jetzt, da ihr die Bande abgenommen waren, ihrem Vater um den Hals fiel und ihre Thränen mit den seinigen vermischte. Ricote sprach zu dem Generale und dem Statthalter: Meine Herren, dies ist meine Tochter, deren Schicksal nicht so glücklich ist, wie ihr Nahme. Sie heißt Anna Felix, mit dem Zunahmen Ricote, unter wel-

chem sie eben so sehr wegen ihrer Schönheit, als wegen meines Reichthums bekannt ist. Ich verließ mein Vaterland, um in fremden Ländern Schutz und Aufnahme für mich und für die Meinigen zu suchen. Da ich diese in Deutschland gefunden habe, so bin ich in diesem Pilgerkleide in Begleitung einiger andern Deutschen wieder gekommen, um meine Tochter aufzusuchen und meine Schätze auszugraben. Ich fand meine Tochter nicht, meinen Schatz aber fand ich noch vor, und habe ihn in meinem Besitze, und jetzt finde ich durch die wunderbarste Verkettung der Umstände, wie Ihr gesehen habt, auch denjenigen Schatz, der meinen größten Reichthum ausmacht, nähmlich meine geliebte Tochter. Wenn unsere Schuldlosigkeit, wenn ihre und meine Thränen Eure strenge Gerechtigkeit bewegen können, uns die Thore des Mitleids zu öffnen, so lasset uns dieses zu Statten kommen: denn wir haben nie daran gedacht, Euch zu schaden, und nie willigten wir in die Anschläge derjenigen von den Unsrigen, welche ihre Verbannung mit Recht verdienten.

Den Ricote kenn' ich recht gut, redete Sancho dazwischen, und was er von der Anna Felix sagt, daß sie seine Tochter ist, das hat auch seine Richtigkeit. Was übrigens das Geschwätz vom Gehen und Wiederkommen, von bösen und von guten Absichten betrifft, das geht mich weiter nichts an.

Alle Anwesenden verwunderten sich über diese unerwartete Entwickelung, und der General sagte: Eine einzige von Euern Thränen, schöne Anna Felix, ist hinreichend, mich von der Erfüllung meines Schwurs abzuhalten. Lebet so lange es dem Him-

mel gefällt, und nur jene unbändigen Frevler sollen die Schuld büßen, die sie auf sich geladen haben.

Hierauf gab er Befehl, die beyden Türken aufzuknüpfen, die ihm seine Soldaten getödtet hatten. Der Statthalter bath ihn aber inständig, sie nicht hängen zu lassen, weil sie ihr Verbrechen mehr aus Bethörung, als aus Bosheit begangen hätten. Der General willigte auch um desto eher in sein Begehren, weil man bey kaltem Blute selten zur Nachsucht geneigt ist.

Man dachte jetzt unverzüglich auf Mittel, den Don Pedro aus der Gefahr zu erretten, in welcher er schwebte. Ricote erboth sich, mehr als zweytausend Ducaten dazu herzugeben, die er an Perlen und andern Kostbarkeiten bey sich hatte. Man schlug verschiedene Maßregeln vor; doch keine von allen schien so zweckmäßig, als das Anerbiethen des Spanischen Renegaten. Dieser erboth sich, in einer kleinen Barke von sechs Bänken mit christlichen Ruderknechten wieder nach Algier zu gehen, weil ihm alle Schlupfwinkel, wo man landen könnte, bekannt wären, und weil er auch das Haus wüßte, wo Don Pedro sich aufhielte. Der General und der Statthalter trugen einiges Bedenken, sich auf den Renegaten zu verlassen, und ihm die Christen anzuvertrauen; allein Anna Felix sagte gut für ihn, und ihr Vater versprach das Lösegeld für die Christen zu bezahlen, im Falle ihnen ein Unglück begegnen sollte. Wie diese Maßregel genommen war, ging der Statthalter wieder ans Land, und Don Antonio nahm die Moriske und ihren Vater mit sich nach seinem Hause. Der Statthalter selbst empfahl ihm beym Abschiednehmen, sie nach bestem

Vermögen zu bewirthen, und erboth sich, ihm aus seinem Pallaste alles zu schicken, was dazu erforderlich wäre. So sehr hatte die schöne Anna Felix sein Herz zum Wohlwollen und zur Mildigkeit geneigt gemacht.

Vier und sechszigstes Capitel.

Von dem unangenehmsten Abenteuer, welches Don Quixoten in seinem ganzen Leben begegnete.

Die Gemahlinn des Don Antonio, sagt die Geschichte, machte sich ein großes Vergnügen daraus, die schöne Anna Felix in ihrem Hause zu bewirthen. Sie empfing sie mit vieler Güte, und ward von ihrem Verstande nicht weniger, als von ihrer Schönheit eingenommen: denn die reizende Moriske war ein Muster von beyden, und alle Menschen in der Stadt kamen, um sie zu sehen, als wenn sie mit Glocken zusammen geläutet würden. Don Quixote ließ sich gegen Don Antonio verlauten, daß er das Mittel, welches man gewählt hätte, um den Don Pedro zu befreyen, nicht für gut hielte, weil es mehr gefährlich als zweckmäßig wäre; und daß man weit besser würde gethan haben, wenn man ihn selbst mit seinem Gaule und Waffen nach der Berberey hinübergeschickt hätte, woselbst er ihn, trotz allen Mauren, eben so gut würde befreyet haben, wie Don Gayferos seine Gemahlinn Melisendra.

Bedenket aber, mein Herr, sagte Sancho, daß Herr Don Gayferos seine Gemahlinn auf dem fe-

sten Lande abhohlte, und sie auch auf dem festen Lande nach Frankreich abführte; wenn wir aber jetzt auch den Don Pedro befreyen, so haben wir noch kein Mittel, ihn nach Spanien zu bringen, weil die See dazwischen ist.

Für alles gibt es Mittel, nur nicht für den Tod, sprach Don Quixote, und wenn nur unser Boot am Strande fertig liegt, so schiffen wir uns ein, troß aller Welt, die uns hindern will.

Ihr schildert das alles sehr gut und leicht, Herr, erwiederte Sancho; aber gesagt ist noch nicht gethan, und ich für meinen Theil halt' es mit dem Renegaten, der mir ein guter, ehrlicher Mann zu seyn scheint.

Don Antonio sagte, wenn der Renegat die Sache nicht gut zu Stande brächte, so würde man das Anerbiethen des großen Don Quixote benützen, und ihn selbst nach der Berberey schicken. Nach zwey Tagen ging der Renegat unter Segel in einer leichten Barke von zwölf Rudern, mit lauter tüchtigen Leuten bemannt, und zwey Tage später segelten die Galeeren nach der Levante, nachdem der General den Statthalter gebethen hatte, ihn zu benachrichtigen, wie es mit der Befreyung des Don Pedro und mit den Angelegenheiten der Anna Felix ablief, welches ihm auch der Statthalter versprach.

Einst traf es sich, daß Don Quixote des Morgens in voller Rüstung am Strande spazieren ritt; denn seine Waffen waren (wie er oft zu sagen pflegte) sein Staatskleid, und der Kampf seine Erhohlung, daher er sich auch nie unbewaffnet sehen ließ; und er ward gewahr, daß ein anderer Ritter ihm entgegen kam, welcher gleichfalls von Kopf bis zu

Fuß gewaffnet war, und einen hell glänzenden Mond als Wappen im Schilde führte. Sobald dieser nahe genug kam, um gehört zu werden, rief er Don Quixoten mit lauter Stimme zu: Berühmter Ritter und nimmer nach Würden genug belobter Herr Don Quixote von la Mancha, ich bin der Ritter vom blanken Monde, dessen unerhörte Thaten Dich vielleicht an ihn werden erinnert haben. Ich komme, um mit Dir zu kämpfen, und die Stärke Deines Arms zu versuchen, um Dich zu dem Erkenntniß und Bekenntniß zu bringen, daß meine Gebietherinn, sie sey welche sie wolle, ohne alle Vergleichung schöner ist, als Deine Dulcinea von Toboso. Wenn Du diese Wahrheit ohne Umstände anerkennst, so vermeidest Du Deinen Tod, und ersparst mir die Mühe, Dir das Leben zu nehmen: Wagst Du aber den Kampf, und ich überwinde Dich, so begehre ich keine andere Genugthuung, als daß Du die Waffen ablegest, Dich aller Abenteuer enthaltest, und Dich während eines Jahrs nach Deinem Dorfe zurückziehest, Dich zur Ruhe begebest und lebest daselbst, ohne die Hand an das Schwert zu legen, in gutem Frieden und in ersprießlicher Muße: denn dieses wird zum Frommen Deines Hauswesens und zum Heile Deiner Seele gereichen. Solltest Du aber mich überwinden, so steht mein Leben in Deiner Hand, mein Gaul und meine Waffen sind Deine Beute, und der Ruhm von allen meinen Thaten wird künftig auf Dich übergehen. Ueberlege, was Dir am dienlichsten scheint, und antworte mir unverzüglich: denn es ist mein Wille, daß dieser Handel noch heute diesen Tag entschieden werde.

Don Quixote war ganz erstaunt und verwundert, sowohl über die Vermessenheit des Ritters vom blanken Monde, als über den Bewegungsgrund, aus welchem er ihn heraus forderte; und in einem festen und ernsten Tone gab er ihm zur Antwort: Ritter vom blanken Monde, von dessen Thaten ich nie gehört habe, Ihr sollt mir wohl schwören, daß Ihr die vortreffliche Dulcinea nie gesehen habt: denn wenn Ihr sie gesehen hättet, so bin ich überzeugt, Ihr würdet Euch hüthen, mir diese Fehde anzukündigen, weil ihr Anblick Euch würde überführt haben, daß es nie eine Schönheit gegeben hat, noch geben kann, die mit der ihrigen kann verglichen werden. Ohne Euch geradezu Lügen zu zeihen, will ich Euch demnach nur sagen, daß Ihr Euch in Eurer Behauptung irret, und daß ich Eure Ausforderung auf die angeführten Bedingungen annehme, und zwar diesen Augenblick, damit der Tag, den Ihr anberahmt habt, nicht verstreiche. Von den vorgeschlagenen Bedingungen will ich nur die einzige ausgenommen haben, daß nähmlich der Ruhm von Euern Thaten auf mich nicht übergehe, indem ich nicht weiß, worin diese bestehen und wie sie beschaffen sind. Ich begnüge mich mit den meinigen, so gut oder schlecht sie seyn mögen. Nehmet also Euern beliebigen Feldraum; ich werde dasselbe thun, und wem es Gott gönnt, dem mag es Sanct Peter gesegnen.

Man war mittlerweile in der Stadt schon gewahr geworden, daß der Ritter vom blanken Mond sich mit Don Quixoten unterredete, und man hatte dem Statthalter Nachricht davon gegeben. Weil

nun dieser glaubte, es gölte ein Abenteuer, welches Don Antonio, oder ein anderer Cavalier angestellt hätte, so begab er sich sogleich mit Don Antonio und mit noch einigen andern Herren nach dem Strande, und kam eben an, wie Don Quixote Rossinanten umgewandt hatte, um den nöthigen Feldraum zu nehmen. Wie er sah, daß beyde Ritter im Begriffe waren anzurennen, schlug er sich ins Mittel und fragte nach der Ursache, warum sie so plötzlich mit einander kämpfen wollten. Der Ritter vom blanken Monde antwortete, es gölte einen Kampf um den Preis der Schönheit; und mit wenigen Worten erzählte er ihm alles, was zwischen ihm und Don Quixoten vorgefallen war, und auf welche Bedingungen sie sich verabredet hätten, mit einander zu kämpfen. Der Statthalter erkundigte sich ingeheim bey Don Antonio, ob er den Ritter vom blanken Monde kennte, und ob es auf irgend einen Spaß angesehen wäre, den man sich mit Don Quixoten machen wollte. Don Antonio versicherte ihm, daß er den Ritter nicht kennte, und daß er nicht wüßte, ob es mit der Ausforderung Scherz oder Ernst wäre. Diese Antwort setzte den Statthalter einige Augenblicke in Verlegenheit, und er wußte nicht, ob er den Zweykampf zulassen sollte, oder nicht. Weil er jedoch dafür hielt, daß es schwerlich auf etwas anderes, als auf einen Scherz könnte abgesehen seyn, so entfernte er sich und sagte: Meine Herren Ritter, wenn hier kein anderer Ausweg zu treffen ist, als entweder zu bekennen, oder zu sterben, und wenn Herr Don Quixote durchaus auf Unpaar, und Ihr, Herr

Ritter vom blanken Monde, auf Paar besteht, so geht in Gottes Nahmen und raufet Euch.

Der Ritter vom blanken Monde dankte dem Statthalter in sehr höflichen und zierlichen Worten für die gegebene Erlaubniß, und Don Quixote that dasselbe; und nachdem sich dieser von ganzem Herzen dem Himmel und seiner Dulcinea empfohlen hatte, (wie er zu thun pflegte, so oft er in einen Kampf ging), nahm er wieder etwas mehr Feldraum, weil er sah, daß sein Gegner es gleichfalls that, und ohne daß ihnen der Schall einer Trompete oder eines andern kriegerischen Instruments ein Zeichen zum Anrennen gab, warfen sie beyde zu gleicher Zeit ihre Gäule herum. Da der Gaul des Ritters vom blanken Monde bey weitem der schnellfüßigste war, so kam er Don Quixoten fast zwey Drittel des Weges entgegen, und ohne ihn mit der Lanze zu berühren (welche er, wie es schien, vorsetzlich in die Höhe hob), rannte er mit solcher Gewalt gegen ihn an, daß er Rossinanten sammt seinem Reiter jählings zu Boden warf. Er machte sich augenblicklich über ihn her, hielt ihm die Spitze seiner Lanze vor das Visir, und sagte: Ritter, Ihr seyd überwunden, und Ihr seyd vollends des Todes, wenn Ihr nicht die Bedingungen erfüllet, die wir vor dem Rennen verabredet haben.

Don Quixote war ganz zerschlagen und betäubt, und ohne sein Visir aufzuheben, sprach er, wie aus einem Sarge, mit schwacher und ohnmächtiger Stimme: Dulcinea von Toboso ist das schönste Frauenzimmer in der Welt, und ich bin der unglücklichste Ritter auf dem Erdboden; und

es wäre unrecht, wenn meine Ohnmacht jene Wahrheit beeinträchtigen sollte. Stoße zu, Ritter, mit Deiner Lanze, und raube mir auch das Leben, da Du mir meinen Ruhm geraubt hast.

Nein, das sey ferne von mir, erwiederte der Ritter vom blanken Monde. Es lebe in seinem völligen Glanze der Ruhm der Schönheit Dulcineens von Toboso; ich begnüge mich lediglich damit, daß der große Don Quixote Jahr und Tag, oder so lange Zeit, als ich ihm anberahmen werde, in seinem Dorfe bleibe, wie wir uns verabredet haben, ehe wir kämpften.

Dies alles hörten der Statthalter, Don Antonio und eine Menge Zuschauer mit an. Sie hörten auch, daß Don Quixote antwortete: wenn sein Gegner nur nichts von ihm begehrte, was Dulcineen zum Nachtheile gereichte, so wollte er alles übrige als ein rechtschaffener Rittersmann erfüllen.

Wie der Ritter vom blanken Monde diese Zusage erhalten hatte, wandte er seinen Gaul herum, machte dem Statthalter eine Verbeugung, und ritt wieder nach der Stadt. Der Statthalter bath den Don Antonio, er möchte ihm nachreiten, und sich Mühe geben zu erfahren, wer er wäre. Man hob Don Quixoten auf, lüftete ihm das Visir, und fand ihn leichenblaß und von Angstschweiß triefend. Rossinante war so übel zugerichtet, daß er sich nicht rühren konnte. Sancho wußte vor Kummer und Betrübniß nicht, was er sagen, oder was er thun sollte. Alles, was vorgefallen war, schien ihm wie ein Traum, und er hielt den ganzen Auftritt für Zauberey. Er sah seinen Herrn überwunden und verpflichtet, die Waffen auf Jahr und Tag

abzulegen; er sah den Glanz aller seiner ruhmvollen Thaten verfinstert, und seine eigenen künftigen Hoffnungen verschwunden, wie der Rauch im Winde. Er befürchtete, Rossinante wäre für immer gelähmt, und seinem Herrn hätte der Fall alle Glieder ausgesetzt, wiewohl das Unglück eben nicht groß gewesen wäre, wenn er ihm nur zu gleicher Zeit den Kopf wieder zurecht gesetzt hätte *). Genug, Don Quixote ward in einer Sänfte, die der Statthalter kommen ließ, nach der Stadt gebracht, und der Statthalter kehrte gleichfalls dahin zurück, aus Neugier zu erfahren, wer der Ritter vom blanken Monde wäre, welcher Don Quixoten so übel mitgespielt hatte.

Fünf und sechszigstes Capitel.

Gibt Nachricht, wer der Ritter vom blanken Monde war; imgleichen von der Befreyung des Don Pedro Gregorio und von einigen andern Vorfällen.

Don Antonio eilte dem Ritter vom blanken Monde nach, welchem auch unzählige Gassenbuben nachfolgten und ihn gleichsam verfolgten, bis sie ihn in einem Gasthofe in der Stadt fast gar belagerten. Don Antonio ging in denselben hinein, um Gelegenheit zu suchen, ihn kennen zu lernen. Ein

*) Das Wortspiel des Cervantes mit dem Worte deslocado haben seine Uebersetzer zum Theile nicht verstanden. Im Deutschen ließ es sich nicht ganz genau wieder geben.

Schildknappe empfing den Ritter, um ihn zu entwaffnen. Mit diesem und mit Don Antonio, welcher vor Neugier brannte, zu erfahren, wer er wäre, verschloß er sich in einem Zimmer im untersten Stockwerke. Weil er gesehen hatte, daß Don Antonio nicht von ihm ablassen wollte, so sagte er zu ihm: Ich kann mir wohl vorstellen, mein Herr, was Euch zu mir führt. Ihr wünscht zu wissen, wer ich bin, und da ich nicht nöthig habe, es vor Euch zu verhehlen, so will ich Euch alles ausführlich berichten, während mein Diener mir die Rüstung abnimmt. Wisset demnach, mein Herr, man nennt mich den Baccalaureus Samson Carrasco. Ich wohne mit Don Quixoten an einem und demselben Orte. Alle seine Bekannten bedauern ihn wegen seiner Thorheit und seines Wahnsinns, und ich am allermeisten; und weil ich der Meinung bin, daß nichts anderes ihn wieder zurecht bringen kann, als eine ruhige Lebensart in seinem Dorfe und in seinem Hause, so habe ich auf Mittel gesonnen, ihn dahin zu bringen, daß er daselbst bleiben müsse. In dieser Absicht nahm ich bereits vor drey Monathen Gelegenheit, ihm als ein fahrender Ritter unter dem Nahmen des Spiegelritters zu begegnen, um mit ihm zu kämpfen und ihn zu überwinden, ohne ihm Schaden zu thun; und wir machten es zur Bedingung, daß der Ueberwundene sich den Befehlen des Ueberwinders unterwerfen sollte. Da ich nicht zweifelte ihn zu besiegen, so hatte ich mir vorgenommen, von ihm zu verlangen, daß er ein ganzes Jahr lang sein Dorf nicht verlassen sollte, während welcher Zeit man ihn würde zurechtbringen können;

allein das Schicksal fügte es anders, er überwand mich und hob mich aus dem Sattel, und ich verfehlte folglich meine Absicht: Er ritt davon, und ich, überwunden, beschämt und zerschlagen von meinem Falle (der noch dazu ein wenig gefährlich war), mußte wieder umkehren. Nichts desto weniger gab ich meinen Vorsatz nicht auf, ihn noch einmahl aufzusuchen und ihn zu überwinden; und Ihr habt gesehen, daß es mir heute gelungen ist. Da er alle Regeln des Ritterwesens genau befolgt, so wird er ohne Zweifel sein gegebenes Wort halten, und wird die Bedingung erfüllen, die ich mit ihm gemacht habe. Dies ist alles, mein Herr, was ich Euch zu sagen weiß, und ich will Euch nur noch bitten, mich nicht zu verrathen, und ihm nicht zu sagen, wer ich bin: damit Ihr meine gute Absicht nicht vereitelt, und damit ein Mann wieder zur Besinnung gebracht werde, welcher den besten natürlichen Verstand besitzt, wenn er sich nur von der Thorheit seiner Ritterfahrten losmachen kann.

Ah, mein Herr! erwiederte Don Antonio, der Himmel verzeihe Euch den Raub, den Ihr an der ganzen Welt begeht, indem Ihr den spaßhaftesten Schwärmer gescheidt machen wollt. Seht Ihr denn nicht ein, daß Don Quixote mit seiner Vernunft nicht halb so viel Nutzen stiften wird, als er uns jetzt mit seinen Thorheiten Unterhaltung verschafft? Und überdies bin ich der Meinung, daß alle Kunst des Herrn Baccalaureus nicht hinreichen wird, eine so eingewurzelte Schwärmerey auszurotten; und wenn es nicht wider die Menschenliebe stritte, so möchte ich fast sagen, ich wünschte, daß Don Quixote nie wieder zu seinem völligen Verstande

käme; denn mit seiner Genesung werden wir nicht nur seine eigenen unterhaltenden Thorheiten einbüßen, sondern auch die launichten Einfälle seines Knappen Sancho Panza, welche ohne Ausnahme im Stande sind, die Schwermuth selbst aufzuheitern. Ich will jedoch schweigen und ihm nichts sagen, um zu sehen, ob meine Ahnung eintrifft, daß Herr Carrasco mit aller seiner Mühe nichts ausrichten wird.

Carrasco antwortete, es wären bereits solche Anstalten getroffen, daß er sich mit einem glücklichen Erfolge schmeichelte; und nachdem Don Antonio ihm seine Dienstwilligkeit versichert hatte, nahm Carrasco von ihm Abschied, ließ seine Waffen und sein Geräth auf einen Maulesel packen, bestieg unverzüglich seinen Kampfhengst, und ritt noch an demselben Tage aus der Stadt und zurück in sein Dorf, ohne daß ihm etwas begegnete, welches wir verbunden wären, in dieser wahrhaften Geschichte zu erwähnen.

Don Antonio erzählte dem Statthalter alles, was er von Carrasco vernommen hatte, womit er ihm eben keine Freude machte, weil durch Don Quixotens Heimkehr alle diejenigen um ihren Spaß gebracht wurden, die mit seinen Thorheiten bekannt waren. Sechs Tage hüthete Don Quixote das Bett, verdrießlich, traurig, tiefsinnig und an Geist und Leib zerschlagen; und das Unglück seiner Niederlage ging ihm beständig im Kopfe herum. Sancho tröstete ihn, und sagte unter andern zu ihm: Richtet Euch auf, lieber Herr; ermuntert Euch, wenn Ihr könnt, und danket dem Himmel, daß Ihr bey Euerm Falle Euch wenigstens keine Rippen zerbro-

chen habt. Ihr wißt ja wohl, wer ausgibt, muß auch einnehmen, und man findet nicht immer Speck, wo man Rauchspieße sieht; also schlaget dem Arzte ein Knippchen: denn für Eure Krankheit habt Ihr ihn nicht nöthig. Kommt mit mir nach Hause, und laßt uns nicht länger Abenteuer suchen in solchen Ländern und Gegenden, wo wir nicht bewandert sind; denn wenn man's beym rechten Lichte betrachtet, so habt Ihr zwar am meisten gelitten, aber am Ende bin ich's, der am meisten dabey verliert. Wie ich meine Gubernaterschaft verließ, verging mir zwar die Lust wieder Gubernater zu werden; aber Graf hätt' ich doch wohl noch mahl werden mögen, und das wird nie geschehen, wenn Ihr nicht König werdet, und wenn Ihr Eure Ritterfahrten aufgebt; und so gehen alle meine Hoffnungen im Rauche auf.

Gedulde Dich nur, Sancho, erwiederte Don Quixote. Du siehst, meine Eingezogenheit und mein ritterliches Gefängniß soll nur ein Jahr dauern. Hernach kehre ich zu meiner ehrenvollen Laufbahn zurück; und dann wird es mir nicht fehlen, ein Königreich zu erobern, in welchem ich Dir eine Grafschaft schenken kann.

Gott erhöre Euch, und stopfe dem Teufel die Ohren! sprach Sancho. Ich habe immer gehört, eine fette Anwartschaft ist besser, als ein mageres Besitzthum.

Indem trat Don Antonio herein und sagte: Was gebt Ihr mir, Herr Don Quixote, wenn ich Euch sage, daß Don Pedro Gregorio mit dem Renegaten, der ihn gehohlt hat, auf der Rhede ange-

kommen ist? Was sag' ich, auf der Rhede? Er ist schon im Pallaste des Statthalters, und wird bald hier im Hause seyn.

Don Quixote erheiterte sich ein wenig und sagte: Die Wahrheit zu gestehen, Herr Don Antonio, so hätte ich gewünscht, daß es anders ausgefallen wäre; weil ich mich alsdann anheischig gemacht hätte, nach der Berberey zu gehen, woselbst die Tapferkeit meines Arms nicht nur den Don Pedro, sondern auch alle Christen würde befreyt haben, die sich in der ganzen Berberey befinden. Doch was sage ich? ich Unglücklicher! Bin ich nicht selbst überwunden? Bin ich nicht selbst zu Boden geworfen? Bin ich es nicht, der in Jahr und Tag keine Waffen tragen darf? Was verspreche ich denn? Womit rühme ich mich, ich, der ich vielmehr die Spindel als die Waffen in die Hand nehmen sollte?

Denkt nicht mehr daran, lieber Herr, sagte Sancho. Es lebe das Hühnchen, wenn es auch den Pfipps hat! Heute mir, morgen dir. Bey solchen Scharmützeln und Balgereyen muß man sich an nichts kehren: denn wer heute fällt, kann morgen wieder aufstehen, wenn er nicht will im Bette liegen bleiben; das will sagen, wenn er nicht will den Muth verlieren, und hat nur das Herz, einen neuen Gang zu wagen. Steht nur jetzt auf, Herr, und empfangt den Don Pedro: denn ich höre Stimmen, und er muß wohl schon unten im Hause seyn.

Er war auch wirklich bereits gekommen: denn sobald er und der Renegat dem Stathalter Bericht von ihrer Reise abgestattet hatten, kam Don Pedro voll Sehnsucht seine Anna Felix zu sehen, mit dem

Renegaten nach dem Hause des Don Antonio. Er war zwar in weiblicher Kleidung aus Algier entflohen, hatte aber am Bord der Barke das Kleid eines Sclaven angezogen; doch er mochte gekleidet seyn, wie er wollte, so konnte es ihm nicht fehlen, einem jeden Achtung, Theilnahme und Liebe einzuflößen, denn er war außerordentlich schön, und dem Anscheine nach nicht über siebzehn oder achtzehn Jahre alt. Ricote und seine Tochter eilten ihm zum Empfange entgegen, der Vater mit Thränen, die Tochter mit jungfräulicher Sittsamkeit. Sie umarmten einander nicht: denn wahre, zärtliche Liebe erlaubt sich selten zu große Freyheiten. Don Pedro und Anna Felix bezauberten durch ihre beyderseitige Schönheit die Augen aller Anwesenden. Schweigend unterhielten sich die beyden Liebenden mit einander, und ihre Blicke waren die Dolmetscher ihrer eben so reinen, als zärtlichen Empfindungen. Der Renegat erzählte unterdessen die List und die Künste, die er angewandt hätte, um den Don Pedro zu befreyen. Don Pedro beschrieb die Angst und die Gefahren, worin er unter den Weibern geschwebt hätte, nicht in gekünstelten Reden, sondern mit wenigen Worten, wodurch er bewies, daß sein Verstand reifer war, als seine Jahre. Ricote bezahlte und belohnte mit vieler Freygebigkeit sowohl den Renegaten, als die Ruderknechte. Der Renegat ward der Kirche wieder einverleibt, und ward aus einem verdorbenen Gliede derselben wieder in ein neues und gesundes umgeschaffen. Nach zwey Tagen berathschlagte sich der Statthalter mit Don Antonio über die Mittel, der Anna Felix und ihrem Vater die Erlaubniß zu ver-

schaffen, in Spanien zu bleiben: denn sie hielten es nicht für unzulässig, einem so christlichen Mädchen und ihrem rechtschaffenen Vater einen Aufenthalt in diesem Lande zu verstatten. Don Antonio, welcher ohnehin Geschäfte am Hofe auszurichten hatte, erboth sich, selbst dahin zu reisen und deswegen zu unterhandeln, und er ließ sich verlauten, daß er hoffte, durch Gunst und Geschenke leicht seinen Zweck zu erreichen.

Nein, sagte Ricote, auf Gunst und Geschenke müßt Ihr nicht bauen: denn bey dem trefflichen Don Bernardino de Valasco, Grafen von Salazar, welchem der König unsere Verbannung aufgetragen hat, kommen Euch weder Bitten noch Verheißungen, weder Geschenke noch Wehklagen zu Statten. Denn so gern er sonst die Milde mit der Gerechtigkeit verbindet, so bedient er sich doch bey unserm Volke mehr des Messers und der Aetzmittel, als der lindernden Salben; weil er sieht, daß der ganze Körper angesteckt und verfault ist; und auf diese Weise hat er durch Klugheit, Weisheit, Eifer und Strenge die Last der Ausführung dieses schweren Auftrags auf seinen starken Schultern glücklich getragen, und alle List, Kunst, Schmeicheley und Betrug, die wir ihm entgegensetzten, haben seine Argusaugen nicht einschläfern können, welche stets aufmerksam darauf achteten, daß auch nicht ein Einziger von uns als eine verborgene Wurzel zurückbliebe, welche mit Zeit wieder wuchern und ihre giftige Sprößlinge über ganz Spanien verbreiten könnte, welches jetzt gereinigt und vor der Furcht gesichert ist, welche die Menge der Unserigen der Regierung einflößen mußte.

Es war ein glücklicher Entschluß Philipps des Dritten, und es war weise von ihm gehandelt, daß er die Ausführung desselben dem Don Bernardino de Velasco auftrug.

Dem sey wie ihm wolle, sagte Don Antonio, wenn ich nach Hofe komme, will ich mir alle ersinnliche Mühe geben; und dann mag es der Himmel fügen wie er will. Don Pedro wird mit mir reisen und durch seine Wiederkehr seine Aeltern erfreuen, welche über seine Abwesenheit untröstlich seyn müssen. Anna Felix bleibt bey meiner Gemahlinn, oder in einem Kloster, und ich schmeichle mir, der Herr Statthalter wird dem guten Ricote einen Aufenthalt in seinem Hause verstatten, bis wir sehen, wie meine Unterhandlung abläuft.

Der Statthalter billigte den ganzen Plan. Don Pedro wollte zwar, wie er davon hörte, nicht gerne daran, seine Anna Felix wieder zu verlassen; weil er jedoch auch wünschte, seine Aeltern wieder zu sehen und mit ihnen die Mittel zu verabreden, seine Geliebte abzuhohlen, so ließ er sich am Ende die getroffenen Anstalten gefallen. Anna Felix blieb demnach bey der Gemahlinn des Don Antonio, und Ricote in dem Pallast des Statthalters. Don Antonio trat seine Reise an, und nach zwey Tagen folgten ihm Don Quixote und Sancho; denn früher erlaubte Don Quixoten sein Fall nicht, sich auf den Weg zu begeben. Don Pedro und Anna Felix trennten sich nicht ohne viele Thränen und Seufzer. Ricote both ihm tausend Piaster zur Reise an, er wollte sie aber nicht annehmen, sondern er borgte nur fünf von Don Antonio, um sie ihm in Madrid wieder zu bezahlen. Hierauf reiseten die bey-

den ab, und ein Paar Tage nachher (wie wir schon gesagt haben) auch Don Quixote und Sancho: der Erstere ohne Waffen, in bloßen Reisekleidern, und Sancho zu Fuß, weil der Graue mit den Waffen beladen war.

Sechs und sechszigstes Capitel.

Handelt von Sachen, die man sehen wird, wenn man sie liest, oder hören, wenn man sie sich vorlesen läßt.

Wie Don Quixote Barcelona verließ, sah er sich noch einmahl um nach der Stelle, wo er war niedergeworfen worden. Fuit Ilium, rief er. Hier raubte mir mein Unglück, nicht meine Feigheit, den Ruhm, den ich mir erworben hatte. Hier ließ mich das Glück seinen Wankelmuth empfinden. Hier wurden alle meine Thaten verdunkelt. Mit einem Worte, hier stürzte das Schicksal mich zu Boden, um mich nie wieder aufstehen zu lassen.

Sancho, der ihn so wehklagen hörte, sagte: Für einen herzhaften Mann, lieber Herr, ziemt es sich eben sowohl, geduldig im Unglücke, als fröhlich im Glücke zu seyn, und das erfahre ich an mir selbst; denn war ich einst froh, wie ich Gubernater war, so bin ich jetzt nicht traurig, da ich Schildknapp zu Fuß bin, weil ich gehört habe, daß das Ding, das man Glück nennt, ein versoffenes, eigensinniges und noch dazu ein blindes Weibsbild ist, und folglich nicht sieht, was es thut, welchen es umwirft und welchen es erhebt.

Du sprichst ja sehr philosophisch, Sancho, antwortete Don Quixote. Ich möchte wohl wissen, wer Dir das gelehrt hat. Ich muß Dir aber sagen, daß es eigentlich kein Glück in der Welt gibt, und daß das Gute und das Böse, welches in ihr vorgeht, nicht von ungefähr kommt; sondern theils ist es Schickung des Himmels, und theils ist (wie man zu sagen pflegt) ein jeder Mensch selbst der Werkmeister seines Glücks. Ich war der Werkmeister des meinigen, aber nicht mit der gehörigen Klugheit; und daher hat meine Verwegenheit mich verführt, meine Kräften zu hoch anzuschlagen; denn ich hätte bedenken sollen, daß die Schwäche meines Rossinante dem mächtigen Kampfhengste des Ritters vom blanken Monde nicht widerstehen könnte. Genug, ich wagte es, ich that, was ich konnte, und ich ward niedergeworfen. Allein obgleich ich meinen Ruhm eingebüßt habe, so habe ich doch meine Rechtlichkeit, welche mir befiehlt mein Wort zu halten, nicht verloren, und kann sie nicht verlieren. Wie ich noch ein kühner tapferer Ritter war, zeichnete mein Arm mich aus durch Thaten und Handlungen, und jetzt, da ich ein wandernder Knappe geworden bin, will ich meinen Worten Ehre machen durch die Erfüllung meines Versprechens. Wandere demnach hurtig zu, Freund Sancho, und laß uns in unserm Dörfchen unser Probejahr aushalten, mit dessen Ablauf wir neue Kräften erlangen werden, um die Waffen, deren Gebrauch ich nie verlernen werde, wieder zu ergreifen.

Das ist alles wohl gut, sprach Sancho; aber das Fußwandern ist nicht so angenehm, daß es mir zu langen Tagereisen Lust macht. Laßt uns diese

Waffen hier wie einen Schelm an irgend einem Baume aufhängen, und wenn ich mich dann auf meinen Grauen setzen und die Füße von der Erde bringen kann, so wollen wir so schnell reisen, wie Ihr Lust und Belieben habt. Aber daß ich zu Fuß gehen und lange Tagereisen machen sollte, daraus kann nichts werden.

Du hast Recht, Sancho, erwiederte Don Quixote. Wir wollen meine Waffen wie eine Trophäe aufhängen, und unter denselben oder daneben wollen wir in die Bäume graben, was über Rolands Waffen geschrieben war:

Niemand rühre diese Waffen an,
Der sich nicht mit Roland messen kann.

Vortrefflich, Herr, sprach Sancho, und wenn wir Rossinanten unterwegs nicht nöthig hätten, so könnte man ihn nur immer mit aufhängen.

Nein, sagte Don Quixote, weder er, noch die Waffen sollen aufgehangen werden, damit es nicht heiße: Gute Thaten, schlechter Lohn.

Ihr habt wohl Recht, antwortete Sancho; denn vernünftige Leute sagen: Wenn der Esel stürzt, so schimpfe nicht auf den Saumsattel; und da Ihr selbst Schuld habt, so strafet Euch auch selbst und lasset Euern Zorn nicht aus, weder an diesen zertrümmerten und blutigen Waffen, noch an dem sanftmüthigen Rossinante, noch an meinen zarten Fußsohlen, und verlanget nicht, daß ich schneller gehen soll als recht ist.

So verplauderten sie den ganzen Tag und noch vier andere dazu, ohne daß sie auf ihrer Reise durch etwas aufgehalten wurden. Wie sie am fünften Ta-

ge in ein Dorf einzogen, fanden sie vor der Thüre einer Schenke eine Menge Menschen, die sich gütlich thaten, weil es eben Feyertag war. Wie Don Quixote näher kam, erhob einer von den Landleuten seine Stimme und sagte: Laßt einen von den beyden Herren, die dort kommen und die streitenden Partheyen nicht kennen, entscheiden wie es mit der Wette soll gehalten werden.

Das will ich gerne nach Recht und Billigkeit thun, sprach Don Quixote, wenn ich vernehme wie die Sache zusammenhängt.

Die Sache verhält sich so, mein Herr, sprach der Landmann: Ein Mann in unserem Dorfe, der so dick ist, daß er achtzehn Stein wiegt, hat einen Andern herausgefordert mit ihm die Wette zu rennen, der nur acht Stein schwer ist, mit der Bedingung, daß sie beyde mit gleichem Gewichte hundert Schritte laufen sollen. Wie man nun den Ausforderer fragte, auf welche Art das Gewicht soll gleich gemacht werden, so verlangte er, daß der Ausgeforderte, der nur acht Stein wiegt, sich zehn Stein Gewicht soll aufladen lassen, damit er eben so schwer wiege wie der Dicke.

Nein, das geht nicht, sprach Sancho. Ich bin erst vor einigen Tagen Gubernater und Richter gewesen, wie alle Welt weiß; und folglich kommt's mir am ersten zu, solche Fragen und allerley andere Händel zu entscheiden.

Entscheide in Gottes Nahmen, sagte Don Quixote; denn ich bin ohnehin so mißmüthig und verwirrt, daß ich keinen Hund aus dem Ofen locken kann *).

*) Keiner Katze Brocken geben, sagt der Spanier

Mit dieser Erlaubniß meines Herrn, sprach Sancho zu den Bauern, die sich um ihn her versammelt hatten und mit offenen Mäulern auf seinen Ausspruch warteten, will ich Euch sagen, lieben Freunde, was der Dicke verlangt, das hat keinen Grund und keinen Schatten von Billigkeit; denn wenn es wahr ist, wie man sagt, daß der Ausgeforderte das Recht hat die Waffen zu wählen, so kann man nicht erwarten, daß er sie so wählen soll, daß sie ihn verhindern und es ihm unmöglich machen zu siegen. Folglich bin ich der Meinung, daß der dicke Ausforderer sich von seinem Leibe an einer oder der andern Stelle, wo und wie er will, zehn Stein Speck abschaben, abkratzen oder abschleifen muß, bis er auch nur acht Stein wiegt und mit seinem Gegner gleiches Gewicht hat; und dann können sie auf gleichem Fuß mit einander laufen.

Hohl mich der Henker, sprach einer von den Bauern, der Herr spricht wie ein Buch und urtheilt wie ein Geistlicher; aber der Dickwanst wird sich wahrhaftig kein Loth Fleisch vom Leibe schinden, viel weniger zehn Stein.

Dann ist's am besten, sagte ein Anderer, daß sie gar nicht laufen; so braucht der Magere kein Gewicht aufzuladen, und der Dicke braucht sich den Speck nicht abzuschinden. Laßt uns lieber die Hälfte der Wette in Wein vertrinken und nehmen diese Herren mit in ein Weinhaus, wo guter Firner zu haben ist, und w e n n ' s r e g n e t ; s o h ü l l ' i c h m i c h i n m e i n e n M a n t e l.

Ich danke Euch, meine Freunde, sprach Don Quixote, ich kann mich aber nicht aufhalten. Un-

angenehme Erinnerungen und verdrießliche Vorfälle sind Schuld, daß ich unhöflich scheinen und mehr als gewöhnlich eilen muß. Damit gab er Rossinanten die Spornen und ritt weiter. Alle Menschen verwunderten sich sowohl über seine seltsame und auffallende Figur, als über den Verstand seines Dieners, und Einer von ihnen sagte: Wenn der Diener so klug ist, wie gescheidt muß dann nicht der Herr seyn? Ich wette, wenn sie beyde nach Salamanca gingen und studierten, so könnten sie, ehe man sich's versähe, Hofrichter werden: denn es geht doch nichts über das Lernen und Studieren, und wenn man dabey nur ein wenig Glück und gute Freunde hat, so kommt man leicht zu einem Richterstabe oder zu einer Bischofsmütze.

Diese Nacht brachten der Herr und der Diener mitten auf dem Felde unter freyem Himmel zu, und wie sie am folgenden Morgen weiter zogen, begegnete ihnen ein Mensch mit einem Tornister auf dem Rücken und mit einer Lanze oder Pike in der Hand, wie ein Fußbothe, welcher, indem er näher zu Don Quixoten kam, seine Schritte verdoppelte und fast gelaufen kam, seinen rechten Schenkel umfaßte (weil er nicht höher reichen konnte), und mit froher Miene sagte: Ach, mein Herr Don Quixote, wie wird mein Herr, der Herzog, sich freuen, wenn Ihr wieder zu ihm in sein Schloß kommt! Er ist noch immer dort mit der Herzoginn.

Ich kenne Euch nicht, mein Freund, sagte Don Quixote und weiß nicht wer Ihr seyd, wenn Ihr mir es nicht saget.

Ich bin Tossilos, antwortete der Bothe, der Lakey des Herzogs, der mit Euer Gnaden wegen

der Heirath mit der Tochter der Donna Rodriguez nicht fechten wollte.

Gott sey bey mir! rief Don Quixote; ist es möglich, daß Ihr derjenige seyd, den meine Feinde, die Zauberer, in den Lakeyen, den Ihr mir nennt, verwandelten, um mich der Ehre des Sieges in jenem Kampfe zu berauben?

Schweiget doch, lieber Herr, sprach der Bothe; dabey war gar keine Zauberey und Verwandelung der Gesichter im Spiele. Als Lakey Tossilos kam ich in die Schranken, und als Lakey Tossilos ritt ich auch wieder ab. Ich meynte ohne Kampf eine Frau zu bekommen, denn das Mädchen gefiel mir; aber es fiel ganz anders aus als ich dachte. Kaum hatten Euer Gnaden das Schloß verlassen, so ließ mein Herr mir hundert Prügel geben, weil ich dem Befehle nicht nachgekommen war, den er mir vorher gegeben hatte; und das Ende vom Liede war, daß man das Mädchen in ein Kloster steckte, und daß Donna Rodriguez wieder nach Castilien zurück mußte. Jetzt geh' ich nach Barcelona, um ein Päckchen Briefe von meinem Herrn an den Statthalter zu bestellen. Wenn Euer Gnaden ein Trünkchen Wein gefällig ist, zwar etwas warm, aber doch rein, so hab' ich hier eine Flasche Firner und ein Paar Stückchen Käse von Trochon, die den Durst wecken, wenn er etwan schläft.

Ich nehme die Einladung an, sprach Sancho. Schenkt nur ein, ohne Umstände, Freund Tossilos, trotz allen Zaubereyen in Indien.

Du bist doch immer der größte Schlämmer von der Welt, Sancho, sprach Don Quixote, und oben drein der größte Pinsel auf Erden, wenn

Du meynst, daß dieser Bothe nicht verzaubert und daß dieser Tossilos nicht untergeschoben ist. Bleibe nur bey ihm und schwelge Dich satt Ich will langsam voraus reiten, und will erwarten, daß Du nachkommst.

Der Lakey lachte, zog seine Flasche, seine Käsebrocken und ein Brot aus seinem Tornister hervor, setzte sich mit Sancho im Grase nieder, und sie verzehrten in traulicher Gesellschaft den Inhalt des Tornisters mit solcher Begierde, daß sie am Ende das Päcktchen Briefe sogar beleckten, weil es nach Käse roch. Dein Herr, Freund Sancho, sprach Tossilos unter andern, muß doch wirklich ein Narr seyn.

Warum muß er? sprach Sancho. Er ist niemand was schuldig, denn er bezahlt immer baar, zumahl wenn die Münze in Thorheiten besteht. Ich merke das wohl, und ich sag' es ihm auch wohl gelegentlich; aber was hilft's? Zumahl jetzt, da es vollends arg mit ihm geworden ist, seitdem ihn der Ritter vom blanken Monde überwunden hat.

Tossilos wünschte zu wissen, was ihm mit diesem begegnet wäre; Sancho antwortetete aber, er würde unhöflich handeln, wenn er seinen Herrn warten ließe, und es hätte noch Zeit damit, bis sie einander einmahl wieder sähen.. Damit stand er auf, schüttelte die Brocken ab von seinem Rocke und vom Barte, trieb seinen Esel vor sich hin und hohlte seinen Herrn ein, der ihn im Schatten eines Baumes erwartete.

Sieben und sechszigstes Capitel.

Wie Don Quixote beschloß ein Schäfer zu werden, und ein ländliches Leben zu führen, bis das Jahr seines Gelübdes um wäre; nebst andern hübschen und spaßhaften Sachen.

Wenn Don Quixoten bereits vor seiner Niederlage mancherley Grillen plagten, so drangen sie sich ihm jetzt noch häufiger auf, nachdem er war geworfen worden. Er wartete, wie gesagt, unter dem Schatten eines Baumes, und dort umschwärmten ihn seine Gedanken, und stachen ihn wie Bienen, denen man den Honig rauben will. Bald beschäftigten sie ihn mit Dulcineens Entzauberung, bald mit der Lebensart, die er während seiner gezwungenen Eingezogenheit führen wollte. Mittlerweile kam Sancho, und rühmte ihm die Gastfreyheit des Lakeyen Tossilos.

Ist es möglich, Sancho, sagte Don Quixote, daß Du ihn noch immer für einen wirklichen Lakeyen hältst? Es scheint fast, als hättest Du vergessen, daß Du Dulcineen in eine häßliche Bauermagd, und den Spiegelritter in den Baccalaur Samson Carrasco hast verwandelt gesehen; alles auf Anstiften der Zauberer, die mich verfolgen. Aber sage mir, hast Du auch diesen Tossilos, von dem Du sprichst, gefragt, was der Himmel über Altisidoren verhängt hat? ob sie meine Abwesenheit beweint, oder ob sie die verliebten Gedanken, welche sie während meiner Anwesenheit quälten, schon der Vergessenheit übergeben hat?

Meine eigenen Gedanken waren so beschaffen, antwortete Sancho, daß sie mir nicht erlaubten, mich um Narrentheidungen zu bekümmern. Sapperment, Herr! befindet Ihr Euch denn jetzt in solchen Umständen, daß Ihr nach anderer Leute Gedanken und besonders nach verliebten Grillen fragt?

Höre, Sancho, versetzte Don Quixote, es ist ein großer Unterschied zwischen Handlungen, die aus Liebe, und Handlungen die aus Dankbarkeit geschehen. Es ist wohl möglich, daß ein fahrender Ritter keine Liebe empfindet; allein es ist ihm durchaus unmöglich, undankbar zu seyn. Altisidora war mir gut, wie es schien; sie gab mir, wie Du weißt, die drey Hauben; sie weinte bey meiner Abreise, sie lästerte mich, sie fluchte mir, und aller Scham zum Trotze beklagte sie sich öffentlich über mich — lauter Merkmahle, daß sie mich anbethete; denn der Zorn der Verliebten pflegt in Verwünschungen auszubrechen. Hoffnung konnte ich ihr nicht machen, und Schätze konnte ich ihr nicht anbiethen; denn alle meine eigenen Hoffnungen sind auf Dulcineen gerichtet, und die Schätze der fahrenden Ritter sind, wie die Schätze der Feyen, nichts als Schein und Schatten, und ich kann ihr nichts widmen, als das Andenken, das mich an sie erinnert, unbeschadet meiner Gedanken an Dulcineen, an welcher Du dich beyläufig versündigst, indem Du versäumst Dein Fleisch zu geißeln, welches meinetwegen die Wölfe fressen möchten, weil Du es lieber für die Würmer aufsparen, als zum Erlösungsmittel für dieses arme Fräulein hergeben willst.

Herr, sprach Sancho, wenn ich die Wahrheit sagen soll, so kann ich mir nicht einbilden, daß das

Geißeln meiner Hinterviertel mit der Erlösung der Verzauberten etwas zu schaffen haben sollte; denn das klingt eben so, als wenn man sagen wollte: schmerzt Dir der Kopf, so salbe Dir die Knie. Wenigstens wollt' ich wohl schwören, daß in allen Historien, die Ihr gelesen habt, und die von der fahrenden Ritterschaft handeln, Euch kein einziges Beyspiel vorgekommen ist, daß jemand durch Geißelhiebe entzaubert wäre. Doch dem sey wie ihm wolle, so will ich sie mir dennoch geben, sobald ich Zeit, Lust und Gelegenheit habe, mich zu geißeln.

Das gebe Gott! sprach Don Quixote, und der Himmel gebe Dir Gnade, daß Du Dich Deiner Pflicht erinnerst, meiner Gebietherinn zu helfen, die auch die Deinige ist, weil Du mir angehörst.

So verschwatzten sie die Zeit, bis sie an die Stelle kamen, wo sie von den Stieren waren übergerannt worden, Don Quixote erkannte sie wieder, und sagte zu Sancho: Dies ist die Wiese, wo wir die schönen Schäferinnen und die wackern Schäfer antrafen, welche hier das arkadische Schäferleben erneuern und nachahmen wollten, ein Einfall, welcher eben so seltsam, als sinnreich war. Wenn Du Lust hättest, Sancho, so möchte ich wohl ihrem Beyspiele folgen, und wir könnten uns wenigstens so lange in Schäfer verwandeln, als ich in der Eingezogenheit leben muß. Ich will einige Schafe kaufen, und was sonst noch zum Schäferleben nöthig ist. Wir wollen mit einander, ich als Schäfer Quixotis und Du unter dem Nahmen des Schäfers Panzino, die Berge, Wälder und Wiesen durchstreifen, hier singen,

dort dichten, und den flüssigen Krystall der Quellen, oder der Silberbäche trinken. Mit freygebiger Hand werden die Eichen ihre süßen Früchte uns darbiethen, die Stümpfe der Korkbäume ländliche Sitze, die Weiden ihren Schatten, die Rosen Wohlgerüche, die bunten Wiesen tausendfarbige Teppiche, die Lüfte ihren reinen ätherischen Athem, der Mond und die Sterne ihr Licht, trotz der Finsterniß der Nacht; unsere Lieder werden uns erheitern, sanfte Schwermuth wird uns Thränen entlocken, Apollo wird uns Verse, und Amor wird uns zärtliche Gedanken eingeben, mit welchen wir unsere Nahmen verewigen, und sie nicht nur in unserm Jahrhundert, sondern auch in vielen zukünftigen berühmt machen werden.

Potz Stern! sprach Sancho, solch ein Leben käme mir recht wie gerufen, und wenn der Backelohr Samson und Meister Niklas, der Barbier, nur erst Wind davon bekommen, so werden sie gewiß nicht die Letzten seyn, die mit uns Schäfer werden wollen; ja wer weiß, ob nicht der Pfarrer selbst sich noch gelüsten läßt, mit in die Schafhürden zu kommen, da er ein großer Freund vom Scherze und von guter Laune ist?

Das hast Du gut gesagt, sprach Don Quixote, und wenn der Baccalaur Samson Carrasco sich in den Schooß des Schäferlebens aufnehmen läßt, wie er gewiß thun wird, so kann er der Schäfer Samsonino, oder Carrascar heißen; den Barbier Niklas können wir Necoloso nennen, so wie der alte Boscan sich den Nahmen Nemoroso erwählte. Für den Pfarrer will mir nicht gleich ein Nahme einfallen, wenn wir ihn nicht etwan von

seinem Amte entlehnen, und ihn den Schäfer Capellanico nennen wollen. Für die Schäferinnen, in welche wir verliebt seyn müssen, können wir die Nahmen wählen wie die Birnen aus dem Fruchtkorbe, und da der Nahme meiner Gebietherinn sich eben so gut für eine Schäferinn schickt, wie für eine Prinzessinn, so habe ich nicht nöthig, mir den Kopf zu zerbrechen, um ihr einen andern und besseren zu geben. Du, Sancho, kannst die Deinige nennen wie es Dir beliebt.

Ich bin nicht Willens sie anders zu nennen, sprach Sancho, als Teresona *); denn das paßt sich am besten für meine dicke Frau und für ihren eigenthümlichen Nahmen Therese. Und überdies, wenn ich mahl Verse auf sie mache, so lege ich meine keusche Gesinnung am besten an den Tag, wenn ich mir nicht Semmeln aus einem fremden Hause hohle. Dem Pfarrer wird's wohl nicht ziemen, eine Schäferinn zu haben, um kein böses Beyspiel zu geben, und will der Backelohr sich eine anschaffen, so mag er's verantworten.

Beym Himmel, mein lieber Sancho, das wird ein herrliches Leben werden, sagte Don Quixote. Wie werden sich da die Schalmeyen hören lassen; wie werden uns die Zamoranischen Sackpfeifen, die Handpauken, Schellen und Zithern in die Ohren tönen! und wenn zu diesen verschiedenen Instrumenten noch ein Paar Albogues klirren, so wird die Schäfermusik erst recht vollständig werden.

Was sind Albogues für Dinger? fragte Sancho. Ich habe sie nie gesehen, oder davon gehört.

*) Die dicke Therese.

Albogues, antwortete Don Quixote, sind ein Paar metallene Scheiben, fast wie der Fuß eines Leuchters gestaltet, welche, wenn man sie an der hohlen Seite gegen einander schlägt, einen zwar nicht sehr wohlklingenden, oder harmonischen Ton von sich geben, aber doch nicht unangenehm klingen, und sich zu dem ländlichen Schalle der Sackpfeifen und Tamburina sehr gut schicken. Der Nahme Albogues ist Maurisch, so wie alle Wörter in unserer Sprache, die mit Al anfangen, als Almohaza, eine Striegel, Almorzar, frühstücken, Alhombra, ein Teppich, Alguazil, ein Gerichtsbothe, Almacen, ein Magazin, Alcancia, ein Spartopf und andere, deren es nicht viele mehr gibt. Wir haben in unserer Sprache nur drey Maurische Wörter, die sich in i endigen, nähmlich Borcegui, ein Halbstiefel, Zaquizami, der Hahnbalken, und Maravedi, die kleinste Scheidemünze in Spanien; denn Alheli, ein Veilchen, und Alfaqui, ein Maurischer Priester, erkennt man wegen der ersten Sylbe Al und wegen des i am Ende für Wörter Arabischen Ursprungs. Ich sage Dir dieses nur beyläufig, weil es mir eben bey den Albogues einfällt.

Um es in unserer Beschäftigung zur Vollkommenheit zu bringen, wird es uns sehr zu Statten kommen, daß ich, wie Du weißt, mich ein wenig auf die Dichtkunst verstehe, und daß der Baccalaur Samson Carrasco ein Meister in dieser Kunst ist. Von dem Pfarrer will ich nichts sagen, wiewohl ich wetten möchte, daß auch er sich bisweilen mit dem Versmachen abgibt; und daß Meister Niklas nicht ebenfalls ein wenig davon wüßte, daran ist nicht zu zweifeln: denn alle, oder die meisten

Barbiere, sind Zitherspieler und Reimschmiede. Ich werde mich über die Entfernung von meiner Gebietherinn beklagen? Du kannst Dich Deiner Treue rühmen; der Schäfer Carrascone spielt den Gleichgültigen; der Pfarrer Capellanico kann thun, was ihm beliebt; kurz, das Ding wird gehen, daß es eine Lust seyn wird.

Ich bin so unglücklich, sprach Sancho, daß ich fürchte, ich werde den Tag nicht erleben, daß ich an diesem Zeitvertreib Theil nehmen kann. Ach, welche Löffel wollt' ich schnitzen; wie sollten mir die Semmeln mit Rahm schmecken, und wie viele Kränze und andere hübsche Sächelchen wollt' ich machen, daß man mich, wo nicht für einen gescheidten, doch für einen erfinderischen Kopf halten sollte! Meine Tochter Sanchica sollte uns das Essen nach der Schafhürde bringen. — Doch nein, das Ding geht nicht; sie ist nicht häßlich, und die Schäfer haben manchmahl den Schelm im Nacken, und ich möchte doch nicht, daß sie nach Wolle ginge, und käme mir geschoren wieder nach Hause; denn das Liebeln und Löffeln geht nicht nur in den Städten im Schwange, sondern auch auf dem Lande, und eben sowohl in den Bauerhütten, als in den königlichen Pallästen, und wer nicht in Versuchung kömmt, der sündigt nicht; und was das Auge nicht sieht, das kennt das Herz nicht; und der Schnapphahn hat's besser, als der Bettelmann.

Mach' ein Ende mit Deinen Sprichwörtern, Sancho, sprach Don Quixote. Ein einziges von denen, die Du angeführt hast, war genug, um Deine Meinung auszudrücken, und ich habe Dir

schon oft gerathen, Du solltest nicht so verschwenderisch mit Deinen Sprichwörtern umgehen, und solltest Dich hüthen, sie auszukramen. Allein mich däucht, bey Dir heißt das nur tauben Ohren predigen, und peitscht mich meine Mutter, so peitsch' ich meinen Kreisel.

Und mich däucht, lieber Herr, erwiederte Sancho, Ihr macht es so, wie man im Sprichworte sagt: Der Topf nennt den Kessel Schwarzarsch. Ihr werft mir vor, daß ich meine Sprichwörter auskrame, und Ihr selbst gebt sie bey Paaren von Euch.

Du bedenkst nicht, antwortete Don Quixote, daß ich die Sprichwörter nie anders gebrauche, als wenn sie zur Sache passen, wie der Ring am Finger. Du hingegen ziehst sie mit den Haaren herbey, und man kann nicht sagen, daß Du sie anführst, sondern Du schleppst sie heran. Wenn ich nicht irre, so habe ich Dir schon einmahl gesagt, daß die Sprichwörter kurze Denksprüche sind, welche das Nachdenken und die Erfahrung unserer weisen Vorältern gesammelt hat; ein jedes Sprichwort aber, das nicht zur Sache paßt, wird statt eines Denkspruches zu baarem Unsinne. Doch laß uns dieses bey Seite setzen, denn es wird bald Nacht werden. Laß uns in einer kleinen Entfernung von der Landstraße ein Nachtlager suchen, und für den morgenden Tag wird Gott weiter sorgen.

Sie machten sich demnach auf die Seite, und aßen spät und kümmerlich zu Nacht, welches Sancho gar nicht behaglich fand, den es jetzt erst aufs neue wurmte, daß die fahrende Ritterschaft die

meiſte Zeit in Wüſten und Wäldern darben muß, obgleich ſie auch bisweilen Ueberfluß antrifft, in ſolchen Schlöſſern und Häuſern, wie bey einem Don Diego de Miranda, bey der Hochzeit des Camacho, und bey dem Don Antonio Moreno. Weil er jedoch bedachte, daß es unmöglich immer Tag, oder immer Nacht bleiben könnte, ſo legte er ſich dieſe Nacht ruhig ſchlafen, während ſein Herr ſie durchwachte.

Acht und ſechszigſtes Capitel.

Von dem borſtigen Abenteuer, welches Don Quixoten begegnete.

Die Nacht war ziemlich finſter, obgleich der Mond am Himmel ſtand; aber vermuthlich in einer Gegend, wo man ihn nicht ſehen konnte; denn Frau Diana wandert bisweilen unter den Gegenfüßlern, und läßt mittlerweile unſere Berge in ſchwarzes Dunkel und unſere Thäler in Finſterniß gehüllt. Don Quixote bezahlte der Natur ihren Zoll, und ſchlief ſeinen erſten Schlaf aus, ohne jedoch dem zweyten Raum zu geben; da hingegen Sancho es ganz anders zu halten pflegte, welcher nie von einem zweyten Schlafe etwas wußte, weil ſein erſter gemeiniglich vom frühen Abend bis zum ſpäten Morgen dauerte: ein untrügliches Zeichen ſeiner guten Geſundheit und ſeines ſorgenfreyen Herzens. Don Quixote ward aber von ſeinen Grillen nicht nur ſelbſt geweckt, ſondern ſie bewogen ihn auch,

seinen Knappen zu wecken. Ich wundere mich, Sancho, sprach er zu ihm, über Deine fühllose Gleichgültigkeit. Ich glaube, Du bist aus Marmor gehauen, oder aus Erz gegossen, daß Du keiner Bewegung oder Empfindung fähig bist. Ich wache, während Du schläfst; ich klage, wenn Du singst, und ich faste mich ohnmächtig, während Du keichst vor Faulheit und Uebersättigung. Ein treuer Diener muß den Kummer seines Herrn mittragen helfen, und an seinen Schmerzen Theil nehmen, wenn es auch nur Wohlstands halber geschieht. Betrachte die Heiterkeit dieser Nacht, die Einsamkeit, in welcher wir uns befinden, und bedenke, daß beyde uns einladen, unsern Schlaf durch ein wenig Wachen zu unterbrechen. Steh' auf, ich bitte Dich inständig, geh auf die Seite, und gib Dir mit fröhlichem Herzen und mit dankbarem Gemüthe drey- bis vierhundert Streiche auf Abschlag der Entzauberung Dulcineens. Ich bitte Dich darum mit guten Worten; denn mit Fäusten, wie neulich, mag ich Dich nicht wieder antasten, weil ich gefühlt habe, daß die Deinigen nicht leicht sind. Wenn Du Dich abgegeißelt hast, so wollen wir den übrigen Theil der Nacht damit zubringen, daß ich meine Abgeschiedenheit besinge, und Du Deine Beständigkeit, damit wir schon jetzt einen Versuch machen mit dem Schäferleben, welches uns künftig in unserm Dorfe beschäftigen soll.

Herr, sprach Sancho, ich bin kein Klosterbruder, daß ich aus dem besten Schlafe aufstehen, und mich geißeln sollte, und noch weniger leuchtet mir's ein, daß man von dem empfindlichen Schmerze der Geißelung zu Sang und Klang übergehen kann.

Laßt mich schlafen, und plaget mich nicht wegen des Stäupens, oder ich werde schwören, mir nicht einen Fetzen an meinem Rocke, und noch viel weniger mein Fleisch zu berühren.

O hartherzige Seele! O unbarmherziger Schildknapp! O übel gespendetes Brot, und übel angewandte Wohlthaten, die ich Dir erzeigt habe und noch erzeigen wollte! durch mich sahst Du Dich auf den Gubernatorstuhl erhoben; durch mich lebst Du noch jetzt in der Hoffnung, Graf zu werden, oder eine andere, eben so ehrenvolle Würde zu erlangen, sobald dieses eine Jahr der Prüfung vorüber ist; denn post tenebras spero lucem.

Das versteh' ich nicht, sprach Sancho; aber so viel versteh' ich wohl, daß ich, so lange ich schlafe, nichts weiß von Furcht oder Hoffnung, von Leiden oder Freuden. Wohl dem Manne, der den Schlaf erfand, diesen Mantel, der alle Sorgen zudeckt; dies Gericht, das allen Hunger vertreibt; diesen Trunk, der den Durst in die Flucht schlägt; dieses Feuer, das vor dem Froste schützt; diese Kühlung, welche die Mittagshitze mäßigt; mit einem Worte, die Münze, die alle Dinge in der Welt bezahlt, und diese Wage und Gewicht, die den Bettler dem Könige, und den Weisen dem Einfältigen gleich macht! Nur eine einzige Sache taugt nicht an dem Schlafe, wie ich gehört habe, daß er nähmlich dem Tode so ähnlich ist: denn zwischen einem schlafenden Menschen und einem Todten ist wirklich der Unterschied nicht groß.

So zierlich, wie jetzt, Sancho, habe ich Dich noch nie reden hören, sprach Don Quixote, und daran erkenne ich die Wahrheit des Sprichworts,

das Du oft im Munde führst: Man frage nicht, wes Sohn Du bist, sondern wer Dein Brotherr ist

Sapperment, Herr! sprach Sancho, jetzt bin Ich es nicht, der die Sprichwörter wie Wasser von sich gibt, sondern Ihr thut es selbst noch besser als ich; bis auf den Umstand nach, daß die Eurigen vielleicht besser zur Sache passen, als die Meinigen; aber darum bleiben sie doch immer Sprichwörter.

Mitten in diesem Gespräche hörten sie auf einmahl ein dumpfes Gemurmel, vermischt mit kreischenden Tönen, wovon alle jene Thäler wiederhallten. Don Quixote sprang auf, und griff zum Schwerte, und Sancho verkroch sich hinter seinem Grauen und verschanzte sich rechts und links mit dem Bündel Waffen und mit dem Saumsattel. Er zitterte vor Furcht und Don Quixote war vor Erstaunen wie versteinert. Allmählig nahm der Lärm zu und kam näher zu den beyden Erschrockenen, oder vielmehr zu dem einen Furchtsamen; denn was den andern betrifft, so weiß man schon wie tapfer er war. Es kamen nähmlich einige Leute mit einer Heerde von mehr als 600 Schweinen angezogen, die sie zu Markte trieben, und der Lärm, das Grunzen und das Geschrey, welches sie machten, war so groß, daß Don Quixote und Sancho ganz davon betäubt wurden, und nicht wußten, was es wäre. Das zahlreiche, grunzende Heer rückte in einem geschlossenen Trupp heran; und ohne sich an Don Quixotens und Sancho's Würde zu kehren, trampelten sie über beyde hin, zerstörten Sancho's Verschanzung und stürzten nicht nur Don

Quixoten zu Boden, sondern warfen auch Rossinanten mit über den Haufen. In geschlossenen Gliedern, mit lautem Grunzen und im schnellen Sturmschritte warfen die unreinen Thiere den Saumsattel und die Waffen, den Grauen und Rossinanten, Don Quixoten und Sancho in der größten Verwirrung durch und unter einander. Sancho raffte sich wieder auf, wie er gewahr ward, mit wem er es zu thun hatte; er forderte seines Herrn Schwert und sagte, er wollte ein halbes Dutzend von diesen Herren und von ihren ungeschliffenen Schweinen um den Hals bringen. Don Quixote antwortete aber: Laßt sie laufen, mein Freund; diese Beschimpfung ist eine Strafe meiner Vergehung, und es ist eine gerechte Züchtigung des Himmels, wenn er einen überwundenen fahrenden Ritter von Wölfen fressen, von Wespen zerstechen und von Säuen mit Füßen treten läßt.

So wird's denn auch wohl eine Züchtigung des Himmels seyn, sprach Sancho, daß die Knappen der überwundenen Ritter von Mücken gestochen, von Läusen gefressen und von Hunger gequält werden. Wenn wir Knappen noch Söhne oder nahe Blutsfreunde unserer Herren Ritter wären, so wär' es kein Wunder, daß wir für ihre Sünden büßen müßten bis ins dritte und vierte Glied. Was haben aber die Panza's mit den Quixoten zu thun? — Doch genug davon; laßt uns nur unsere Sachen wieder in Ordnung bringen und den Rest der Nacht verschlafen; und für den Morgen wird Gott wohl sorgen.

Schlafe Du nur, Sancho, sprach Don Quixote; denn Du bist zum Schlafen geboren, so wie

ich zum Wachen. Bis es Tag wird, will ich meinem Kummer nachhängen, und will ihn in einem kleinen Madrigal sich ergießen lassen, das ich unbemerkt von Dir gestern Abend gedichtet habe.

Mich däucht, sagte Sancho, der Kummer, der Einem noch Laune genug übrig läßt, Verse zu machen, muß eben nicht schwer auf dem Herzen liegen. Machet so viele Verse als Euch beliebt, Herr; ich will unterdessen schlafen so lange ich kann.

Damit streckte Sancho sich wieder hin nach Herzens Lust, und schlief ruhig ein, ohne daß ihn Schulden, Bürgschaften oder irgend ein anderer Kummer gestört hätten. Don Quixote lehnte sich an den Stamm einer Buche, oder einer Eiche (Cid Hamet Ben Engeli sagt nicht genau, welch ein Baum es war), und sang von dem Einklange seiner eigenen Seufzer begleitet, das folgende Lied:

Gedenk' ich an die Noth,
Die Du mir bringst, grausamer Gott der Liebe,
So such' ich nur den Tod,
Damit mein Herz nicht länger sich betrübe.

Doch nah ich mich dem Ziel,
Dem Hafen, den ich sucht' im Unglücksmeere,
So freu' ich mich so viel,
Daß ich ihn zu erreichen nicht begehre.

Ist es nicht wunderbar?
Den Tod zu wünschen, nöthigt mich das Leben,
Und stellt der Tod sich dar,
So muß er neue Lebenslust mir geben.

Jeden Vers begleitete er mit vielen Seufzern und mit nicht wenigen Thränen; als wenn der

Schmerz, sowohl über seine Niederlage als über seine Abwesenheit von Dulcineen, ihm das Herz abdrücken wollte. Mittlerweile brach der Tag an; die Strahlen der Sonne trafen Sancho's Augenlieder; er eröffnete sie, dehnte, streckte und schüttelte seine trägen Gliedmaßen, betrachtete die Verwüstung, welche die Schweine unter seinem Speisevorrath angerichtet hatten, und verfluchte die ganze Heerde und noch manchen andern dazu. Endlich setzten die Beyden ihre Reise weiter fort, und indem nach Mittag die Sonne sich neigte, wurden sie ungefähr zehn Männer zu Pferde und fünf zu Fuß gewahr, die ihnen entgegen kamen. Don Quixoten pochte das Herz, und Sancho fühlte, daß ihm das seinige im Leibe erstarrte; denn die Leute, die sich ihm näherten, trugen Spieße und Schilde und hatten ein sehr kriegerisches Ansehen. Don Quixote wandte sich um und sagte zu Sancho: Wenn ich meine Waffen brauchen dürfte, und wenn nicht mein Gelübde die Kraft meines Arms gebunden hielte, so würde die Rotte, die dort über uns herkommt, mir willkommener seyn, als Torten und Zuckerbrot: doch vielleicht sind sie auch nicht das, wofür wir sie halten.

Indem kamen die Reiter herangesprengt; sie legten ihre Lanzen ein, umzingelten Don Quixoten und Sancho, hielten ihnen, ohne ein Wort zu reden, die Spieße vor die Brust und schienen ihnen durch Geberden den Tod zu drohen. Einer von den Männern zu Fuß nahm Rossinanten beym Zügel, führte ihn aus der Heerstraße, und gab mit dem Finger auf dem Munde Don Quixoten ein Zeichen, daß er schweigen sollte; die übrigen Fußknechte trie-

ben Sancho und den Grauen vor sich hin und die ganze Schar folgte, das tiefste Schweigen beobachtend, den Fußstapfen desjenigen, welcher Don Quixoten führte. Zwey- oder dreymahl war dieser im Begriffe zu fragen, wohin man ihn führte, oder was man von ihm haben wollte: doch wenn er kaum die Lippen öffnete, so zwangen ihn schon die Lanzenspitzen, sie wieder zu schließen. Sancho war nicht besser daran; denn sobald er sich nur merken ließ, daß er reden wollte, ließ einer von den Fußgängern ihn seinen Ochsenstachel fühlen, und auch den Grauen dazu, als wenn auch dieser hätte mitsprechen wollen. Der Abend kam heran; die Treiber verdoppelten ihre Schritte, und das Schrecken der beyden Gefangenen vermehrte sich, indem man ihnen zurief: Wandert fort, Ihr Troglodyten; schweiget, Ihr Barbaren; verhaltet Euch ruhig, ihr Cannibalen; murret nicht, Ihr Sarmaten; blicket nicht auf, Ihr blutgierigen Polypheme, Ihr reißenden Löwen, und was dergleichen Scheltworte mehr waren, mit welchen sie die Ohren des armen Herrn und seines Dieners folterten. Sancho dachte bey sich selbst: Man nennt uns Trogleviten, Barbiere, Kannenbälge, Staarmatzen, Polypen. Solche Nahmen gefallen mir nicht; ein böser Wind weht uns über die Tenne; alles Unglück kommt über uns her, wie der Knüttel über den Hund, und Gott gebe nur, daß es mit Prügeln abgethan seyn möge, und daß dieses verwünschte Ebenthür uns nur nicht noch was Schlimmeres bedeute.

Don Quixote war ganz außer sich und konnte mit allen seinen Sinnen und Gedanken nicht errathen, was die Vorwürfe und Scheltwörter zu bedeuten

hätten, womit man sie überhäufte, und woraus er weiter nichts ins Klare bringen konnte, als daß ihm nichts Gutes und viel Böses bevorstände. Sie kamen inzwischen ungefähr um ein Uhr in der Nacht vor einem Schlosse an, welches Don Quixote sogleich für das herzogliche Lustschloß erkannte, das er erst kürzlich verlassen hatte. Hilf Himmel! dachte er, wie er es gewahr ward, was will das werden? Dieses Haus ist der Sitz der Höflichkeit und der Gastfreyheit; aber für die Ueberwundenen verwandelt sich Gutes in Böses und Uebel in Aerger.

Sie zogen in den großen Schloßhof ein, und fanden ihn auf eine solche Art besetzt und ausgerüstet, daß ihr Erstaunen zunahm und ihr Schrecken sich vermehrte; wovon man in dem folgenden Capitel das Weitere sehen wird.

Neun und sechszigstes Capitel.

Beschreibt die seltsamste und wunderbarste Begebenheit, die im Laufe dieser ganzen Geschichte sich mit Don Quixoten zutrug.

Die Reiter stiegen ab, und die Fußgänger nahmen mit Ungestüm Don Quixoten und Sancho auf die Achseln und schleppten sie in den Schloßhof, welcher rings umher von mehr als hundert Fackeln auf hohen Leuchterstühlen und von mehr als 500 Kerzen, die unter den Säulengängen brannten, erleuchtet war. Mitten in dem Hofe erhob sich wohl zwey Ellen von der Erde ein Trauergerüst mit einer gro-

ßen Decke von schwarzem Sammt behangen, und rings um dasselbe brannten auf silbernen Leuchtern mehr als hundert der weißesten Wachslichter. Oben auf dem Gerüste lag die Leiche einer Jungfrau, die so schön war, daß ihre Schönheit den Tod selbst liebenswürdig machte. Ihr Haupt ruhte auf einem weichen Polster und war mit einem Kranze von tausendfarbigen Blumen geziert. Die Hände lagen kreuzweise auf ihrer Brust und hielten einen Zweig der gelblichen, siegbedeutenden Palmen. An einem Ende des Hofes befand sich ein anderes Gerüst mit zweyen Thronen, auf welchen zwey Personen saßen, deren gekrönte Häupter und zepterführende Hände anzeigten, daß sie entweder Könige waren oder Könige vorstellten. An der einen Seite dieser Bühne, zu welcher man vermittelst einiger Stufen hinaufstieg, standen ein Paar Stühle, auf welche diejenigen, die Don Quixoten und Sancho führten, ihre Gefangenen niedersetzten. Dieses geschah mit dem tiefsten Stillschweigen, und man gab den Beyden durch Zeichen zu verstehen, daß sie ebenfalls schweigen sollten, welches sie jedoch auch ohne diese Warnung würden gethan haben, weil ihre Verwunderung über alles, was sie sahen, ihnen die Zungen band. Zwey vornehme Personen, welche Don Quixote alsobald für den Herzog und die Herzoginn erkannte, stiegen zunächst auf die Bühne und setzten sich auf zwey prächtige Stühle neben den beyden, die wie Könige aussahen. Ein jeder mußte sich über diese Anstalten verwundern, und zumahl Don Quixote, wie er gewahr ward, daß der todte Leichnam, der auf dem Gerüste lag, keiner andern Person gehörte, als der schönen Altisidora selbst. Indem

der Herzog und die Herzoginn die Bühne betraten, standen Don Quixote und Sancho auf von ihren Sitzen und grüßten sie mit einer tiefen Verbeugung, welche sie mit einem leichten Kopfnicken erwiederten. Hierauf schritt ein Bedienter über die Bühne, welcher dem Sancho einen Kittel von schwarzer Steifleinwand, mit lauter Flammen bemahlt, anlegte, ihm seine Caputze abnahm und ihm dafür eine Papiermütze aufsetzte, wie man sie denjenigen aufzusetzen pflegt, welche das heilige Gericht verurtheilt. Er sagte ihm zugleich, daß er den Mund nicht öffnen müßte, wenn er nicht wollte, daß man ihn knebelte, oder gar umbrächte. Sancho betrachtete sich von oben bis unten und sah sich überall in Flammen, aus welchen er sich jedoch nicht viel machte, weil er fand, daß sie ihn nicht brannten. Er nahm auch seine Mütze ab und fand sie mit lauter Teufeln bemahlt; indessen setzte er sie doch wieder auf und dachte, so lange jene mich nicht brennen und diese mich nicht hohlen, hat's noch nicht viel zu bedeuten. Don Quixote betrachtete ihn gleichfalls, und obwohl die Furcht sich aller seiner Sinnen bemeistert hatte, so konnte er sich dennoch nicht enthalten, über Sancho's Aufzug zu lächeln.

Jetzt ließ eine sanfte, angenehme Flötenmusik (dem Anscheine nach unter dem Trauergerüste) sich hören, welche um desto lieblicher tönte, weil sie von keiner menschlichen Stimme unterbrochen ward! denn überall herrschte die feyerlichste Stille. Hierauf trat plötzlich hinter dem Hauptkissen der anscheinenden Leiche ein schöner Jüngling in Römischer Tracht hervor, und sang in die Töne einer Harfe,

die er selbst spielte, mit heller und angenehmer Stimme diese zwey Stanzen:

Indeß Altisidora nicht erwacht,
Die Don Quixotens Grausamkeit getödtet;
Indeß Ihr Frauen Euer Sacktuch tragt,
Worin gehüllt, Ihr diesen Hof betretet,
Und Ihr Duennas Eure Schleppentracht
Von Frieß, worin Ihr hier den Koth durchknetet,
Will ich ihr Lob in solchen Tönen singen,
Die besser noch als Orpheus Leyer klingen.

Denkt nicht, daß ich im Sarg verstummen will,
Und endigen mein Loblied mit dem Leben;
Nein, auf der Bahre schweig' ich noch nicht still;
Auch dort soll meine Stimme sich erheben,
Und selbst am Styx ihr noch ein Codicill
Zum Testament der Liebesklagen geben;
Dem Cerberus will ich ins Ohr sie raunen,
Und Lethe's Fluth soll still stehn, und erstaunen.

Genug! sprach einer von denen, die wie Könige anzusehen waren. Es wäre eine Arbeit ohne Ende, göttlicher Sänger, uns den Tod und die Liebenswürdigkeit der schönen Altisidora zu schildern, welche nicht todt ist, wie die unwissende Welt wähnt, sondern lebendig in dem tausendzüngigen Lobe des Ruhms, und in den Martern, welche Sancho Panza, der hier gegenwärtig ist, erdulden muß, um ihr das verlorene Lebenslicht wieder zu verschaffen. Du, Rhadamant, der Du mit mir in den düstern Höhlen des Orkus als Richter sitzest und alles weißt, was das unerforschliche Schicksal verordnet hat, um diese Jungfrau wieder ins Leben zurück zu rufen, sage und erkläre es uns unverzüglich,

damit die Freude, die wir uns von ihrer Auferweckung versprechen, keinen Aufschub leiden möge.

Kaum hatte Minos, der mit dem Rhadamant als Richter saß, diese Worte gesprochen, so stand Rhadamantus auf und sagte: Kommet her, alle Ihr Diener des Hauses, groß und klein, und bezeichnet Einer nach dem Andern Sancho's Gesicht mit 24 Nasenstübern, und gebet ihm jeder zwölf Kniffe und sechs Nadelstiche in seine Arme und Schenkel; denn an dieser Ceremonie hängt das Heil der Altisidora.

Wie Sancho dieses hörte, konnte er nicht länger schweigen. Hohl mich der Henker, rief er, wenn ich nicht eher ein Türke werde, als ich mir Nasenstüber geben oder mir das Gesicht anrühren lasse. Sapperment! was hat das Betasten meines Gesichts mit der Auferweckung dieser Jungfrau zu thun? Nicht wahr, die Melde hat der Alten geschmeckt*)? Da verzaubern sie die Dulcinea, und geißeln mich, um sie wieder zu entzaubern. Dann stirbt Altisidora an einem Uebel, das ihr der Himmel zugeschickt hat, und Sancho soll sich 24 Nasenstüber geben, sich den Leib mit Nadeln zerstechen und sich an Armen und Beinen zwicken lassen, um sie wieder aufzuerwecken. Geht mit Euern Possen zu den Dummköpfen; ein alter Fuchs, wie ich, läßt sich nicht prellen.

*) Regostóse la vieja à los bledos; ni dexo verdes, ni secos; die Melde hat der Alten geschmeckt; sie hat weder grüne, noch dürre übrig gelassen. Ein niedriges Sprichwort, von welchem Sancho hier nur die erste Hälfte anführt.

Du bist des Todes! rief Rhadamant mit lauter Stimme. Gib nach, Du Tiger; demüthige Dich, Du stolzer Nimrod; schweige und dulde, da man von Dir nichts Unmögliches verlangt, und suche nicht das Geheimniß dieses Handels zu ergründen. Nasenstüber mußt Du Dir geben lassen, Nadelstiche mußt Du leiden und unter Zwicken mußt Du seufzen. Heran, Ihr Diener, und vollziehet meine Befehle, oder ich schwöre Euch wie ein braver Kerl, Ihr sollt sehen, wozu Ihr geboren seyd.

Diesem Befehle gemäß, kam ein halbes Dutzend Duennas, Eine hinter der Andern, feyerlich über den Hof geschritten; vier von ihnen mit Brillen auf den Nasen, und alle mit aufgehobenen Händen, die unter den kurzen Aermeln vier Finger breit über dem Handgelenke hervorragten, damit die Hand nach der heutigen Mode desto länger schiene. Kaum ward Sancho sie gewahr, so brüllte er wie ein Stier und rief: Lieber will ich von aller Welt mich zwicken, als mich von Duennas berühren lassen. Nein, daraus wird nichts. Laßt mir das Gesicht von Katzen zerfleischen; zerstecht mir das Fleisch mit geschliffenen Dolchen; zwickt mich mit glühenden Zangen: ich will es diesen Herren zu Gefallen alles ertragen; aber ehe ich mich von Duennas betasten lasse, soll mich lieber der Teufel vollends hohlen.

Jetzt nahm auch Don Quixote das Wort: Fasse Dich in Geduld, mein Sohn, sprach er zu Sancho; sey gefällig gegen diese Herren, und danke dem Himmel, daß er Dich mit solchen Gaben ausgerüstet hat, daß Deine Lenden die Verzauberten entzaubern und die Todten auferwecken können.

Die Duennas waren mittlerweile schon näher

zu Sancho getreten; er ließ sich endlich erweichen und überreden, setzte sich fest auf seinen Stuhl zurecht, und reichte Gesicht und Bart der ersten Duenna hin, die ihm einen tüchtigen Nasenstüber gab, und ihm hierauf eine tiefe Verbeugung machte.

Weniger Höflichkeit und weniger Schmiere, Frau Duenna, sagte Sancho. Bey Gott, Eure Hände riechen verdammt nach Essigschminke.

Genug, alle Duennas gaben ihm Nasenstüber und eine Menge anderer Bedienten zwickten ihn; die Nadelstiche quälten ihn aber am meisten. Endlich sprang er wüthend auf, ergriff eine brennende Fackel, die neben ihm stand, und schlug damit zwischen die Duennas und seine übrigen Peiniger hinein. Packt Euch fort, Ihr Diener der Hölle, schrie er. Ich bin nicht von Erz, daß ich von Euern verdammten Martern nichts fühlen sollte.

Vermuthlich ward Altisidora es jetzt müde, so lange auf dem Rücken zu liegen, und sie legte sich demnach auf eine Seite. In dem Augenblicke riefen die Umstehenden wie mit einer Stimme: Altisidora lebt, Altisidora ist wieder lebendig. Rhadamant geboth demnach dem Sancho, seinem Zorne Einhalt zu thun, weil nunmehr der gewünschte Endzweck erreicht wäre. Sobald Don Quixote gewahr ward, daß Altisidora sich bewegte, warf er sich vor Sancho auf die Knie und sagte: Jetzt ist es Zeit, mein lieber Sohn, (und künftig nicht mehr mein Schildknapp) Dir einige von den Geißelhieben zu geben, zu welchen Dulcineens Entzauberung Dich verpflichtet. Jetzt, sage ich, ist die rechte Zeit, da Deine Kräfte in Bewegung und in ihrer völligen Wirksamkeit sind, um die wohlthätigen Folgen

hoffen zu lassen, die man sich von ihnen verspricht.

Ihr denkt wohl, Hiebe auf Hiebe schmecken wie Honig auf Butterbrot, erwiederte Sancho. Ein trefflicher Spaß, wahrhaftig, wenn ich nach den Zwicken, den Nadelstichen und den Nasenstübern mir noch oben drein das Fell gärben sollte! Schnürt mir nur lieber einen tüchtigen Stein an den Hals und stürzt mich auf einmahl in einen Brunnen; mir liegt nicht viel dran, wenn ich doch der Sündenbock seyn soll, der für alle fremden Schulden büßen muß. Laßt mich ungeschoren, oder bey Gott, ich hänge den ganzen Kram an den Nagel, es mag gehen wie es will.

Mittlerweile hatte Altisidora auf ihrem Paradebette sich schon aufgerichtet, und in dem Augenblicke erscholl die Musik der Schalmeyen und Floten, begleitet von dem fröhlichen Ausrufe: Es lebe Altisidora! Altisidora soll leben. Der Herzog und die Herzoginn und die Könige Minos und Rhadamantus standen auf, und sie gingen nebst Don Quixoten und Sancho sämmtlich hin, um Altisidoren Glück zu wünschen und sie von dem Trauergerüste herunter zu führen. Sie stellte sich schwach und ohnmächtig, verbeugte sich vor dem herzoglichen Paar und vor den beyden Königen, und sprach mit einem unfreundlichen Seitenblicke zu Don Quixoten: Gott verzeihe Dir, liebloser Ritter: denn um deinetwillen bin ich über tausend Jahr, wie mich däucht, in der andern Welt gewesen. Dir aber, mitleidigster Knapp auf dem ganzen Erdboden, verdanke ich das Leben, dessen ich wieder genieße. Von diesem Tage Freund Sancho, stehen Dir s e c h s H e m d e n

zu Dienste, die Du für Dich zurecht machen kannst. Sind sie nicht alle ganz, so sind sie doch alle rein.

Mit der Papiermütze in der Hand und mit einem Knie auf der Erde küßte ihr Sancho die Hand für das Geschenk. Der Herzog befahl hierauf, ihm die Papiermütze abzunehmen, ihm seine Caputze wieder zu geben, und ihm statt des Flammenkittels seinen Rock wieder anzuziehen. Sancho bath aber den Herzog, ihm den Kittel und die Mütze zu lassen, weil er sie mit nach seinem Dorfe nehmen wollte, um sie als ein Wahrzeichen und Andenken dieser unerhörten Begebenheit aufzuheben. Die Herzoginn antwortete ihm, er könnte sie als einen Beweis ihrer Freundschaft behalten. Hierauf befahl der Herzog, daß man den Hofplatz wieder aufräumen, und daß ein jeder sich in sein Zimmer begeben sollte, und Don Quixoten und Sancho sollte man in das für sie bestimmte Gemach führen.

Siebenzigstes Capitel.

Folgt auf das neun und sechszigste, und enthält Sachen, die zur Erläuterung dieser Geschichte nöthig sind.

Sancho schlief diese Nacht auf einer Ruhebank in dem Zimmer seines Herrn, welches er gerne vermieden hätte, wenn es möglich gewesen wäre, weil er wohl wußte, daß sein Herr mit Fragen und Antworten ihm keine Ruhe lassen würde, und weil er wenig Lust hatte zu plaudern: denn die Schmerzen von den ausgestandenen Martern lagen ihm noch in

den Gliedern und fesselten seine Zunge, und es wäre ihm folglich lieber gewesen, in einer Hütte allein, als in einem prächtigen Zimmer in Gesellschaft zu schlafen. Seine Besorgniß war auch so gegründet, und seine Ahnung ging so richtig in Erfüllung, daß sein Herr kaum ins Bett gestiegen war, als er ihn schon fragte: Was däucht Dich, Sancho, von den Begebenheiten dieser Nacht? Groß und mächtig ist doch die Gewalt der verschmähten Liebe, wie Du mit Deinen eigenen Augen an Altisidorens Tode gesehen hast, welchen keine andere Pfeile, kein anderes Schwert, oder sonst ein Werkzeug des Krieges, und keine andere todgebärenden Gifte verursacht hatten, als die Empfindung der Hartherzigkeit und des Kaltsinns, womit ich ihr immer begegnete.

Mocht' sie meinetwegen gestorben seyn wann und wie sie wollte, sprach Sancho, wenn sie nur mich hätte ungeschoren gelassen, da ich in meinem Leben weder jemand verliebt gemacht noch verschmäht habe. Ich weiß nicht und begreife nicht, wie ich schon gesagt habe, was die Gesundheit der Altisidora, die mehr ein keckes als ein bescheidenes Mädchen ist, mit den Martern eines Sancho Panza zu schaffen hat; aber nun seh ich wahrhaftig klar und deutlich, daß es Zauberer und Zaubereyen in der Welt gibt, vor welchen mich Gott behüthe, da ich selbst mich nicht vor ihnen wahren kann. Uebrigens bitt' ich Euch, Herr, mich jetzt schlafen zu lassen und mich nichts mehr zu fragen, wenn Ihr nicht wollt, daß ich mich aus einem Fenster hinabstürzen soll.

Schlafe nur, Freund Sancho, sprach Don Quixote, wenn die Zwicke, die Nadelstiche und die Na-

senstüber, die Du bekommen hast, Dich schlafen lassen.

Kein Schmerz, antwortete Sancho, that mir so weh, wie die schimpflichen Nasenstüber, weil sie mir von verdammten Duennas gegeben wurden. Doch ich bitt' Euch nochmahls, laßt mich jetzt schlafen: denn der Schlaf ist eine Linderung des Elends, das uns drückt, wenn wir wachen.

Es sey! sprach Don Quixote, und Gott sey mit Dir.

Beyde schliefen jetzt ein, und Cid Hamet, der Verfasser dieser vortrefflichen Geschichte, nimmt mittlerweile Gelegenheit zu erzählen, wie der Herzog und die Herzoginn veranlaßt wurden, den oben beschriebenen Auftritt mit ihnen zu veranstalten.

Der Baccalaureus Samson Carrasco, sagte er, der es nicht vergessen konnte, daß er als Spiegelritter von Don Quixoten war überwunden worden, und daß sein Sturz alle seine Entwürfe über den Haufen geworfen hatte, war entschlossen sein Heil noch einmahl zu versuchen, in der Hoffnung, daß es ihm besser als das erste Mahl glücken würde. Aus dieser Ursache hatte er sich bey dem Pagen, der die Briefe und Geschenke an Theresen Panza überbracht hatte, erkundigt, wo Don Quixote sich aufhielt; er hatte sich aufs neue Gaul und Waffen angeschafft, und den blanken Mond zu seinem Wappen gewählt. Seine ganze Rüstung führte er auf einem Maulesel bey sich, welchen er nicht von Tomé Cecial, sondern von einem Bauern treiben ließ, damit weder Sancho noch Don Quixote ihn wieder erkennen möchte. Er kam zu dem Herzoge auf sein Schloß, und erfuhr von diesem, welchen Weg Don

Quixote genommen hatte, um nach Saragossa zu gehen und dem Turniere beyzuwohnen. Der Herzog erzählte ihm auch den Spaß, den er sich mit ihm wegen Dulcineens Entzauberung gemacht hätte, welche Sancho auf Kosten seiner Hinterviertel bewirken sollte, imgleichen den Possen, welchen Sancho seinem Herrn gespielt, indem er ihm eingebildet hätte, Dulcinea wäre in eine Bäurinn verwandelt und verzaubert worden; und wie die Herzoginn dem Sancho wieder weis gemacht hätte, daß er selbst der Betrogene, und daß Dulcinea wirklich verzaubert wäre. Der Baccalaureus lachte nicht wenig darüber, und verwunderte sich eben so sehr über die Schalkheit und Einfalt des Sancho, als über Don Quixotens überschwengliche Thorheit. Der Herzog bath ihn, wenn er ihn anträfe (er möchte ihn überwinden oder nicht) wieder zu ihm zurück zu kommen und ihm von allem Nachricht zu geben. Dieses that der Baccalaur; er zog dem Ritter nach, fand ihn nicht in Saragossa, reisete weiter; und wir haben schon gesehen, wie seine Absicht ihm gelang. Er kehrte hierauf zurück nach dem Schlosse des Herzogs und erzählte ihm alles, so wie auch die Bedingungen bey dem Kampfe, und daß Don Quixote jetzt auf der Heimreise begriffen wäre, um als ein guter fahrender Rittersmann sein gegebenes Versprechen zu erfüllen, und ein Jahr in seinem Dorfe zu bleiben. Während dieser Zeit, sagte er, wäre es vielleicht möglich, ihn von seiner Thorheit zurück zu bringen, und dieses wäre die Ursache, die ihn bewogen hätte, alle diese Verkleidungen vorzunehmen, weil es ihn dauerte, daß ein so wohl unterrichteter Edelmann ein Narr bleiben soll. Hierauf nahm er Ab-

schied von dem Herzoge und ging zurück in sein Dorf, um Don Quixoten daselbst zu erwarten, welcher ihm auch bald darauf nachfolgte.

Dieses hatte den Herzog auf den Einfall gebracht, dem Ritter jenen neuen Streich zu spielen, weil er sich an seinem und an Sancho's Betragen nicht genug belustigen konnte. Er hatte deswegen alle Straßen und Wege, nahe und ferne rings um sein Schloß, wo er nur glaubte, daß Don Quixote durchziehen könnte, von Leuten zu Fuß und zu Pferde besetzen lassen, und ihnen befohlen, ihn in der Güte, oder mit Gewalt nach dem Schlosse zu bringen, wenn sie ihn anträfen. Sie fanden ihn und gaben sogleich dem Herzoge davon Nachricht, welcher bereits alle nöthigen Anstalten getroffen hatte. Sobald er demnach Bericht von Don Quixotens Annäherung erhielt, ließ er die Fackeln anzünden, Altisidora mußte ihr Paradebett besteigen, und die ganze Mummerey ward bis zum höchsten Grade der Täuschung ausgeführt. Cid Hamet sagt jedoch beyläufig, er für seine Person halte den Necker für eben so närrisch wie den Geneckten, und nach seiner Meinung sey der Herzog sammt seiner Gemahlinn wenigstens halb närrisch gewesen, weil sie sich so viele Mühe gegeben hätten, ein Paar Narren zum Besten zu haben. Der Eine von diesen beyden schnarchte so lange, bis ihn die Sonne beschien; der Andere überließ sich seinem Trübsinne, bis der anbrechende Tag ihn mahnte, aufzustehen: denn das weichliche Lager hatte nie Reize für Don Quixoten, er mochte Sieger oder Besiegter seyn.

Altisidora, welche Don Quixote wirklich für

todt gehalten hatte, und glaubte, daß sie wieder auferstanden wäre, half ihrer Herrschaft, den Scherz noch weiter fortzusetzen. Bekrönt mit demselben Kranze, den sie auf dem Paradebette getragen hatte, gekleidet in ein leichtes Gewand von weißer Seide mit goldenen Blumen, in losfliegendem Haare und gelehnt auf einen Stab von glänzendem, schwarzen Ebenholz, trat sie zu Don Quixoten ins Zimmer. Bestürzt und verwirrt über ihre Erscheinung, verkroch sich dieser unter der Decke und den Betttüchern, und verstummte dermaßen, daß er ihr kein höfliches Wort sagen konnte. Altisidora setzte sich auf einen Stuhl zum Haupte seines Bettes, seufzte hoch auf, und sprach mit schwacher und zärtlicher Stimme: Wenn vornehme Frauen, oder züchtige Jungfrauen Scham und Scheu mit Füßen treten und ihrer Zunge den Zügel schießen lassen, um alle Schranken der Schicklichkeit zu durchbrechen und die Geheimnisse ihrer Herzen der ganzen Welt zu verkündigen, so müssen sie sich schon durch die äußerste Noth dazu gedrungen fühlen. Ich, Herr Don Quixote, bin eine von diesen bedrängten, überwundenen und verliebten Personen, wiewohl zu gleicher Zeit so sittsam und so still duldend, daß mein heimlicher Kummer mir endlich das Herz abdrückte und mir das Leben raubte. Die Fühllosigkeit, mit welcher Du felsenharter Rittersmann Dein Marmorherz vor meinen Klagen verschlossen hast, brachte mich vor zwey Tagen dahin, daß ich starb, oder wenigstens von denen, die um mich waren, für todt gehalten ward; und hätte nicht Amor sich meiner erbarmt und mir in den Martern dieses guten Knappen ein Rettungsmittel bereitet, so

befände ich mich noch diesen Augenblick in der andern Welt.

Der Amor, sprach Sancho, hätt' Euch lieber ein Mittel in den Leiden meines Esels bereiten sollen, so würd' ich es ihm baß gedankt haben. Aber sagt mir doch, Jungfer, wenn Ihr wünscht, daß Euch der Himmel mahl einen weichherzigern Liebhaber als meinen Herrn bescheren soll, was habt Ihr denn in der andern Welt gesehen? und wie sieht's in der Hölle aus? denn wer vor Verzweiflung stirbt, der kann doch wohl nirgends anders hinkommen.

Wenn ich die Wahrheit sagen soll, erwiederte Altisidora, so bin ich der Meinung, daß ich nicht völlig gestorben war, weil ich nicht in der Hölle gewesen bin: denn wäre ich da hinein gekommen, so hätte ich nimmer wieder heraus können, wenn ich auch gewollt hätte. Ich kam wirklich bis an die Pforte, woselbst ein Dutzend Teufel Ball spielten. Sie waren alle in Hosen und Wämmsern, und trugen Halskragen und Handkrausen mit Brabanter Spitzen. In den Händen, die wohl vier Finger breit über dem Gelenke aus den Aermeln hervorragten, um sie desto länger zu machen, hielten sie feurige Raketen. Sehr sonderbar fiel es mir auf, daß sie statt der Bälle mit Büchern spielten, die voll von Wind und Werrig zu seyn schienen, welches sehr seltsam und wunderlich war. Doch darüber verwunderte ich mich noch nicht so sehr, als über das beständige Fluchen und Lästern der Spieler, womit sie sich einander vermaledeyten, da sie doch sonst nur fluchen, wenn sie verlieren, und frohlocken, wenn sie gewinnen.

Das ist kein Wunder, sagte Sancho: denn die Teufel mögen spielen oder nicht, und mögen gewinnen oder verlieren, so können sie niemahls froh werden.

Das kann wohl seyn, erwiederte Altisidora. Uebrigens gibt es noch etwas, worüber ich mich verwundere (ich will sagen, worüber ich mich damahls verwunderte), daß nähmlich ein jedes Buch auf den ersten Schlag zu Trümmern ging und nicht wieder zu gebrauchen war, und auf diese Weise verarbeiteten sie ein Buch nach dem andern, alte und neue, daß es ein Wunder war. Einem unter andern, das noch nagelneu und schön gebunden war, gaben sie einen so derben Schneller, daß die Eingeweide heraushingen und die Blätter herumstoben. Einer von den Teufeln sagte zu einem andern: »Sieh doch zu, was für ein Buch das ist.« Der andere antwortete: »Es ist der zweyte Theil des Don Quixote von la Mancha; aber nicht von dem ersten Verfasser, sondern von einem Aragonier, welcher Tordesillas für seinen Geburtsort ausgibt.« »Weg mit ihm! sprach der andere Teufel, werft ihn in den Abgrund der Hölle, damit ihn meine Augen nie wiedersehen.« »Ist er denn so sehr schlecht?« »So garstig,« sprach der Andere, »daß ich ihn selbst nicht schlechter machen könnte, wenn ich mir auch alle Mühe damit geben wollte.« Die Teufel spielten fort und zerschlugen noch mehr Bücher; ich behielt aber nur diese eine Erscheinung besonders im Gedächtnisse, weil ich den Herrn Don Quixote dabey nennen hörte, den ich so sehr liebe und schätze.

Eine Erscheinung muß es freylich wohl ge-

wesen seyn, sprach Don Quixote: denn ich habe kein zweytes Ich in der Welt. Diese Geschichte zwar geht auch schon hier aus einer Hand in die andere; sie bleibt aber in keiner, sondern ein jeder gibt ihr einen Tritt mit dem Fuße. Es hat mich nicht geärgert zu hören, daß man mich wie ein Gespenst, es sey in der Finsterniß des Abgrundes, oder am Lichte der Welt, herumwanken läßt; denn ich bin nicht derjenige, von welchem diese Geschichte handelt. Wenn sie gut, richtig und wahr wäre, so würde sie Jahrhunderte leben: weil sie aber nichts taugt, so wird sie von der Wiege bis ins Grab nicht weit zu gehen haben.

Altisidora wollte fortfahren, sich gegen Don Quixoten zu beklagen; allein er unterbrach sie und sprach: Ich habe Euch schon oft gesagt, schöne Jungfrau, wie leid es mir ist, daß Ihr mich zum Ziele Eurer Wünsche erkohren habt, indem die meinigen mehr dahin gehen müssen, Euch meinen Dank, als meine Liebe zu beweisen. Ich bin geboren, um Dulcineen von Toboso zu gehören, und wenn es ein Schicksal gibt, so hat dieses mich nur für sie allein bestimmt, und es ist unmöglich, daß eine andere Schönheit den Platz einnehmen kann, den sie in meinem Herzen behauptet. Diese Erklärung ist hinreichend, um Euch zu bewegen, Euch in die Schranken Eurer Ehrbarkeit zurückzuziehen, indem man niemand anmuthen kann, das Unmögliche zu leisten.

Beym Himmel, Herr Don Stockfisch, rief Altisidora mit verstelltem Zorne und Eifer, Du Mörserherz, Du Dattelkern, härter und eigensinniger als ein trotziger Bauer, den man um etwas bittet!

Wenn ich mich über Dich hermache, so kratze ich Dir die Augen aus dem Kopfe. Denkst Du denn, Don Sandreiter, Don Stockprügel, daß ich um Deinetwillen gestorben sey? Alles, was Du gestern Abend gesehen hast, war nur ein Possenspiel, und ich bin nicht das Frauenzimmer, das für ein solches Kameelgeripp sich nur das Schwarze am Nagel wird schmerzen lassen, und noch weniger für Dich sterben.

Das glaub' ich selbst, sprach Sancho. Das Sterben der Verliebten ist nur zum Lachen; schwatzen können sie wohl davon, aber daß sie Ernst daraus machen sollten, das glaube der Henker.

Während dieses Gesprächs trat der Saitenspieler, Sänger und Dichter herein, der die beyden früher erwähnten Stanzen gesungen hatte, und sagte mit einer tiefen Verbeugung zu Don Quixoten: Ich bitte Euch, Herr Ritter, mich unter die Zahl Eurer geflissensten Diener aufzunehmen: denn schon seit langer Zeit bin ich Euch, sowohl wegen Eures Ruhms, als wegen Eurer Thaten sehr zugethan.

Saget mir, wer Ihr seyd, mein Herr, antwortete Don Quixote, damit ich Euch nach Verdienst meine Höflichkeit bezeigen könne.

Der junge Mann erwiederte, er wäre der Saitenspieler und Lobredner vom vorigen Abende.

Traun, mein Herr, sprach Don Quixote, Ihr habt eine sehr gute Stimme; allein Euer Lied schien nicht sehr zur Sache zu passen: denn saget mir nur, wie kamet Ihr dazu, zwey Stanzen des Garcilasso auf den Tod dieser Jungfrau anzuwenden?

Darüber müßt Ihr Euch nicht verwundern, antwortete der Jüngling; denn bey den unbärtigen Dichtern unsers Zeitalters ist es ein gewöhnlicher Gebrauch, daß ein jeder schreibt, was ihm einfällt, und stiehlt von wem er will, es mag zur Sache passen oder nicht, und sie sagen und singen keine Ungereimtheit, die sie nicht mit der poetischen Freyheit zu entschuldigen glauben.

Don Quixote war im Begriffe ihm zu antworten, indem der Herzog und die Herzoginn in sein Zimmer traten; und es entspann sich hierauf ein langes und unterhaltendes Gespräch, in welchem Sancho so viele kurzweilige und schalkhafte Einfälle vorbrachte, daß er dem herzoglichen Paare neue Gelegenheiten gab, sich über seinen schlichten Scharfsinn zu verwundern. Don Quixote bath zugleich um Erlaubniß, noch denselben Tag wieder abzureisen, weil es ihm als einem überwundenen Ritter vielmehr ziemte, in einem Kofen zu wohnen, als in Pallästen. Die Erlaubniß ward ihm gerne bewilligt, und die Herzoginn fragte ihn, ob er Altisidoren gewogen geworden wäre.

Gnädige Frau, gab er ihr zur Antwort, ich muß Eurer Excellenz sagen, daß das ganze Uebel dieser Jungfrau in nichts weiter besteht, als im Müßiggange; und das einzige Mittel dagegen ist eine beständige sittsame Beschäftigung. Sie hat mir eben jetzt gesagt, daß man in der Hölle Spitzen trägt, und da sie vermuthlich verstehen wird, sie zu machen, so sollte sie das Klöppelkissen nie aus den Händen lassen: denn so lange sie die Klöppel zwischen den Fingern hat, werden die Bilder ihrer Geliebten ihr nicht im Kopfe herumgehen. Dies ist

meine wahre Meinung und mein wohlgemeynter Rath.

Und auch der meinige, sprach Sancho; denn ich habe in meinem Leben noch keine Spitzenklöpplerinn gesehen, die vor Liebe gestorben wäre, und fleißige Mädchen haben ihre Gedanken mehr bey ihrem Tagewerke, als bey ihren Liebeshändeln. Das merk' ich an mir selbst: denn wenn ich grabe, so denk' ich nicht an meine Hausschwalbe, nähmlich an meine Therese Panza, die mir doch lieber ist, als meine Augapfel.

Ihr sprecht vernünftig, Sancho, sagte die Herzoginn, und ich will meine Altisidora in Zukunft fleißig mit Handarbeit beschäftigen, worin sie sehr geschickt ist.

Das Mittel wird überflüssig seyn, gnädige Frau, versetzte Altisidora: denn der Gedanke an die Grausamkeit, mit welcher dieses unbarmherzige Ungeheuer mir begegnet hat, wird ohne andere Mittel und Künste sein Andenken aus meinem Herzen vertilgen. Ich will mit Eurer Erlaubniß mich wegbegeben, damit ich nur seine, ich will nicht sagen traurige Gestalt, sondern seinen abscheulichen, verhaßten Anblick nicht länger vor Augen habe.

Das klingt fast so, sprach der Herzog, wie das Sprichwort sagt: wer heftig schilt, vergibt bald.

Altisidora stellte sich, als wenn sie ihre Thränen abwischte, und ging mit einer Verbeugung gegen ihre Herrschaft aus dem Zimmer.

Geh nur, armes Mädchen, rief Sancho ihr nach; ich kann dir nicht viel Gutes weissagen, weil du dich an eine Binsenseele und an ein Herz von

Steineiche gehangen hast. Hättest du mit **mir** zu thun, so würde Dir wahrhaftig ein anderer Hahn gekräht haben.

Hier endigte sich das Gespräch; Don Quixote kleidete sich an, ward von dem Herzoge zur Tafel gezogen, und machte sich nach Tische wieder auf den Weg.

Ein und siebenzigstes Capitel.

Was zwischen Don Quixoten und Sancho auf ihrer Heimreise vorfiel.

Der überwundene und zertretene Don Quixote fühlte sich von einer Seite höchst traurig, von der andern Seite aber nicht weniger vergnügt. Seine Niederlage machte ihm Kummer; allein er freuete sich zugleich, wenn er an die Heilkräfte des Sancho dachte, welche sich durch Altisidorens Auferstehung bewährt hatten, obgleich er sich nur mit Mühe überreden konnte, daß das verliebte Mädchen im Ernste todt gewesen wäre. Sancho hingegen war nichts weniger als vergnügt: denn es verdroß ihn, daß Altisidora ihm nicht Wort gehalten, und daß sie ihm die versprochenen sechs Hemden nicht gegeben hatte. Weil ihn dieses beständig wurmte, sprach er endlich zu seinem Herrn: Wahrhaftig, Herr, ich bin doch der glücklichste Arzt von der Welt. Es gibt der Doctoren so viele darin, die ihre Kranken umbringen und sich dennoch für ihre Mühe bezahlen lassen, die doch in nichts weiter besteht, als daß sie

ein Zettelchen schreiben, wornach der Apotheker die Arzeney macht, und nicht sie selbst: und damit ist ihre Sache abgethan. Mir aber, dem die Genesung anderer Leute Blutstropfen, Nasenstüber, Zwicke, Nadelstiche und Geißelhiebe kostet, mir gibt niemand einen rothen Heller. Aber hohl mich dieser und jener, wenn sie mir noch mahl einen Kranken bringen, wo sie mir nicht erst tüchtig die Hände schmieren sollen, eh' ich sie wieder ans Werk lege, um ihnen zu helfen: denn wer dem Altar dient, muß auch vom Altar leben, und ich glaube nicht, daß mir der Himmel die Gaben, die ich besitze, gegeben hat, damit ich sie nur so umsonst an Andere vergeuden soll.

Du hast Recht, Freund Sancho, sprach Don Quixote, und Altisidora hat sehr übel gethan, daß sie Dir die versprochenen Hemden nicht gegeben hat: denn Deine Heilkraft ist zwar gratis data, ohne daß es Dir Mühe gekostet hat, sie zu erlangen; allein es gehört doch mehr als Kunst und Mühe dazu, Dich in eigener Person martern zu lassen. Was mich betrifft, so sey versichert, wenn Du von mir für die Geißelhiebe wegen Dulcineens Entzauberung Bezahlung verlangtest, so würde ich sie Dir längst gerne zum Vollen gegeben haben, wenn ich nur wüßte, ob die Cur sich auch mit der Bezahlung vertragen kann: denn ich wollte doch nicht gern, daß die Wirkung der Arzeney durch die Bezahlung geschwächt werden sollte. Inzwischen däucht mich doch, daß nicht viel dabey verloren würde, wenn man den Versuch machte. Sage mir demnach, Sancho, wie viel Du haben willst, und fange gleich an, Dich zu geißeln. Da Du Geld von mir in

Händen hast, so kannst Du selbst Dich bezahlt machen.

Bey diesem Anerbiethen sperrte Sancho Augen und Ohren auf, und nahm sich in seinem Herzen vor, sich gern und willig zu geißeln. Wohlan, Herr, sprach er, ich will mich bequemen, Euern Wunsch zu erfüllen, und meinen eigenen Vortheil wahrzunehmen: denn meine Liebe zu Frau und Kindern nöthigt mich schon, ein wenig eigennützig zu scheinen. Sagt mir demnach, wie viel wollt Ihr mir für jeden Hieb geben?

Wenn ich Dich bezahlen sollte, Sancho, antwortete Don Quixote, wie die Größe und der Werth des Heilmittels es verdienen, so würden Venedigs Schätze und die Goldgruben von Potosi nicht hinreichen, Dich nach Würden zu belohnen. Mache Deine Rechnung nach Maßgabe der Summe, die Du in Händen hast, und setze selbst den Preis auf jeden Streich.

Die Streiche, die ich mir geben soll, sprach Sancho, sind dreytausend dreyhundert an der Zahl. Fünf hab' ich mir schon gegeben, also fehlen noch die übrigen. Laßt uns die Fünf mit dazu rechnen und die volle Zahl der 3300 annehmen. Jeder zu einem Viertelreal gerechnet (denn wohlfeiler thu' ich's nicht, wenn mir's auch alle Welt beföhle), macht 3300 Viertelrealen; also für dreytausend 1500 halbe Realen, das wären 750 Realen, und die dreyhundert machen 150 halbe Realen, das sind noch 75 Realen und wenn wir die zu den 750 schlagen, so sind's in allem 825 Realen. Wenn ich die von dem Gelde abnehme, das ich für Euch in Händen habe, so komm' ich reich und vergnügt nach Hause

obgleich tüchtig gegärbt: denn wer Fische fangen will—*) mehr sag' ich nicht.

Lieber Sancho, goldener Sancho! rief Don Quixote, wie viele Verbindlichkeit werden Dulcinea und ich alle Tage unsers Lebens, die uns der Himmel schenkt, Dir schuldig seyn! Wenn sie ihren verlorenen Zustand wieder erlangt (und ganz gewiß erlangt sie ihn wieder), so wird ihr Unglück für ein Glück, und meine Niederlage wird für den herrlichsten Triumph zu rechnen seyn. Sage mir nur, Sancho, wie bald Du gedenkst, Deine Bußübung anzufangen, und damit Du sie recht bald vollendest, so will ich Dir noch hundert Realen zulegen.

Wie bald? Unfehlbar noch diesen Abend, antwortete Sancho. Macht nur, daß wir die Nacht auf dem Felde unter freyem Himmel zubringen, so will ich mir das Fell wund genug schinden.

Sie kam endlich, die Nacht, welche Don Quixote mit der größten Ungeduld erwartete: denn es schien ihm, daß der Sonnengott die Räder an seinem Wagen zerbrochen hätte, und daß der Tag länger als gewöhnlich dauerte; wie es den Verliebten gemeiniglich geht, denen noch immer etwas zu wünschen übrig bleibt. Genug, beyde begaben sich in ein liebliches Wäldchen, nicht weit vom Wege, woselbst sie Rossinanten und den Grauen ihrer Bürden entledigten, und im grünen Grase gelagert ihr Abendmahl von dem Vorrathe hielten, welchen San-

*) No si toman truchas à bragas enxutas; Wer Fische fangen will, muß nasse Hosen nicht achten; wörtlich: Forellen fängt man nicht bey trockenen Hosen.

cho bey sich hatte. Dieser drehte hierauf die Halfter und die Stricke des Grauen zu einer tüchtigen Geißel zusammen, und begab sich ungefähr zwanzig Schritte von seinem Herrn unter einige Buchen.

Don Quixote, der ihn so freudig und hurtig an das Werk gehen sah, rief ihm nach: Nimm Dich in Acht, mein Freund, daß Du Dich nicht zu Schanden hauest, laß die Hiebe einander allmählig folgen, und übereile Dich nicht so sehr in Deinem Laufe, daß Du den Athen verlierst, ehe Du zum Ziele kommst. Geißle Dich nähmlich nicht so unbarmherzig, daß Du das Leben einbüßest, ehe Du die bestimmte Zahl voll machst; und damit Du das Spiel weder durch eine Karte zu viel, noch durch eine zu wenig verlierest, so will ich hier an meinem Rosenkranze die Streiche zählen, die Du Dir gibst. Der Himmel stehe Dir bey, wie Dein guter Vorsatz es verdient.

Wer gut bezahlt, den drückt kein Pfand, antwortete Sancho. Ich will mich wohl so schlagen, daß mir der Schmerz nicht das Leben kostet: denn darauf wird's wohl bey diesem Wunderwerk am meisten ankommen. Damit entblößte er sich bis an den Gürtel, nahm die Geißel in die Hand und fing an sich zu stäupen, und Don Quixote fing an zu zählen.

Wie Sancho sich sechs bis acht Hiebe gegeben hatte, schien ihm der Spaß zu beschwerlich und der Preis zu wohlfeil. Er hielt demnach ein wenig inne, und sagte zu seinem Herrn, er hätte sich verrechnet, und jeder Hieb wäre nicht einen Viertelreal, sondern einen halben unter Brüdern werth.

Nur immer zu, Sancho, erwiederte Don Qui-

xote. Werde nur nicht müde; ich will Dir den Preis gerne verdoppeln.

Nu, so sey's drum in Gottes Nahmen! sprach Sancho, und mag's Geißelhiebe regnen, so viele es will.

Der Schelm nahm sich aber wohl in Acht, daß er sie sich nicht auf den Rücken gab, sondern er klatschte auf die Bäume los, und ächzte dabey von Zeit zu Zeit, als wenn er sich die Seele aus dem Leibe geißelte. Aus zärtlicher Besorgniß, er möchte sich ums Leben bringen und durch seine Unvorsichtigkeit ihm das Ziel seiner Wünsche verrücken, rief Don Quixote ihm zu: Um des Himmels willen, Sancho, laß es für diesmahl dabey bewenden; die Arzeney scheint mir sehr durchgreifend zu seyn; eile mit Weile, denn Rom ist nicht in einem Tage erbauet. Nach meiner Rechnung hast Du Dir schon über tausend Hiebe gegeben, und das ist für jetzt genug: denn man darf (wenn ich mich so ausdrücken mag) den Esel wohl beladen, aber nicht überladen.

Nein, Herr, erwiederte Sancho, man soll mir nicht nachsagen: wer den Lohn weg hat, legt die Hände in den Schooß. Geht nur wieder ein wenig weg und laßt mich allein, daß ich mir noch ein Tausend Hiebe gebe, so werden wir in zwey solchen Gängen fertig, und haben noch übrig.

Weil Du so guten Willen bezeigst, sprach Don Quixote, so stehe der Himmel Dir bey. Gib Dir so viel Du willst; ich will mich wieder auf die Seite machen.

Sancho ging mit solchem Eifer wieder an sein Werk, daß er in kurzer Zeit eine Menge Bäume

von ihrer Rinde entblößte, und indem er endlich einer Buche einen fürchterlichen Schlag versetzte, erhob er seine Stimme und rief: Jetzt soll Simson sterben, und Alle mit ihm verderben.

Don Quixote sprang eilends hinzu, wie er diesen kläglichen Schrey und den schweren Hieb der unbarmherzigen Geißel vernahm; er riß dem Sancho die zusammengedrehte Halfter, die er statt Karbatsche gebrauchte, aus den Händen und sagte: Das wolle das Schicksal nicht, Freund Sancho, daß Deine Liebe zu mir Dir das Leben kosten sollte, welches Du nöthig hast, um Frau und Kinder zu ernähren. Laß Dulcineen eine gelegnere Zeit abwarten; ich will mich in den Gränzen einer nicht weit entfernten Hoffnung halten, und will warten, bis Du neue Kräfte sammelst, und Dein Geschäft zu allerseitiger Zufriedenheit zu Ende bringst.

Weil Ihr's denn so haben wollt, gestrenger Herr, sprach Sancho, so mag es damit gut seyn. Hängt mir aber Euern Mantel um die Schultern, denn ich bin in Schweiß gerathen und ich möchte mich nicht gern erkälten, welches den Neulingen in solchen Bußwerken leicht widerfährt.

Don Quixote gab ihm den Mantel, und blieb selbst im Wambs, um seinen Knappen zuzudecken, welcher so lange schlief, bis die Sonne ihn weckte. Sie setzten hierauf ihre Reise fort, und machten für diesmahl Halt in einem Dorf, welches ungefähr drey Meilen weiter lag. Sie stiegen ab vor einem Wirthshause, welches Don Quixote zum Glücke für einen Gasthof erkannte, und nicht für ein Schloß mit Gräben, Thürmen, Fallgattern und Zugbrücken: denn seit seiner Niederlage beurtheilte

er die Gegenstände weit richtiger als vorher, wie man sogleich sehen wird. Man räumte ihm unten im Hause ein Zimmer ein, welchem eine bemahlte, grobe Leinwand zur Tapete diente, wie man sie gewöhnlich auf den Dörfern findet. An der einen Wand war mit einem plumpen Pinsel die Entführung der Helena gemahlt, welche der frevelhafte Gast ihrem Gemahl Menelaus raubte. Auf einer andern war die Geschichte der Dido geschildert, welche auf einem Thurme mit dem Zipfel ihres Betttuchs dem Aeneas winkte, der auf einer Fregatte, oder einer Brigantine davon segelte. Don Quixote machte über beyde Gemählde seine Bemerkungen; daß nähmlich Helena ihrem Entführer nicht ungerne folgte, weil sie lächelte, oder wie man zu sagen pflegt, in's Fäustchen lachte; die schöne Dido hingegen schien Thränen so groß wie Haselnüsse zu vergießen.

Diese beyden Frauen, sprach er, waren sehr unglücklich, daß sie nicht in unserm Zeitalter lebten, und ich bin über alles unglücklich, daß ich nicht zu ihren Zeiten geboren ward: denn wenn diese beyden Herren mir in den Weg gekommen wären, so wäre weder Troja verbrannt, noch Carthago zerstört worden: denn wenn ich nur den einzigen Paris erlegt hätte, so wäre all' dieses Unglück nicht geschehen.

Ich wette, sprach Sancho, es währt nicht lange, so sehen wir in allen Schenken, Barbierstuben und Gasthöfen die Wände mit unsern Thaten bemahlt; ich möchte sie aber doch lieber von bessern Händen geschildert sehen, als von dem Sudler, der dies hier gemahlt hat.

Darin hast Du nicht Unrecht, sagte Don Quixote: denn dieser hat es gemacht wie Orbaneja in Ubeda, der, wenn man ihn fragte, was er mahlte, zur Antwort gab: »was daraus werden will.« Hatt' er einen Hahn gemahlt, so schrieb er darüber: »dies ist ein Hahn,« damit niemand ihn für einen Fuchs halten möchte. Von solchem Schlage, Sancho, scheint mir auch wohl der Mahler zu seyn, oder (welches einerley ist) der Geschichtschreiber, der die Geschichte des neuen Don Quixote geschrieben hat, und hat alles hingeschrieben oder hingemahlt, was ihm in die Feder oder in den Pinsel kam. Oder es ging ihm vielleicht, wie dem Poeten, der in vorigen Zeiten zu Madrid unter dem Nahmen Mauleon bekannt war, und der auf jede Frage eine Antwort bey der Hand hatte. Wie man ihn nun einst fragte, was Deum de Deo auf Spanisch bedeutete, gab er zur Antwort: Dé donde diéro *). Doch genug hiervon. Sage mir, Sancho, ob Du wohl Lust hättest, Dir diese Nacht eine zweyte Tracht aufzulegen, und ob Du es lieber unter Obdach, oder unter freyem Himmel thun willst.

Meiner Treu, Herr, sprach Sancho, was ich mir aufzulegen gedenke, das läßt sich eben so gut im Hause thun, als im offenen Felde; inzwischen wäre mir's doch lieber, wenn es unter Bäumen geschähe: denn es scheint mir, als wenn sie mir beyständen, und mir meine Last wunderbarlich tragen hülfen.

Es soll jedoch nicht geschehen, erwiederte Don Quixote, sondern damit Du Dich erhohlen könnest,

*) Wohin es treffen mag.

so wollen wir es aufschieben, bis wir nach unserer Heimath kommen, woselbst wir spätestens übermorgen anlangen können.

Wie Ihr wollt, Herr, sprach Sancho. Mir wär' es aber lieber, die Sache in der Kürze und bey warmem Blute abzuthun, weil noch die Mühle im Gange ist: denn Zaudern bringt Gefahr; und man soll bethen und auch arbeiten; und ein Hab' ich ist besser als zwey Hätt' ich; und ein Sperling in der Hand ist besser als ein Kranich in der Luft.

Höre auf mit Deinen Sprichwörtern, um Gottes willen, sprach Don Quixote: denn wie es scheint, so wird es wieder mit Dir sicut erat. Rede schlicht und deutlich, wie ich Dich schon oft gebethen habe, und nicht so verwirrt; so wirst Du sehen, daß Du hundertmahl besser dabey fährst.

Ich weiß nicht, sagte Sancho, was für ein Unglück es mit mir ist, daß ich nichts Gescheidtes sagen kann ohne ein Sprichwort, und kein Sprichwort, ohne daß ich meyne etwas Gescheidtes zu sagen. Ich will mich aber bessern, wenn ich kann.

Damit endigte sich ihr Gespräch für diesmahl.

Zwey und siebenzigstes Capitel.

Wie Don Quixote und Sancho nach ihrer Heimath kamen.

Don Quixote und Sancho blieben den ganzen Tag in dem Wirthshause, und warteten den Abend

ab; der Eine, weil er seine Bußübung im freyen Felde fortzusetzen, und der Andere, weil er das Ende derselben abzusehen wünschte.

Während dieser Zeit kam ein Reisender zu Pferde vor dem Wirthshause an, mit drey oder vier Bedienten, und einer von diesen sagte zu seinem Herrn: Hier könnten Eure Gnaden wohl die Mittagsstunden zubringen, Herr Don Alvaro Tarfe; die Zimmer scheinen reinlich und luftig zu seyn.

Wie Don Quixote dieses hörte, sprach er zu Sancho: Weißt Du was, Sancho? wie ich in dem Buche blätterte, das man den zweyten Theil meiner Geschichte nennt, glaube ich von ungefähr diesen Nahmen Don Alvaro Tarfe darin bemerkt zu haben.

Das ist wohl möglich, sagte Sancho. Laßt uns warten bis er absteigt, so können wir uns darnach erkundigen.

Der Reiter stieg ab, und die Wirthinn gab ihm ein Zimmer, demjenigen gegenüber, welches Don Quixote eingenommen hatte, und eben so wie jenes tapeziert. Der neu angekommene Cavalier machte sichs bequem, und kam in leichter Kleidung heraus in die kühle, geräumige Laube vor der Hausthüre, in welcher Don Quixote auf und abging. Er fragte diesen: Wohin geht Eure Reise, Herr Junker?

Nach meinem Dorfe, mein Herr, antwortete Don Quixote; und wohin gedenkt Ihr zu reisen?

Nach meiner Vaterstadt Granada, erwiederte der Cavalier.

Eine treffliche Stadt, versetzte Don Quixote. Erzeiget mir doch die Gefälligkeit, mein Herr, mir

Euern Nahmen zu sagen; denn ich glaube, daß mir mehr daran gelegen ist, ihn zu wissen, als ich Euch füglich sagen kann.

Mein Nahme ist Don Alvaro Tarfe, sprach der Reisende.

Ohne Zweifel, mein Herr, erwiederte Don Quixote, seyd Ihr also derselbe Don Alvaro Tarfe, von welchem in dem zweyten Theile des Don Quixote von la Mancha die Rede ist, welchen kürzlich ein neuer Schriftsteller hat drucken lassen und an das Licht der Welt gestellt.

Eben derselbe bin ich, sprach der Cavalier, und dieser Don Quixote war mein sehr guter Freund, und ich war es, der ihn bewog, seinen Wohnort zu verlassen, oder wenigstens sich bey dem Ringrennen in Saragossa einzufinden, wohin ich selbst zog. Ich habe ihm wahrlich manchen Freundschaftsdienst geleistet, und ihn einst davor bewahrt, daß ihm der Henker für seine übertriebene Keckheit nicht den Buckel gefegt hat.

So saget mir denn auch, Herr Don Alvaro, bin ich diesem Don Quixote, von dem Ihr sprecht, einigermaßen ähnlich?

Nein, wahrhaftig, nicht im geringsten, sprach der Fremde.

Hatte denn jener Don Quixote, fragte der unsrige, einen Schildknappen bey sich, der Sancho Panza hieß?

Ja, antwortete Don Alvaro; allein obgleich man von ihm gesagt hatte, daß er sehr spaßhaft seyn sollte, so hab' ich ihn doch nie etwas sagen hören, das einem gescheidten Einfalle ähnlich war.

Das will ich wohl glauben, sagte Sancho Pan-

za, denn kurzweilige Sachen zu sagen ist nicht jedermanns Ding; und dieser Sancho, von dem Euer Gnaden reden, muß ein großer Schurke, und ein Pinsel und Spitzbube aus einem Stücke gewesen seyn. Der wahre Sancho Panza bin ich selbst, und habe mehr witzige Einfälle, als ein Staubregen Tropfen hat, und wenn Ihr mir das nicht glaubt, so zieht nur ein Jahr mit uns herum, so sollt Ihr sehen, wie ich sie jeden Augenblick in solcher Menge bey der Hand habe, daß alle Leute, die mich hören, über mich lachen; obwohl ich die meiste Zeit selbst nicht weiß, was ich sage. Und der wahre Don Quixote, der berühmte, der tapfere und verständige, der verliebte, der Absteller alles Unrechts, der Vormund aller Unmündigen und Waisen, der Nothanker der Witwen, der Tod der Jungfrauen, der sich zu seiner einzigen Gebietherinn die unvergleichliche Dulcinea von Toboso erwählt hat, das ist dieser Herr, der hier gegenwärtig ist, mein Herr und Meister; und jeder andere Don Quixote und jeder andere Sancho Panza sind nichts als Tand und Träumerey.

Bey Gott, das glaub' ich, sprach Don Alvaro, denn Ihr habt in wenigen Worten mehr artige Sachen gesagt, mein Freund, als jener Andere in allen seinen Reden, die ich von ihm gehört habe; und er schwatzte mehr als zu viel. Er hatte mehr vom Fresser als vom guten Sprecher an sich, und mehr vom Narren, als vom Spaßmacher. Ich glaube wahrhaftig, die Zauberer, die den guten Don Quixote verfolgen, haben mich mit dem schlechten verfolgt und geplagt. Ich weiß sonst nicht, was ich davon denken soll, denn ich wollte

wohl schwören, daß ich diesen im Tollhause zu Toledo in der Cur verlassen habe, und nun steht hier ein anderer Don Quixote vor mir, der jedoch von dem meinigen sehr verschieden ist.

Ich weiß nicht, ob ich gut bin oder nicht, sprach Don Quixote; aber das weiß ich wohl, daß ich nicht der schlechte Don Quixote bin. Zum Beweise dessen kann ich Euch sagen, Herr Don Alvaro Tarfe, daß ich in allen Tagen meines Lebens nicht in Saragossa gewesen bin; vielmehr, sobald ich hörte, daß jener untergeschobene Don Quixote bey dem Ringrennen in besagter Stadt zugegen gewesen wäre, beschloß ich, nie dahin zu gehen, um der ganzen Welt seine Betrügerey handgreiflich zu beweisen. Deswegen ging ich gerade nach Barcelona, diesem Sitze der Höflichkeit, diesem Sammelplatze der Fremden, diesem Versorgungsorte der Armen, dieser Vaterstadt der Tapfern; woselbst die Beleidigten ihre Rächer finden, und wo die wahre aufrichtige Freundschaft in einem irdischen Elisium mit Herzlichkeit erwiedert wird. Und obwohl mir daselbst gewisse Dinge begegnet sind, die mir nicht allein nicht sehr behagt, sondern mir vielen Verdruß gemacht haben, so ertrage ich sie dennoch ohne Murren, da ich diese schöne Stadt gesehen habe. Mit einem Worte, Herr Don Alvaro Tarfe, ich bin derjenige Don Quixote von la Mancha, dessen Nahme berühmt ist, und nicht jener Elende, der sich unterfangen hat, sich meinen Nahmen anzumaßen und sich meiner Gesinnungen zu rühmen. Ich bitte Euch, mein Herr, um Eurer Ritterpflicht willen, die Güte zu haben, mir vor dem Dorfrichter das Zeugniß zu geben, daß Ihr

mich bisher in Euerm Leben nicht gesehen habt, und daß ich nicht derjenige Don Quixote bin, von welchem der zweyte Theil im Drucke herumgeht; und daß dieser Sancho Panza nicht derjenige ist, den Ihr gekannt habt.

Das will ich sehr gerne thun, antwortete Don Alvaro; so wunderbar es auch ist, zwey Don Quixoten und zwey Sanchos zu finden, die zwar einerley Nahmen führen, in ihren Thaten und Handlungen aber sehr weit von einander abweichen: und ich sage und erkläre noch einmahl: Ich habe nicht gesehen, was ich gesehen habe, und ich halte alles für ungesehen, was mit mir vorgegangen ist.

Euer Gnaden müssen wohl eben so verzaubert seyn, sprach Sancho, wie unser Fräulein Dulcinea von Toboso, und wollte der Himmel, daß ich Euch eben so, wie sie, entzaubern könnte. Wenn ich mir auch noch 3300 Geißelhiebe mehr geben müßte, wie ich sie mir um ihretwillen gebe, so wollt ich es ohne allen Eigennutz gerne thun.

Ich verstehe nicht, was Ihr mit den Geißelhieben meynt, sagte Don Alvaro.

Sancho antwortete, die Sache wäre weitläufig zu erzählen; wenn sie aber einerley Straßen zögen, so wollte er ihm alles erklären. Mittlerweile kam die Stunde des Mittagessens, und Don Quixote und Don Alvaro hielten ihre Mahlzeit zusammen. Von ungefähr kam der Dorfrichter mit seinem Schreiber in den Gasthof. Don Quixote legte sogleich seine Bitte bey ihm ein, und sagte, es wäre zur Bewahrung seiner Gerechtsamen erforderlich, daß Don Alvaro Tarfe, dermahlen in Person gegenwärtig, vor ihm, dem Dorfrichter, erklärte, daß er ihn,

Don Quixote von la Mancha, dermahlen in Person gleichfalls gegenwärtig, nicht kennte, und daß er nicht derselbe wäre, von welchem eine Geschichte im Drucke herum ginge, unter dem Titel: Zweyter Theil des Don Quixote von la Mancha, verfaßt von einem gewissen Avellaneda, aus Tordesillas gebürtig. Der Dorfrichter that was Rechtens war, und ließ das Zeugniß in bündigster Form ausfertigen; worüber Don Quixote und Sancho sich so herzlich freueten, als wenn ihnen an einer solchen Erklärung außerordentlich gelegen wäre, und als wenn der Unterschied zwischen den zwey verschiedenen Don Quixoten und Sanchos sich nicht genugsam aus ihren Reden und Handlungen ergäbe. Zwischen Don Alvaro und Don Quixoten wurden übrigens noch mancherley höfliche und freundschaftliche Gespräche gepflogen, in welchen Don Quixote so vielen Scharfsinn zeigte, daß Don Alvaro seine irrige Meinung, daß er verzaubert wäre, völlig fahren ließ, weil er den Unterschied zwischen den beyden Don Quixoten mit Händen greifen konnte.

Die Vesperstunden kamen heran, sie verließen den Gasthof, und eine halbe Meile von demselben theilte sich der Weg in zwey Straßen, von welchen die eine nach Don Quixotens Dorfe führte, und die andere mußte Don Alvaro einschlagen. In der kurzen Zwischenzeit erzählte Don Quixote diesem seine unglückliche Niederlage und Dulcineens Verzauberung, so wie auch das Mittel, sie wieder in ihren vorigen Zustand zu versetzen. Dieses erregte neue Verwunderung bey dem Don Alvaro, welcher

hierauf Don Quixoten und Sancho umarmte und seine Straße zog, so wie Don Quixote die seinige. Dieser brachte die Nacht wieder in einem Gehölze zu, damit Sancho mit Bequemlichkeit sein Bußgeschäft vollenden könnte, welches er auf eben die Art verrichtete, wie in der vorigen Nacht, mehr auf Kosten der Baumrinden, als seines Rückens, welchen er so sehr schonte, daß die Geißelhiebe nicht einmahl eine Mücke würden davon verscheucht haben. Der betrogene Don Quixote ließ nicht einen Streich ungezählt, und fand, daß sie mit Inbegriff derer vom vorigen Abend zusammen drey tausend neun und zwanzig betrugen. Die Sonne schien vorsetzlich früher, als gewöhnlich aufzugehen, um das Opfer mit anzuschauen, und bey ihrem Lichte setzten unsere Abenteurer ihre Reise fort. Unterweges sprachen sie von dem Irrthume des Don Alvaro, und von ihrem klugen Einfalle, seine Aussage so umständlich vor Gericht vernehmen zu lassen. Sie reiseten diesen Tag und die folgende Nacht fort, ohne daß wir davon etwas Merkwürdiges zu erzählen wüßten, außer daß Sancho mittlerweile sein Bußwerk gänzlich vollendete; worüber Don Quixote sich außerordentlich freuete, und mit Ungeduld den Morgen erwartete, um zu sehen, ob ihm nicht unterweges seine bereits entzauberte Dulcinea begegnen würde. Kein Frauenzimmer kam ihm auf seinem Wege entgegen, welches er nicht mit Aufmerksamkeit betrachtete, in der Hoffnung, seine Dulcinea anzutreffen; denn er hielt es für unmöglich, daß Merlin mit seinen Verheißungen ihn hätte täuschen wollen. Voll von diesen Gedanken und Erwartungen, zog er mit Sancho einen Hügel

hinan, von welchem sie ihr Dorf sehen konnten Wie Sancho es erblickte, warf er sich auf die Knie, und sagte: Oeffne deine Augen, liebes väterliches Dorf, und sieh, wie hier dein Sohn Sancho Panza zurück kommt, zwar nicht sehr reich, aber desto reichlicher abgeprügelt. Oeffne deine Arme, und empfange auch deinen Sohn Don Quixote, zwar von einem fremden Arme überwunden, aber auch als Sieger über sich selbst, welches, wie er mir gesagt hat, der größte Sieg ist, den man sich wünschen kann. Geld bring' ich mit; denn hat man mich wacker geprügelt, so hat man mich auch ritterlich dafür belohnt.

Laß Deine Possen, sprach Don Quixote, und laß uns in Gottes Nahmen in unser Dorf ziehen, woselbst wir unserer Einbildungskraft freyen Lauf lassen, und Entwürfe machen können, wie wir uns in unserm Schäferstande beschäftigen wollen.

Damit zogen sie den Hügel hinab, und in ihr Dorf.

Drey und siebenzigstes Capitel.

Böse Vorbedeutungen, welche Don Quixote beym Einzuge in sein Dorf bemerkte, und andere Vorfälle, welche diese wichtige Geschichte zieren und heben.

Am Eingange des Dorfes, sagt Cid Hamet, bemerkte Don Quixote, daß auf den Tennen ein Paar Knaben mit einander zankten, und daß der Eine zu dem Andern sagte: Gib Dir keine Mühe, Pe-

riquillo, Du wirst sie in Deinem Leben nicht wieder sehen.

Dieses hörte Don Quixote, und sagte zu Sancho: Hörst Du, Sancho, was der Knabe sagt? Du wirst sie in Deinem Leben nicht wieder sehen. Nun, was liegt denn daran, was der Junge gesagt hat? fragte Sancho.

Wie? erwiederte Don Quixote, siehst Du nicht ein, daß diese Worte, wenn ich sie nach meinem Begriffe auslege, mir andeuten, daß ich Dulcineen nie wieder sehen werde?

Indem Sancho ihm antworten wollte, sah er, daß ein Hase, von vielen Jägern und Hunden verfolgt, über das Feld gesprungen kam, und sich ängstlich zwischen den Beinen seines Grauen niederdrückte. Sancho griff ihn auf, und hielt ihn seinem Herrn hin: dieser sagte aber: Malum signum, malum signum! ein Hase flieht; die Hunde verfolgen ihn; Dulcinea läßt sich nicht sehen.

Herr, Ihr seyd wunderlich, sprach Sancho. Gesetzt, dieser Hase ist Dulcinea von Toboso! die Hunde, die ihn verfolgen, sind die verdammten Zauberer, die sie in eine Bauermagd verwandelt haben; sie flieht, ich fange sie, und überliefere sie Euch, damit Ihr sie umarmt und herzet; was für ein böses Zeichen ist denn das, und welche böse Vorbedeutungen könnt Ihr daraus abnehmen?

Die beyden Knaben, die sich gezankt hatten, kamen unterdessen, um den Hasen zu sehen, und Sancho fragte sie, worüber sie gezankt hätten. Derjenige, welcher gesagt hatte, Du wirst sie nie wieder sehen, gab ihm zur Antwort, er hätte dem Andern ein Bauer mit Grashüpfern weggenommen,

und wollte sie ihm nicht wieder geben. Sancho zog vier Viertelrealen aus der Tasche, und gab sie dem Knaben für seine Grashüpfer, gab das Bauer Don Quixoten in die Hand, und sagte: Da, Herr, da sind alle Eure Vorbedeutungen über den Haufen geworfen, die ohnehin, so viel ich als ein dummer Mensch dafür halte, mit unsern Angelegenheiten so wenig gemein haben, als die Wolken vom vorigen Jahre; und wenn ich mich recht erinnere, so hab' ich von unserm Pfarrer gehört, daß es für gute Christen und für vernünftige Menschen sich nicht schickt, auf solche Lappereyen zu achten; und Ihr selbst habt mir noch neulich so was gesagt, und mir zu verstehen gegeben, daß alle Christen, die sich an Vorbedeutungen kehrten, Narren wären. Also müssen wir auch an diesen keinen Anstoß nehmen, sondern nur fortmachen, daß wir in unser Dorf kommen.

Die Jäger kamen jetzt und forderten ihren Hasen, welchen Don Quixote ihnen gab; er zog mit Sancho weiter, und vorn im Dorfe begegnete ihnen auf einer Wiese der Pfarrer und der Baccalaureus Samson Carrasco, die in ihren Gebethbüchern lasen. Wir müssen nicht vergessen zu sagen, daß Sancho Panza über seinen Grauen und über die Waffen, statt eines Teppichs, den Flammenkittel gebreitet hatte, den man ihm in dem herzoglichen Schloß an jenem Abend anzog, wie Altisidora auferweckt ward. Die Papiermütze hatte er dem Esel gleichfalls auf den Kopf gesetzt, und ihn damit so sonderbar verkleidet und aufgeputzt, als man noch keinen Esel in der Welt gesehen hatte. Der Pfarrer und der Baccalaur erkannten die An-

kömmlinge alsobald, und kamen ihnen mit offenen Armen entgegen. Don Quixote stieg ab, und umarmte sie beyde von ganzem Herzen. Die Knaben hatten, als ausgemachte Luchse, bereits die Papiermütze des Esels bemerkt; sie kamen scharenweise gelaufen und riefen einander zu: Kommt, Kinder, und seht Sancho Panza's Esel, schmucker als einen Hochzeitbitter, und Don Quixoten's Gaul noch einmahl so hager, als das erste Mahl. Von den Knaben umzingelt, und begleitet von dem Pfarrer und dem Baccalaur, zogen sie durch das Dorf bis nach Don Quixotens Behausung, woselbst sie die Nichte und die Ausgeberinn, die von ihrer Ankunft schon gehört hatten, an der Thüre vorfanden. Sancho's Frau, Therese Panza, hatte auch schon davon vernommen, und kam mit ungekämmtem Haare und kaum halb bekleidet, mit ihrer Tochter Sanchica an der Hand herzugelaufen. Wie sie fand, daß Sancho nach ihrem Bedünken nicht in einem Aufzuge erschien, der sich für einen Gubernater schickte, sagte sie: Wie kommst Du so daher, Mann, zu Fuß und lendenlahm, und siehst aus wie ausgubernatert, und nicht wie ein Gubernater?

Schweige, Therese, sprach Sancho. Man findet nicht immer Speck, wo Rauchspieße hängen; laß mich aber nur mit Dir nach Hause kommen, so sollst Du Wunder hören. Die Hauptsache ist, daß ich Geld mitbringe, das ich durch meine Kunst und zu niemands Nachtheil erworben habe.

Wenn Du nur Geld bringst, mein guter Mann, sprach Therese, so gilt mir's gleich, wie oder wo Du es erworben hast: denn auf welche Art es auch

seyn mag, so wirst Du damit nichts Neues in der Welt eingeführt haben.

Sanchica fiel ihrem Vater um den Hals und fragte, ob er ihr auch was mitgebracht hätte: denn sie hätte nach ihm ausgesehen wie nach dem Mayregen. Sie faßte ihn beym Gürtel, und seine Frau bey der Hand; das Mädchen führte den Grauen an der Halfter, und so gingen sie nach Hause, und ließen Don Quixoten in dem seinigen, unter den Händen seiner Nichte und der Ausgeberinn und in der Gesellschaft des Pfarrers und des Baccalaureus.

Don Quixote, ohne sich um Zeit und Ort zu bekümmern, zog augenblicklich seine beyden Freunde auf die Seite und erzählte ihnen in möglichster Kürze die Umstände seiner erlittenen Niederlage, und daß er hätte versprechen müssen, in Jahr und Tag sein Dorf nicht zu verlassen, welches er auch Willens wäre, als ein rechtschaffener fahrender Ritter, den Pflichten und Regeln seines Ordens gemäß zu erfüllen: Er hätte deswegen schon den Entwurf gemacht, dieses Jahr als Schäfer zuzubringen, und sich in ländlicher Einsamkeit mit dem anmuthigen und löblichen Schäferleben zu beschäftigen, bey welchem er seiner zärtlichen Sehnsucht freyen Lauf lassen könnte; er bäthe sie, ihm gleichfalls Gesellschaft zu leisten, wenn sie nicht zu viele Geschäfte hätten, und nicht durch wichtigere Dinge abgehalten würden; er wollte Schafe und Hürden genug anschaffen, damit sie sich mit Recht Schäfer nennen könnten, und er thäte ihnen zu wissen, daß er für die Hauptsache bereits gesorgt hätte: denn er hätte für sie insgesammt Nahmen ausgemacht, die ihnen vortrefflich passen sollten. Der

Pfarrer bath ihn, ihm diese Nahmen zu sagen. Er antwortete: Ich selbst werde als Schäfer mich Quixotis nennen; Ihr, Herr Pfarrer, werdet Capellanico, der Baccalaur wird Carrascano, und Sancho Panza wird Panzino heißen.

Sie erstaunten alle über Don Quixotens neue Grillen; doch da sie hofften, binnen Jahresfrist Mittel zu finden, ihn von seiner Thorheit zu heilen, so hielten sie es für das Beste, seinen neuen Launen nachzugeben, damit er ihnen nicht noch einmahl die Fersen zeigte und auf seine Abenteuer auszöge. Sie fügten sich demnach in seinen wunderlichen Einfall, uud versprachen ihm bey seiner neuen Beschäftigung Gesellschaft zu leisten; zumahl, sagte Samson Carrasco, da mich alle Welt schon als einen berühmten Dichter kennt, so werde ich jeden Augenblick Schäfer- und Liebesgedichte, oder was mir sonst am besten paßt, verfertigen, damit wir auf unsern Fluren, wo wir herumziehen werden, Zeitvertreib haben. Vor allen Dingen, meine Herren, wird es nöthig seyn, daß ein jeder von uns darauf denke, welche Nahmen wir unsern Schäferinnen geben wollen, die wir in unsern Liedern besingen; auch müssen wir keinen Baum übrig lassen, in welchen wir nicht ihre Nahmen eingraben und einschneiden, wie es bey den verliebten Schäfern Sitte und Gebrauch ist.

Vortrefflich! sprach Don Quixote. Ich selbst werde inzwischen nicht nöthig haben, mir einen Nahmen für eine erdichtete Schäferinn auszusuchen, da ich die unvergleichliche Dulcinea habe, den Stolz dieser Ufer, den Schmuck dieser Fluren, mit einem Worte, einen Gegenstand, für welchen kein

Lob zu groß ist, wenn es auch noch so übertrieben wäre.

Das ist wahr, sprach der Pfarrer; doch wir Andern werden ja wohl ebenfalls gefällige Schäferinnen finden, welche, wenn sie uns auch nicht passen sollten, uns doch zu Paß kommen *).

Und wenn wir keine haben, sprach Carrasco, so borgen wir uns die unzähligen gedruckten und geschriebenen Amoryllis, Phyllis, Dianen, Florinden, Galatheen und Belisarden; denn da sie an allen Ecken feil sind, so können wir so gut wie Andere, sie kaufen und sie uns zueignen. Wenn meine Herrinn (oder besser zu sagen meine Schäferinn) von ungefähr Anna heißen sollte, so besinge ich sie unter dem Nahmen Annarda; heißt sie Franzisca, so nenne ich sie Francenia; ist ihr Nahme Lucia, so mach' ich sie zur Lucinde: denn das läuft alles auf Eins hinaus; und wenn Sancho Panza in unsere Brüderschaft mit eintreten soll, so kann er seine Frau Therese Panza unter dem Nahmen Theresina besingen.

Don Quixote ergötzte sich an dieser Verwandelung der Nahmen, und der Pfarrer lobte seinen züchtigen und ehrbaren Vorsatz außerordentlich, und versprach nochmahls ihm Gesellschaft zu leisten, so oft und so lange seine nothwendigen Amtsverrichtungen es ihm erlauben würden. Hierauf nahmen sie von ihm Abschied, mit der Bitte und dem Rathe, für seine Gesundheit zu sorgen und sich gut verpflegen zu lassen.

Zufälligerweise hatten die Nichte und die Aus-

*) que si no nos *quadraren*, nos *esquinen*.

geberinn die Unterredung mit angehört. Wie demnach die Andern sich entfernten, gingen sie beyde zu Don Quixoten hinein, und die Nichte sagte zu ihm: Was ist das nun wieder, Herr Oheim? Wir dachten, Ihr wäret zurückgekommen, um bey uns zu Hause zu bleiben, und ein stilles, ehrbares Leben zu führen; und nun wollt Ihr Euch in einen neuen Wirrwarr einlassen, und wollt ein Schäfer werden? Schäfer hin, Schäfer her! Das Rohr ist wahrlich schon zu alt zum Pfeifenschneiden.

Können Euer Gnaden es aushalten, setzte die Ausgeberinn hinzu, auf dem Felde im Sommer vor Hitze zu braten und im Winter vor Frost zu erstarren, und die Wölfe Euch um die Ohren heulen zu lassen? Nein, wahrlich nicht: denn das sind Beschäftiaungen und Verrichtungen für handfeste, rüstige Bursche, die von der Wiege und von den Windeln an dazu erzogen sind; und wenn man den einen Unfug mit dem andern vergleicht, so ist es noch nicht so arg, ein fahrender Ritter zu werden, als ein Schäfer. Bedenket Euch, Herr, und laßt Euch von mir rathen: denn ich bin nicht voll von Brot und Wein, sondern noch nüchtern, und habe meine fünfzig Jahr schon auf dem Rücken. Bleibt zu Hause und nehmt Eure Sachen wahr; geht fleißig zur Beichte und thut den Armen Gutes, und wenn es Euch dabey nicht wohl geht, so will ich die Schuld auf mein Gewissen nehmen.

Schweiget, Kinder, antwortete Don Quixote; ich weiß wohl, was zu meinem Frommen dient. Bringet mich zu Bette, denn ich fühle mich nicht recht behaglich, und seyd übriaens versichert, daß ich nicht unterlassen werde, für Eure Bedürfnisse zu

sorgen, ich mag ein fahrender Ritter seyn, oder ein wandernder Schäfer, wie Ihr aus der Erfahrung sehen werdet.

Die guten Geschöpfe (denn das waren die Nichte und die Ausgeberinn gewiß) führten ihn nach seinem Bette, wohin sie ihm auch sein Essen brachten und ihn bestens verpflegten.

Vier und siebenzigstes Capitel.

Wie Don Quixote krank ward, sein Testament machte und starb.

Weil keines von allen menschlichen Dingen ewig währt, sondern alles von seiner ersten Entstehung an allmählig seiner endlichen Auflösung entgegen geht, besonders das menschliche Leben; und weil Don Quixote von dem Himmel nicht bestimmt war eine Ausnahme von dieser Regel zu machen, so kam auch sein Ende heran, indem er es am wenigsten dachte. Denn entweder der Gram über seine erlittene Niederlage, oder eine besondere Schickung des Himmels zog ihm ein Fieber zu, an welchem er sechs Tage zu Bette lag. Seine Freunde, der Barbier und Samson Carrasco besuchten ihn während der Zeit fleißig, und sein getreuer Knappe Sancho Panza wich ihm nicht von der Seite. Weil sie nun alle glaubten, der Verdruß über seine Niederlage und über die Vereitelung seiner Hoffnung, Dulcineen frey und entzaubert zu sehen, hätte ihn in diesen Zustand versetzt, so bemühten sie sich, ihn auf alle mögliche Weise aufzumuntern, und der

Baccalaureus ermahnte ihn aufzustehen und sein Schäferleben anzufangen. Er hätte, sagte er, zu dem Ende bereits ein Schäfergedicht verfertigt, welches alle Gedichte eines Sannazar bey weitem überträfe, und er hätte auch schon auf seine eigenen Kosten ein Paar treffliche Hunde gekauft, die ihn ein Schäfer von Quintanar überlassen hätte, um sie als Schafrüden zu gebrauchen, von welchen der eine Greif und der andere Halt hieße. Don Quixote konnte jedoch seinen Trübsinn keineswegs los werden. Seine Freunde ließen den Arzt hohlen, dieser fühlte ihm den Puls, schüttelte den Kopf, und rieth ihm auf jeden Fall für das Heil seiner Seele zu sorgen, weil das Heil seines Leibes in Gefahr wäre. Don Quixote hörte diese Ankündigung mit ruhigem Herzen an; aber nicht also seine Haushälterinn, seine Nichte und sein Schildknapp, welche anfingen so bitterlich zu weinen, als ob er bereits im Sarge läge. Der Arzt war der Meinung, daß Gram und Verdruß ihm das Herz brächen. Don Quixote bath, man möchte ihn allein lassen, weil er versuchen wollte, ein wenig zu schlafen. Dieses geschah, und er schlief in einem Stücke (wie man zu sagen pflegt) ganze sechs Stunden so fest, daß die Haushälterinn und die Nichte meynten, er würde nicht wieder erwachen. Endlich ermunterte er sich wieder und sagte mit lauter Stimme: Gelobet sey der allmächtige Gott für die große Wohlthat, die Er mir erzeigt hat. Wahrlich, seine Barmherzigkeit ist unendlich groß, und die Vergehungen der Menschen können sie weder vermindern noch schwächen.

Die Nichte horchte aufmerksam auf seine Re-

de, und weil sie ihr zusammenhängender zu seyn schien, als er sonst (wenigstens während seiner Krankheit) gesprochen hatte, so fragte sie ihn: Was sagt Ihr, lieber Oheim? Ist Euch etwas Besonderes widerfahren, oder was versteht Ihr unter dieser Barmherzigkeit und unter diesen Sünden der Menschen?

Die Barmherzigkeit, liebe Nichte, von welcher ich rede, antwortete Don Quixote, hat mir Gott in diesem Augenblicke erzeigt, und meine Vergehungen haben sie nicht verhindert. Mein Verstand ist wieder hell und klar und frey von den finstern Schatten der Unvernunft, womit das beständige Lesen der verwünschten Ritterbücher ihn überzogen hatten. Ich erkenne jetzt ihren fabelhaften Unsinn, und nichts schmerzt mich so sehr, als daß ich zu dieser Erkenntniß so spät gelange, daß mir nicht Zeit übrig bleibt, andere Bücher zu lesen, die meinen Geist erleuchten könnten. Ich fühle mich am Rande des Grabes, Nichte, und ich möchte gerne so sterben, daß man sähe, ich hätte nicht so übel gelebt, daß ich als ein Narr aus der Welt geschieden wäre: denn obwohl ich ein Thor gewesen bin, so möchte ich doch nicht im Tode noch meiner Thorheit das Siegel aufdrücken. Laß mir, mein Kind, meine guten Freunde, den Pfarrer und den Baccalaur Samson Carrasco und Meister Niklas den Barbier rufen; ich will beichten und mein Testament machen.

Diese traten eben alle drey herein und ersparten der Nichte die Mühe, nach ihnen zu schicken. Kaum ward Don Quixote sie gewahr, so sprach er: Wünschet mir Glück, meine Freunde, zu einer guten

Neuigkeit, die ich Euch mittheilen will: Ich bin nicht mehr Don Quixote von la Mancha, sondern Alonzo Quixano, den man wegen seines Wandels den Guten zu nennen pflegte. Jetzt bin ich ein Feind des Amadis von Gallien und des zahllosen Schwarms seiner Nachkommen; jetzt sind mir alle heillosen Geschichten der fahrenden Ritterschaft ein Gräuel geworden; jetzt erkenne ich meine Thorheit und die Gefahr, in welche mich das beständige Lesen dieser Bücher gestürzt hatte, die ich nunmehr verabscheue, da ich durch die Barmherzigkeit Gottes zur richtigen Besinnung gekommen bin.

Wie sie dieses hörten, glaubten sie alle drey, daß ihn ohne Zweifel wieder eine neue Thorheit angewandelt hätte. Samson sagte deswegen zu ihm: Wie, Herr Don Quixote? Jetzt eben, da wir Nachricht haben, daß Fräulein Dulcinea entzaubert ist, jetzt wollt Ihr uns so was sagen? Jetzt, da wir alle bereit und im Begriffe sind Schäfer zu werden, um unser Leben wie Fürsten mit Gesang zuzubringen; jetzt wollt Ihr ein Einsiedler werden? Schweiget doch davon, ich bitte Euch, besinnt Euch und erzählet uns keine Mährchen.

Die Mährchen, antwortete Don Quixote, die mir bisher nur zu vielen wesentlichen Schaden gethan haben, soll mit Gottes Hülfe der Tod zu meinem Besten kehren. Ich fühle, meine Herren, daß ich mit schnellen Schritten mich dem Grabe nahe; laßt uns demnach allen Scherz beyseite setzen und sorget für einen Beichtvater, dem ich beichten, und für einen Notarius, der mir mein Testament aufsetzen kann; denn in einer solchen Lage wie die meinige ist, muß der Mensch nicht mit sei-

ner Seele scherzen. Seyd demnach so gut und schicket nach einem Notarius, während der Herr Pfarrer meine Beichte hört.

Ein Jeder sah den Andern an und verwunderte sich über Don Quixotens Rede. Sie glaubten ihm, obgleich nicht gänzlich ohne einigen Zweifel, und sie hielten seine schleunige Wiederkehr von seiner Thorheit zu gesundem Menschenverstande für ein Kennzeichen seines nahen Endes; denn zu seinen vorigen Reden fügte er noch so viele vernünftige, christliche und wohlgeordnete Worte hinzu, daß er ihnen endlich alle Zweifel benahm, und sie bewog, ihn für vollkommen vernünftig zu halten. Der Pfarrer ließ demnach alle Andern hinausgehen und blieb allein mit ihm, um seine Beichte zu hören. Während der Zeit ging der Baccalaureus hin, um den Notar zu hohlen und kam bald nachher mit diesem und mit Sancho zurück. Wie Sancho (der schon von dem Baccalaur den Zustand seines Herrn erfahren hatte) die Ausgeberinn und die Nichte mit verweinten Augen antraf, fing er auch an mit ihnen zu schluchzen und Thränen zu vergießen. Nach geendigter Beichte kam der Pfarrer heraus und sagte: Alonzo Quixano der Gute ist wirklich am Rande des Grabes, und ist gewiß bey völligem Verstande. Laßt uns nur hinein gehen, damit er sein Testament machen kann.

Diese Nachricht sprengte plötzlich die Schleusen aller angeschwollenen Augen, so daß der Haushälterinn, der Nichte und dem Sancho Panza Ströme von Thränen entstürzten, und tausend tiefe Seufzer aus ihren Herzen hervorbrachen: Denn Alonzo Quixano der Gute war in der That, wie wir

schon oft gesagt haben, so lange er diesen Nahmen führte, und selbst wie er sich Don Quixote von la Mancha nannte, immer sanft von Gemüthsart und angenehm im Umgange; daher er nicht nur von seinen Hausgenossen, sondern auch von allen seinen Bekannten geliebt und geschätzt ward. Der Notarius ging mit allen Uebrigen zu ihm hinein, und nachdem Don Quixote den Eingang zu seinem Testamente gemacht und seine Seele nach christlicher Weise in den gehörigen Ausdrücken Gott empfohlen hatte, ging er zu den Vermächtnissen über und sagte:

Item, ich verlange, daß gewisse Gelder, welche Sancho Panza, den ich in den Tagen meiner Thorheit zu meinem Schildknappen machte, noch von mir in den Händen hat, wegen einiger Abrechnungen, die zwischen mir und ihm Statt finden, ihm nicht zur Last gebracht werden, und daß keine Rechenschaft von ihm darüber gefordert werde; sondern im Falle mir noch etwas von ihm zukommen möchte, nachdem er sich für dasjenige, was ich ihm schuldig bin, bezahlt gemacht hat, so soll der Ueberrest, welcher nicht viel betragen kann, ihm geschenkt seyn, und ich wünsche, daß es ihm gedeihen möge. Konnte ich ihm, wie ich nicht bey Sinnen war, die Statthalterschaft einer Insel geben, so würde ich jetzt, da ich bey Verstande bin, ihm ein Königreich schenken, wenn ich es zu vergeben hätte, weil die Einfalt seines Herzens und sein treues Betragen es verdienen.

Vergib mir, mein Freund, sprach er zu Sancho, daß ich Dir Anlaß gab, ein Narr zu scheinen, wie ich selbst war, indem ich Dich zu demselben

Irrthume verleitete, in welchem ich mich befand, daß es nähmlich fahrende Ritter in der Welt gegeben hätte und noch jetzt gäbe.

Ach, lieber Herr, sterbt doch nicht, schluchzte Sancho, sondern folgt meinem Rathe und lebet noch lange Jahre; denn die größte Thorheit, die ein Mensch begehen kann, ist, daß er um nichts und wieder nichts stirbt, ohne daß ihn jemand umbringt, oder daß ihm sonst etwas Anderes als bloße Schwermuth das Herz bricht. Raffet Euch zusammen und seyd nicht kleinmüthig, sondern steht auf und laßt uns als Schäfer aufs Feld gehen, wie wir uns verabredet haben. Wer weiß, ob wir nicht irgendwo hinter einem Busche Fräulein Dulcineen so entzaubert finden, daß es eine Freude zu sehen ist? Wenn Ihr darum vor Betrübniß sterben wollt, daß Ihr Euch habt überwinden lassen, so schiebt lieber die Schuld auf mich, und saget: man hätt' Euch aus dem Sattel gehoben, weil ich ihn nicht fest genug gegürtet hätte. Ueberdies habt Ihr ja wohl in Euern Büchern gelesen, daß es nichts Ungewöhnliches ist, daß ein Ritter den Andern niederwirft; und wer heute unterliegt, ist morgen der Ueberwinder.

Das ist wahr, sprach Samson, und der gute Sancho urtheilt ganz recht von der Sache.

Laßt uns vernünftig reden, meine Freunde, antwortete Don Quixote; denn in den Nestern vom vorigen Jahre muß man heuer keine Vögel suchen. Einst war ich ein Narr, aber jetzt bin ich's nicht mehr. Ich war Don Quixote von la Mancha, aber jetzt bin ich wieder Alonzo Quixano der Gute. Lasset Euch

durch meine Reue und durch meine Aufrichtigkeit bewegen, mir Eure vorige Achtung wieder zu schenken. Herr Notar, seyd so gut und schreibet weiter:

Item, ich vermache mein ganzes Vermögen sammt und sonders an Antonia Quixana meine Nichte, die hier gegenwärtig ist; nachdem zuvor aus den ersten eingehenden Geldern meine andern Vermächtnisse bestritten worden, und zwar nahmentlich der Lohn meiner Haushälterinn für die Zeit, die sie in meinem Dienste zugebracht hat, nebst zwanzig Ducaten zu einem Kleide.

Zu Vollziehern meines Testaments bestelle ich den Herrn Pfarrer und den Herrn Baccalaureus Samson Carrasco, die hier gegenwärtig sind.

Item, ich will und begehre, im Falle meine Nichte Antonia Quixana Neigung hat sich zu verheirathen, daß sie vorher ganz genau sich überzeuge, daß ihr künftiger Ehemann nicht weiß, was Rittergeschichten sind; und im Falle er dergleichen kennt und meine Nichte dennoch darauf besteht, ihn zu heirathen, so soll sie meines ganzen Vermächtnisses verlustig seyn, und die Vollzieher meines Testaments sollen befugt seyn, es nach ihrem besten Wissen und Gewissen zu milden Werken zu verwenden.

Item, ich ersuche die besagten Herren Vollzieher meines Testaments, im Falle sie das gute Glück haben sollten, den Schriftsteller kennen zu lernen, welcher eine Geschichte soll geschrieben haben, die unter dem Titel: Zweyter Theil der Thaten des Don Quixote von la Mancha in der Welt herumgeht, daß sie ihn von meinetwegen von ganzem Herzen um Verzeihung bitten, wenn ich ihm ohne Wissen und Willen Anlaß gegeben

habe, einen solchen Wust von Albernheiten zusammen zu schreiben, wie er gethan hat; indem ich mir in meiner Todesstunde ein Gewissen daraus mache, ihm dazu Gelegenheit gegeben zu haben.

Damit schloß Don Quixote sein Testament und fiel hierauf in eine so tiefe Ohnmacht, daß sie ihn der Länge nach in seinem Bette ausstreckte. Alle, die um ihn waren, erschraken und eilten ihm zu Hülfe, und während der drey Tage, die er nach Errichtung seines Testaments noch lebte, überfielen ihn diese Ohnmachten immer häufiger. Das ganze Haus war in beständiger Angst und Unruhe; inzwischen aß doch die Nichte, die Haushälterinn trank, und Sancho that sich gütlich; denn die Erwartung einer Erbschaft vertreibt (oder lindert wenigstens) bey den Erben die Empfindung des Schmerzens, den ihnen das Hinscheiden des Sterbenden verursachen muß.

Endlich kam Don Quixotens letzte Stunde, nachdem er alle Sacramente empfangen und in vielen ernstlichen Ausdrücken seinen Abscheu vor den Ritterbüchern erklärt hatte. Der Notarius war dabey gegenwärtig und versicherte, er hätte nie in einer Rittergeschichte gefunden, daß ein fahrender Ritter so ruhig und christlich in seinem Bette gestorben wäre, wie Don Quixote, welcher unter Thränen und Wehklagen der Seinigen den Geist aufgab; das ist zu sagen: e r s t a r b.

Sobald der Pfarrer fand, daß er verschieden war, bath er den Notarius, ihm ein schriftliches Zeugniß zu geben, daß A l o n z o Q u i x a n o d e r G u t e, gewöhnlich D o n Q u i x o t e v o n l a M a n c h a genannt, dieses zeitliche Leben wirklich

verlassen hätte, und eines natürlichen Todes verblichen wäre; damit nicht irgend ein anderer Schreiber als Cid Hamet Ben Engeli Gelegenheit nehmen möchte, ihn fälschlich von den Todten wieder zu erwecken und von seinen Thaten Mährchen ohne Ende zu schreiben.

So starb der sinnreiche Junker Don Quixote von la Mancha, dessen Geburtsort Cid Hamet nicht bestimmt hat anzeigen wollen, damit alle Städte und Dörfer in der Provinz la Mancha darum streiten möchten, welche oder welches ihn als seinen Sohn sich zueignen dürfte; so wie einst sieben Städte Griechenlands um die Ehre stritten, Homers Geburtsstadt gewesen zu seyn. Wir wollen hier nicht alle Wehklagen erwähnen, welche Sancho und Don Quixotens Nichte und Ausgeberinn erhoben, und auch nicht alle merkwürdigen Grabschriften, die auf ihn gedichtet wurden. Die folgende setzte ihm Samson Carrasco:

Steh still und schaue, Wandersmann,
Mit Staunen dieses Grabmahl an.
Den Ritter, der hier liegt,
Hat mit der Sichel zwar der Tod
Gemäht in seiner letzten Noth;
Doch blieb er unbesiegt.

Stolz blickt' er auf die ganze Welt,
Wo er die Waffen als ein Held
Zum Schreck der Frevler trug.
Er ward, nachdem er manches Jahr
Ein halber Narr gewesen war,
Im Tode wieder klug.

Und der weise Cid Hamet Ben Engeli sprach zu seiner Feder: Jetzt, mein liebes, wohl

oder übel geschnittenes Federchen: hänge du hier an diesem Häkchen und bey dieser Drahtsaite, woselbst Du Jahrhunderte hängen kannst, wenn nicht boshafte oder verwegene Geschichtschreiber dich herab nehmen, um dich zu mißbrauchen. Doch ehe sie dich anrühren, sage ihnen auf die nachdrücklichste Weise dieses zur Warnung:

Ihr Narren, laßt die Hand davon
Und rühret mich nicht an.
Herr König, dieses große Werk
Wird nur durch mich gethan *).

Für mich allein ward Don Quixote geboren, und ich für ihn. Er verstand zu handeln, und ich zu schreiben. Wir beyde nur sind für einander geschaffen, troß dem angeblichen Tordesillanischen Schmierer, der sich unterstand, und vielleicht noch einmahl sich unterstehen möchte, mit seiner ungeschlachten, plumpen Straußfeder die Thaten meines tapfern Ritters zu beschreiben; denn diese Bürde ist seinen Schultern, und diese Unternehmung ist seiner schalen Einbildungskraft nicht angemessen. Wenn du ihn von ungefähr kennen lernst, so warne ihn auch, daß er die müden und morschen Gebeine des Don Quixote ruhen lasse, und sich nicht unterfange, ihn wider alle Rechte und Gerechtsamen des Todes wieder nach Altcastilien zu bringen und ihn aus dem Grabe hervor zu ziehen, in welchem er wirklich und wahrhaftig der Länge nach ausgestreckt liegt, und nie wieder im Stande seyn wird,

*) Die zwey letzten Zeilen sind aus einer alten Romanze entlehnt.

eine dritte Fahrt und eine neue Ausflucht zu unternehmen. Denn um die vielen Kreuz- und Querzüge so mancher andern fahrenden Ritter lächerlich zu machen, sind diese beyden hinreichend, die er zum Vergnügen und Wohlgefallen aller Menschen, denen sie nicht nur in diesen, sondern auch in andern Königreichen zu Ohren gekommen sind, ausgeführt hat: Und sonach wirst Du Deiner christlichen Pflicht gemäß handeln, daß Du demjenigen guten Rath gibst, der Dir Böses wünscht; und ich werde mich freuen der Erste zu seyn, der die Früchte seiner Schriften vollkommen genießt. Denn meine Absicht ging lediglich dahin, die fabelhaften und sinnlosen Rittergeschichten aller Welt zum Scheusale hinzustellen. Mein wahrhafter Don Quixote hat sie schon zum Taumeln gebracht, und ihr gänzlicher Fall kann gewiß nicht ausbleiben. Vale.

Ende.

Staatl. Bibliothek Passau

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cervantes Saavedra, Miguel <<de>>,

Der sinnreiche Junker Don Quixote von la Mancha

Bd.: 8

Wien 1826

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Lg (b) 29-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343038-1